Nr. 243. 9. Jahrg

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 4 Mk., für das übrige Ausland 5 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6959.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I. Nr. 4186.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 16. Oktober 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Echter Liberalismus.

Mit kindlicher Naivetät plaudert es jetzt ein nationalliberales Organ aus: wären die Ausführungsbestimmungen zur kaufmännischen Sonntagsruhe in Preußen „in echt liberalem Sinne", nicht „schablonenhaft" getroffen und gehandhabt worden, wie wonnevoll könnte der „liberale Handelskapitalist", der vier Lehrlinge neben einem Kommis züchtet, unter der „Sonntagsruhe" leben. Ja, ja — die Ausführungsbestimmungen sollten nur „echt liberal" sein, dann würde man sich mit dem bösen Gesetz schon aussöhnen — unter dieser Flagge sucht und findet jetzt auch der waschechte, windelweiche Nationalliberalismus seinen Anschluß an die Hetze gegen die Sonntagsruhe.

Und herrlich ist es anzusehen, was die Helden der Drehungen und Schwenkungen unter „echt liberalen" Ausführungsbestimmungen verstanden haben wollen. Ihre Parteikorrespondenz schreibt's ganz offen, und die Politiker in der Provinz drucken's nach: „Die schablonenhafte Regelung der fünfstündigen Verkaufszeit für die ganze Monarchie und die Ausschließung gewisser an Sonn- und Festtagen besonders einträglicher Gewerbszweige, insbesondere des Handels mit Zigarren, mit Eßwaaren und Getränken, von den Betrieben, welchen nach dem Sinne des Gesetzes eine ausgedehntere Verkaufszeit gestattet werden darf, sind Fehler, welche ihre Korrektur, wenn sie nicht schon vorher — was freilich wenig wahrscheinlich ist — durch ministerielle Entschließung erfolgt, nur durch eine Einwirkung des preußischen Landtags erwarten können." Hoch lebe die Einträglichkeit „gewisser Gewerbszweige", wenn sie unter „echt liberalen" Ausführungsbestimmungen flott am Sonntag weiter betrieben werden können! Der „Handel mit Zigarren" — er ist das würdige Objekt „echt" nationalliberaler Fürsorge. Ihm gebührte vor allem die Weihe dieser Sozialpolitik! Der Handel mit Zigarren ist derjenige, der seine Gehilfen am schamlosesten ausnutzt, der die Nachtarbeit im Verkaufsgeschäft zum gesundheitsruinirenden Grundsatz erhoben hat, der nicht fragt nach Mittagspause, körperlicher Erholung und geistigem Bildungsbedürfniß seiner Arbeitskräfte, der ihr unbedingtes Aufgehen im Geschäftsprofit verlangt für einen kläglichen Lohn. Dieser „Handel mit Zigarren" und seine Verkaufsfreiheit am Sonntag gehört unter die Fittiche des Nationalliberalismus, wie der Mistkäfer auf den Straßenschmutz. Dazu braucht man in der That „echt liberale" Ausführungsbestimmungen; sonst wäre es nicht zu machen!

Doch ist das nur die grobkörnige Sorte nationalliberaler Sozialpolitiker, die sich so offen mit der ärgsten Ausbeuterei assoziirt. Es giebt aber auch noch eine feinere, freilich nicht minder reaktionäre. Mit Fug und Recht wird sie vertreten durch das rheinische Goffenblatt, die „Kölnische Zeitung". Meisterstücke an diskreter Unternehmerpolitik leistet diese edle Dame in Sachen der kaufmännischen Sonntagsruhe. An dem Ort, den sie durch ihr Erscheinen schändet, tobt seit langem die Profitsucht der kaufmännischen Prinzipale am lautesten, steht aber auch die Schaar der Gehilfen am geschlossensten gegen die ungeheure Frechheit des Ansturms. Und sie mischt sich nicht in der Parteien lautes Lärmen, sie läßt sie kämpfen, die Gegner und die Freunde der Sonntagsruhe, kämpfen außerhalb ihrer Spalten, um niemandem Aergerniß zu bereiten und um schließlich — vor dem Profit ebenso platt auf der Nase zu liegen, wie alle anderen Organe der „Bildung und des Besitzes." Ihren Anschluß an den Ruf nach den „echt liberalen" Ausführungsbestimmungen hat sie dieser Tage fein und geschickt bewerkstelligt, die „Kölnische Zeitung". Der nationalliberale „Verband deutscher Handlungsgehilfen" in Leipzig, ein erbärmliches Produkt proletarischer Selbstkastration, hat ihr dazu verholfen. Dieser edle Gehilfenverband hat das sublimste Mittel gefunden zur Abwehr der Hetze gegen die Sonntagsruhe — er wendet sich an die Handelskammern, an die Prinzipale mit erbarmungswürdigen Geberden. „Zufriedenheit ist jedenfalls das beste Bollwerk gegen Umsturzbestrebungen." Der Leipziger Verband weiß, wo er die Prinzipale treffen kann, in ihrer Angst vor der Sozialdemokratie, die er in brutalster Weise schon so oft Arm in Arm mit den Antisemiten hat niederschreien helfen. Und damit ist auch der „Kölnischen Zeitung" das befreiende Stichwort gegeben. „Gegen die nur vereinzelt hervortretenden Bestrebungen, die Sonntagsruhe nicht nur durch Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu mildern, sondern das Gesetz gänzlich abzuschaffen", so schreibt sie, „wendet sich der Vorstand des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen mit einer Eingabe an die deutschen Handelskammern. Wir sind der Ansicht, daß der Verband es vollauf verdient, in seinen ernsten Bemühungen, dem Eindringen der Sozialdemokratie in seine Kreise zu wehren, von allen einsichtigen Kaufleuten unterstützt zu werden. In diesem Sinne und insoweit sie sich gegen die Abschaffung des Gesetzes richtet, empfehlen wir die Eingabe der allgemeinen Beachtung." Ist das nicht fein ersonnen und gewandt ausgeführt? Die „Kölnische Zeitung" braucht nicht die täppische Art ihrer Parteikorrespondenz. Sie blamirt sich nicht mit der Gesellschaft des „Handels mit Zigarren". Sie ist und bleibt Diplomatin. „In diesem Sinne" — gegen die Sozialdemokratie (wie verdienstlich!) und „insoweit sie sich gegen die Abschaffung des Gesetzes richtet", empfiehlt sie die sonntagsruhefreundliche Bewegung. Wozu braucht man so deutlich zu sagen, daß sich mit „echt liberalen" Ausführungsbestimmungen alles machen läßt? Wenn man sich nur gegen die „Abschaffung des Gesetzes" wendet (nebenbei will diese selbst der profitwüthigste Handelskapitalist gar nicht), so versteht es sich am Rande, daß die äußerste Verkümmerung der Sonntagsruhe durch Verordnung das Hauptziel ist — und man hat sich dabei nicht mit dem „echten Liberalismus" blamirt! Die sozialpolitischen Tölpel der „Nationalliberalen Korrespondenz" sollen von den Diplomaten in Cöln lernen!

Wie in allen Dingen, sind eben auch bei der Hetze gegen die Sonntagsruhe die Nationalliberalen die widerlichsten Gesellen. Viel besser die herzerfrischende Unverfrorenheit des großen Eugen, der offen für die Aufhebung des Gesetzes plädirt, oder des bayerisch-freisinnigen Klüngels, der im Nürnberger Magistrat für eine sonntägliche Geschäftszeit bis 9 Uhr Abends und in der Münchener Handelskammer für achtstündigen Geschäftsbetrieb stimmt — das sind doch greifbare Unverschämtheiten gegen die eklige Schlüpfrigkeit des nationalen und „echten Liberalismus."

Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Oktober.

Wauwau. Der Moloch hat Hunger und der gute Michel keine Lust, weißgeblutet zu werden. So muß Moloch auf Mittel und Wege sinnen, um Michel, der sich sehr scheu vor der neuen Militärvorlage zurückzieht, in die Gewalt zu bekommen. Dazu ist nun das bequemste Mittel, den armen Kerl, der sich ja schon so oft als Hasenfuß gezeigt hat, ins Bockshorn zu jagen, so daß ihm angst und bange wird, und er blind vor Furcht, unter dem Verzweiflungsschrei: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!" dem Moloch in die Hände läuft und sich die Aderlaß-Lanzette ansetzen läßt. Drum her mit dem Wauwau! Das Reptilienpack hat ihn schon hübsch fürchterlich zurechtgestutzt: „Rußland hat mehr Einwohner als die sämmtlichen Dreibund-Länder zusammengenommen! Es kann uns spielend erdrücken! Mehr Soldaten! Mehr Soldaten!" Gemach, ihr Herrn Reptilien. Der Schwindel verfängt nicht mehr. China hat noch fünfmal so viel Einwohner wie Rußland. Warum nicht China zum Wauwau machen? „Aber China ist kein Militärstaat." Gut. Rußland ist auch keiner, der uns gefährlich sein könnte — es ist mehr denn je „der Koloß auf thönernen Füßen". Nicht einmal der Türkei ist es im Ernstkampf überlegen. Und gegen Rußland giebt es schließlich auch ein England, das ihm an Macht weit vorgeht. Also mit diesem Wauwau bleibe man uns vom Hals. Die Plumpheit des Schwindels beweist uns aber die Verlegenheit der Moloch-Gesellen. Hinweg mit dem Militarismus! Und auf in den Kampf gegen den Moloch mit dem alten Kriegsruf: Keinen Mann und keinen Groschen! —

„Die Hand des Verhängnisses" ist es, welche die „Schöne Helena" der Operette in so zweideutige Verbindungen zwingt. Die dem Bundesrathe vorliegende Militärvorlage wird von keiner Partei offen vertreten, im Gegentheil jammern alle Parteien über dieselbe. Zu diesem Jammer wäre nun gar kein Anlaß vorhanden, denn ein

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) [48

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

„Möglich, daß wir heute Nachricht finden. Ich bin schon gestern, gleich nach Empfang des Telegramms, zur Stadt gefahren. Ach, hast Du uns Angst gemacht, Du närrisches Ding! Auf die Schlachtfelder fahren, dem grimmigen Feind entgegen — diese Leute sind ja wie die Wilden ... Durch ihre Spitzkugelstiege sind sie ganz berauscht ... und überhaupt: disziplinirte Soldaten sind sie ja nicht, diese Landwehrleute — von solchen kann man sich auf die ärgsten Unthaten gefaßt machen, und Du — eine Frau — läufst da mitten hinein; Du — nun der Doktor hat mir verordnet, Dir keine Vorwürfe zu machen —"

„Wie geht es meinem Sohne Rudolf?"

„Der schreit und heult nach Dir, sucht Dich im ganzen Haus, will nicht glauben, daß Du weggereist seiest, ohne ihm einen Abschiedskuß zu geben. Und nach den anderen fragst Du nicht? nach Lilli, Rosa, Otto, Tante Marie? Du kommst mir überhaupt so theilnahmslos vor —"

„Wie geht es allen? Hat Konrad geschrieben?"

„Gut geht es allen. Von Konrad kam gestern ein Brief — es ist ihm nichts geschehen. Lilli ist selig. Du wirst sehen, von Tilling wird nächstens auch gute Nachricht eintreffen. Leider ist in politischer Hinsicht nichts Gutes zu erwarten. Du hast doch von dem großen Unglück gehört?"

„Welches? ... Ich habe in der Zeit gar nichts anderes gesehen, als großes Unglück."

„Ich meine Venetien — unser schönes Venetien fortgeschleudert — dem Intriganten Louis Napoleon auf dem Präsentirteller gereicht! Und das nach solchen glänzenden Siegen, wie wir sie bei Custozza errungen haben ... Statt unsere Lombardei zurückzunehmen, auch noch unser Venedig hingeben! Freilich, dadurch sind wir die Feinde im Süden los, haben auch den Louis Napoleon für uns und können jetzt mit aller Wucht für Sadowa Rache nehmen, den Preußen aus dem Lande hinauswerfen, ihn verfolgen und uns Schlesien holen. Benedek hat große Fehler begangen, jetzt aber wird der Oberbefehl in die Hände des glorreichen Feldherrn der Südarmee gelegt ... Du antwortest nicht? Nun denn, so will ich Dir, immer nach Bresser's Verordnung — Ruhe lassen."

Nach zweistündiger Fahrt kamen wir in Grumitz an.

Als unser Wagen im Schloßhof einfuhr, stürzten uns die Schwestern entgegen.

„Martha, Martha" — riefen beide schon von weitem: „Er ist da!"

Und nochmals — am Wagenschlag:

„Er ist da, Martha!"

„Wer?"

„Friedrich, Dein Mann."

* * *

Ja — so war es. Erst gestern, spät am Abend, war Friedrich mit einem Verwundetentransport von Böhmen nach Wien und von dort hierher gebracht worden. Er hatte eine Kugel in das Bein bekommen, eine Wunde, die ihn augenblicklich dienstunfähig und pflegebedürftig machte, die jedoch gänzlich ungefährlich war.

Aber auch die Freude ist schwer zu ertragen. Die mir von meinen Schwestern so unvorbereitet zugerufene Nachricht: „Friedrich ist da!" wirkte ebenso, wie die Schrecknisse der vergangenen Tage: sie raubte mir die Besinnung.

Man mußte mich aus dem Wagen in das Schloß tragen und zu Bett bringen. Hier verbrachte ich — war es die Nachwirkung des Narkotikums, war es die Heftigkeit des Freudenschlages? — mehrere Stunden in bald schlafender, bald delirirender Bewußtlosigkeit. Als ich zu mir kam und mich in meinem Bette sah, da glaubte ich, daß ich aus einem schweren Traum erwachte und daß ich von Grumitz gar nicht fortgekommen war. Der Brief Bresser's, mein Entschluß nach Böhmen abzureisen, meine Erlebnisse dortselbst — die Rückfahrt, die angekündigte Heimkehr Friedrich's: alles nur geträumt ...

Ich blickte auf. Am Fuße des Bettes stand meine Kammerjungfer.

„Ist mein Bad bereit?" fragte ich, „ich will aufstehen."

Jetzt stürzte aus einer Ecke des Zimmers Tante Marie hervor:

„Ach Martha, armer Schatz, bist Du endlich wach und bei Sinnen — Gott sei Dank! Ja, ja, steh' auf — und ja, ja, nimm Dein Bad, das wird wohlthun .... wenn man so von Straßen- und Eisenbahnstaub bedeckt ist, wie Du —"

„Eisenbahnstaub — was meinst Du denn?"

„Schnell, steh' auf — Netti, richten Sie alles vor. Friedrich vergeht schon vor Ungeduld, Dich zu sehen."

„Friedrich, mein Friedrich!!!"

Wie oft hatte ich in den letzten Tagen diesen Namen so schmerzlich ausgerufen — aber jetzt war es ein Jubelruf — denn nunmehr hatte ich verstanden; es war kein

einfaches „Nein!" die Jammernden würde die Vorlage beseitigen. Aber — die „Hand des Verhängnisses" treibt die „Schöne Helena" in die Arme des Paris und die Liberalen in die Zustimmung zur Militärvorlage. Mit dem Sträuben der Konservativen und des Zentrums ist es nicht weit her, und sie haben auch wohlerwogene Gründe, der Regierungsvorlage ihre Zustimmung zu geben. Was aber hindert die Liberalen, ihrem Widerspruch offenen Ausdruck zu geben? Sie sind zu gut, zu schwach! Ihr Herz kann sich der Regierung nicht versagen. Sie setzen ihre Hoffnung auf den Bundesrath, daß er der Vorlage den ärgsten Stachel nehmen würde. Sie rechnen aus, daß die beabsichtigten neuen Steuern nicht ausreichen, um die erhöhte Militärlast zu decken, und daß die Regierung daher von selbst mit ihren Forderungen zurücktreten werde. Nationalliberale und Freisinnige rechnen bereits mit der Möglichkeit der Mehrbewilligung und fangen schon im voraus an, es als einen Erfolg zu bezeichnen, wenn von 100 Millionen, welche die Regierung verlangt, 1 oder 2 abgeknapst werden. Ihr Widerstand ist schon jetzt, bevor der Kampf an sie getreten, in dasselbe Stadium gelangt, wie bei dem Frauenzimmer, das trotz des Zierens bereits entschlossen ist, sich dem Verführer hinzugeben. Das ist „die Hand des Verhängnisses". —

„Die Annäherung Rußlands an Deutschland", von der einige zweifelhafte Preßorgane uns hartnäckig vorreden, ist nichts anderes als ein plumper Geschäftskniff der pumplustigen russischen Regierung. Sie hat weder Geld noch Kredit. Seit Jahresfrist angelt sie nach Geld und ist überall abgeblitzt. Die Franzosen, bei denen in Geldsachen die Gemüthlichkeit und Russenschwärmerei aufhört, haben eine unüberwindliche Hartherzigkeit gezeigt. Von den welterfahrenen Engländern und Holländern war überhaupt nichts zu erwarten. Bleibt die gute Germania, die sich schon so oft hat nasführen lassen. Da muß denn der Bär seine Tatzen in Sammthandschuhe stecken und von Liebe und Zärtlichkeit girren, wie ein hungriger Lieutenant, der eine reiche Erbin einfangen will. Ob Germania auf den Leim gehen wird? Wenn es einen unmöglichen Grad der Naivität giebt, dann ist es unmöglich. Aber auch nur dann. —

Den kleinen Tabaksbauern ist noch lange nicht recht, was dem schnapsbrennenden Junker und agrarischen Gutsherrn billig ist. Das ist schon ein scharfer Eingriff in die geheiligtesten Rechte, wenn man dem preußischen Fuseljunker ein Viertel seiner Schnapsprämien nimmt oder die Schranke für die Brotvertheuerung um eben so viel, von 5 M. auf 3,50 M. herabsetzt. Mit den kleinen Tabakbauern macht man weniger Federlesens. Bei ihnen heißt es einfach „Kopf ab!" wenn es — nicht das Gemeininteresse — sondern das fiskalische Interesse fordert. So schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten" über die Berliner Tabakskonferenz:

„Was über den Tabaksausschuß hierher berichtet wurde, gipfelt darin, daß sich von den einberufenen Sachverständigen leider die Majorität auf Seite des preußischen Finanzministeriums geschlagen und sich der Auffassung des Generaldirektors der Steuern in Preußen angeschlossen hat, wonach zur Erzielung größerer Reichseinnahmen lediglich fiskalische Erwägungen Platz zu greifen haben. Die Sachverständigen aus Bremen sind für den Schutz des Importes mit großer Beredtsamkeit eingetreten, und der Tenor der Ausführungen der Herren aus dem preußischen Finanzministerium geht dahin, daß der deutsche Tabakbau hohe Steuererträgnisse verhindere, also beseitigt werden müsse. Indeß ist man im Reichsschatzamt zur Erkenntniß gekommen, daß ein direktes Verbot des Tabakanbaues in Deutschland nicht durchführbar ist, weshalb es sich lediglich darum handeln kann, den Tabakbau auf indirektem Wege zu beseitigen."

Der frühere Reichstags-Abgeordnete Gustav Richter, Mühlrädlitz, ist gestorben. An diesen Abgeordneten knüpft sich die Erinnerung einer christlich-konservativen Heldenthat. Ein frommer Pastor, der im Hause des freisinnigen Abgeordneten verkehrte, brachte eine von diesem vor mehr als fünf Jahren gemachte vertrauliche Aeußerung so in die Oeffentlichkeit, daß dieselbe noch wenige Tage, bevor sie verjährt gewesen wäre, Herrn Richter eine Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung erwirkte. Die deutschfreisinnige Partei ergänzte dieses Urtheil noch dadurch, daß sie Herrn Richter nicht mehr für würdig hielt, als ihr Kandidat aufgestellt zu werden. Christlich-konservative Gemeinheit und deutschfreisinnige Feigheit gingen als Bundesgenossen Hand in Hand. —

Der verleumdete Stephan findet jetzt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einen offiziösen Vertheidiger. Das Blatt schreibt:

„Der Umstand, daß aus den Kreisen der Postbeamten freiwillige Sammlungen für die nothleidenden Kollegen in Hamburg angeregt worden sind, und daß der Staatssekretär Dr. von Stephan seine Befriedigung über diesen wohlthuenden Beweis der Kollegialität und Menschenliebe ausgedrückt hat, ist für eine Anzahl von sozialdemokratischen und auch für einige freisinnige Blätter der, wie es scheint, ihnen erwünschte Anlaß zu gehässigen Artikeln gegen die Reichs-Postverwaltung und deren Chef gewesen, die unter Aufstellung wahrheitswidriger Behauptungen theilweise in die gröbsten Schmähungen ausarten. Vorbehaltlich des weiteren wollen wir diesen maßlosen Angriffen gegenüber für jetzt nur anführen, daß, wenn in jenen Artikeln mehrfach gesagt ist, die Postbehörde habe zwar versprochen zu helfen, aber ihrerseits nichts gethan und sich statt dessen auf die Sammlungen verlassen, auch diese Behauptung völlig der Wahrheit ins Gesicht schlägt. In der That sind nicht nur sofort beim Eintritt des Nothstandes zur Linderung desselben erhebliche Mittel aus den Fonds der Postverwaltung bewilligt worden, sondern es ist auch aus allgemeinen Reichs-Dispositionsfonds für den obigen Zweck eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt."

Der „wohlthuende Beweis der Kollegialität und Menschenliebe" namentlich seitens der untersten Postbeamten, dieser geplacktesten und niedrig bezahlten Menschenklasse, ist nirgends angetastet. Es bedurfte aber nicht des Ausdrucks der Befriedigung seitens des Herrn Stephan, um diesen armen Leuten eine Genugthuung zu gewähren. Herr v. Stephan hat selbst den Glauben zerstört, daß von „Freiwilligkeit" bei den Unterbeamten die Rede sein kann, wo von oben herab ihnen Winke, in welcher Form es sei, ertheilt werden. Von Aufstellung „wahrheitswidriger Behauptungen" kann wohl kaum die Rede sein. Herr von Stephan freilich, der in der Schule Bismarck's aufgewachsen, wird es natürlich nicht bei Berichtigungen bewenden lassen. Was nun aber die Bewilligung erheblicher Mittel aus dem Fonds der Postverwaltung anbetrifft, die „sofort" beim Eintritt des Nothstandes geschehen sei, so bewundern wir hier die Bescheidenheit, welche mit den thatsächlichen Angaben so sehr hinter dem Zaune hält, während doch sonst dem Stephan'schen Regime die lobrednerische Reklameposaune am wenigsten fehlt. —

Die Pindter-Bayarde. In den Zeitungen lesen wir:

„Siebzehn Pferde der österreichischen Distanzreiter hat man in Berlin zurücklassen müssen, da sie nicht transportfähig sind; die übrigen Thiere haben die Rückreise nach Wien angetreten."

Also 17 weitere Pferde, die zu Schanden geritten sind. Da die österreichischen Pferde sich viel ausdauernder erwiesen haben wie die preußischen, so können wir annehmen, daß die preußischen Offiziere mindestens 20 als „transportunfähig", d. h. zu Schanden geritten, in Wien zurücklassen müssen. Und 29 Pferde waren schon vor 8 Tagen verendet. Der „Distanzritt" hat also 29 + 17 + 20 = 66, wir schreiben sechs- und sechzig Pferde gekostet, d. h. sechs mal so viel als das blutigste Stiergefecht.

Nochmals: wo ist der Staatsanwalt? —

Die Stöckerei als akademischer Lehrgegenstand. Der Kultusminister Dr. Bosse empfing in diesen Tagen die Theilnehmer an dem Kursus für innere Mission, im ganzen dreißig Herren und zwar drei Regierungsräthe aus den Provinzen, zwei Regierungsassessoren und im übrigen Geistliche. Kollegia werden den Herren gelesen außer von Stöcker vom Grafen Andreas Bernstorff und Pastor Oldenberg. Herr Bosse beklagte sich vor ein paar Jahren, als er noch nicht Minister war, über die Unfähigkeit der jüngeren Verwaltungsbeamten; ob diese Unfähigkeit durch die Eselsbrücke der Stöckerei gehoben wird? Mit den volkswirthschaftlichen Studien der Beamten steht es ziemlich schwach; noch rückständiger werden dieselben werden, wenn die Einpaukerei in den Kursen der inneren Mission das wissenschaftliche Studium ersetzt und die Aussicht auf Karrière fördert. —

Wie Blümchen Dresdens Wohlstand hebt! Dresden ist bisher noch von der Cholera frei. Das Stadtverordneten-Kollegium hat infolge dessen den Antrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, dieses „thunlichst in den gelesensten Zeitungen des In- und Auslandes weiter zu verbreiten". Die Thatsache, daß bis heute noch die Seuche Dresden verschont hat, als Reklame zur Herr... lockung von genußsüchtigen Fremden zu benutzen, dessen ... nur ein habgieriger Hotelwirth und die Bourgeoisvertret... der sächsischen Landeshauptstadt fähig. Selbst die „Kre... Zeitung" schüttelt hierüber den Kopf. —

In den ungarischen Delegationen wurde gest... und vorgestern lebhaft politisirt. Man sprach von d... zweijährigen Dienstzeit, von der allgemeinen Weltlage, ... Bulgarien, Rußland, der Türkei und allen anderen m... lichen und unmöglichen Dingen, — die Delegirten sprach... der Kriegsminister sprach, Graf Kalnoky sprach — ... sprachen viel und schön, und nachdem sie alle gesproch... war jeder so klug wie zuvor. —

Proportionalwahl. Ueber die Einführung des P... portional-Wahlsystems in der Schweiz wird uns ... schrieben: Nachdem in der Volksabstimmung vom 7. Juli d. ... die stimmberechtigten Bürger Genfs trotz der Bekämpfu... jenes Systems durch den „arbeiterfreundlichen" radikalen Fer... sich für das proportionale Wahlsystem erklärt haben, hat d... Regierung sich beeilt, dem Großen Rathe (Landtag d... Kantons Genf) ein bezügliches Ausführungsgesetz vorzulegen, ... dessen Entwurf noch verschiedene Abänderungen erfuhr, ... durch mehr Licht und Einfachheit in das Gesetz kam. ... den bisherigen Gesetzesbestimmungen betreffend die Wahl... in den Großen Rath bleiben die Eintheilung in drei Wa... kollegien, die Amtsdauer von drei Jahren und die ... eines Vertreters auf 1000 Einwohner. — Das neue Wahl... gesetz bestimmt, daß der Große Rath durch Stimmlisten ... Vertheilung der Mitglieder auf die verschiedenen Lis... gewählt wird und zwar proportional der Stimm... zahl, die sie bei der Wahl auf sich vereinigen. ... Wahllisten werden von den politischen Parte... oder Wählergruppen aufgestellt und müssen spätestens fü... Tage vor der Wahl der Staatskanzlei eingereicht ... wenigstens von zehn Stimmberechtigten unterzeichnet sei... Für jede Liste verkehrt ein Vertreter zwischen der Kan... und der betreffenden Gruppe. Kein Wähler darf sich ... mehr als eine Kandidatenliste einschreiben. Zwei Tage v... der Wahl (also Freitag Vormittags) läßt die Staatskanz... die rechtzeitig eingelangten und giltig erklärten Kandidat... listen auf weißem Papier durch Maueranschläge veröffen... lichen. Der Wähler kann so viele Stimmen abgeben, ... im Wahlkollegium Großräthe zu ernennen sind (z. B. d... Stadt-Wahlkollegium hat 43 Großräthe zu wählen, ... Stimmberechtigte giebt also 43 Stimmen ab); er ist b... rechtigt, eine eigene Liste zu schreiben, die gedruckten Lis... abzuändern oder auch für eine unvollständige Liste ... stimmen. Im Abstimmungssaal werden jedoch nur ... amtlich von der Staatskanzlei anerkannten Wahllisten au... gelegt.

Ein Kandidat kann auf mehreren Wahllisten steh... muß sich jedoch, falls er in mehreren gewählt wird, für ... eine davon schon vor der Wahl entscheiden. Thut er ... nicht, so beruft die Staatskanzlei den Gruppenvertreter un... los für die Liste, wo der betreffende Kandidat im gegebe... Falle als gewählt zu erklären ist. Ungiltig sind un... anderem Wahlzettel ohne Gruppenangabe. Wenn ... Wähler eine amtliche Liste abändert oder unvollständ... läßt, so zählen auf der von ihm angenommenen Liste, jed... nur zur Berechnung der proportionalen Vertheilung, a... die gestrichenen oder nicht ausgefüllten Namen, die Stimm... für Kandidaten, die auf keiner amtlichen Liste standen, u... die Stimmen, die mehrmals auf denselben Namen lau...

Die Summe aller Stimmen, welche auf die verschiede... Listen abgegeben wurden, getheilt durch die Zahl der ... wählenden Großräthe, bilden den Wahlquotienten. Je... Liste erhält soviele Vertreter, als die Wahlziffer ... Quotienten enthalten ist. Sobald man die Zahl der Gro... räthe, zu der jede Gruppe berechtigt ist, kennt, werden di... jenigen Kandidaten in dieser Gruppe, welche die grö... Stimmenzahl auf sich vereinigen, für gewählt erklärt. ... Gleichheit der Stimmenzahl gilt der ältere als gewählt.

Erhält eine Liste mehr Vertreter, als sie Kandidate... aufgestellt hat, so werden die übrigen Sitze unter die ander... Listen vertheilt. Man schreitet in diesem Falle zu ei... neuen proportionalen Vertheilung.

Das allgemeine Stimmablesen findet in den Wah... kollegien des rechten und linken Ufers erst am Tage n... den Wahlen statt. Streitfälle gelangen innerhalb ... Tagen an den Staatsrath (Regierung), der dieselben ...

Traum; ich war fortgewesen und heimgekehrt und sollte den Gatten wiedersehen!

Eine Viertelstunde später trat ich bei ihm ein. Allein. — Ich hatte mir ausgebeten, daß niemand mit mir komme. Bei unserem Wiederfinden sollte kein dritter anwesend sein.

„Friedrich!" — „Martha!" Ich war auf das Ruhebett hingestürzt, auf dem er lag und schluchzte an seiner Brust.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war dies das zweite Mal im Leben, daß mir der geliebte Gatte aus den Gefahren des Krieges zurückgegeben ward.

„O, die Seligkeit, ihn wieder zu haben! Wie kam ich, gerade ich dazu, mitten aus der Schmerzensfluth, in der so viele untergegangen, an ein sicheres, glückliches Ufer gelangt zu sein? Wohl denen, die in solcher Lage freudig den Blick zum Himmel heben und dem Lenker oben warmen Dank emporsenden; durch diesen Dank, den sie, weil er demüthig gesprochen wird, auch für demüthig halten, von dem sie gar nicht ahnen, wie anmaßend und selbstüberhebend er im Grunde ist, fühlen sie sich entlastet; damit haben sie für den ihnen verliehenen Vorzug, den sie Huld und Gnade nennen, nach ihrer Meinung genügend quittirt. Ich war das nicht im stande. Wenn ich an die Elenden dachte, die ich an jenen Jammerstätten gesehen, und an die beklagenswerthen Mütter und Frauen dachte, deren Lieben von demselben Schicksal, das mich begünstigt hatte, in Qual und Tod gestürzt worden — da konnte ich unmöglich so unbescheiden sein, diese Begünstigung als eine göttlich beabsichtigte anzunehmen, für die ich berechtigt wäre, zu danken. Mir fiel ein, wie neulich einmal Frau Walter, unsere Haushälterin, mit einem Besen über einen Schrank fuhr, worauf eine Schar zuckerwitternder Ameisen wimmelte, so fegte das Schicksal über die böhmischen Schlachtfelder weg; — die armen schwarzen Arbeiterinnen waren zumeist zerdrückt, getödtet, verstreut, nur einige blieben unversehrt. Wäre es wohl von diesen vernünftig und angemessen gewesen, wenn sie der Frau Walter dafür innigen Dank emporgesendet hätten? ...

Nein, ich konnte durch die Freude des Wiedersehens, so groß diese auch war, das Weh aus meinem Herzen nicht vollständig bannen — ich konnte nicht und wollte nicht. Zu helfen war ich nicht im stande gewesen; verbinden, pflegen, warten — wie jene barmherzigen Schwestern, wie die tapfere Frau Simon es gethan — dazu hatten meine Kräfte nicht gereicht. Aber die Barmherzigkeit, die aus Mitgefühl besteht, die habe ich den armen Mitgeschöpfen doch angedeihen lassen, und die durfte ich nicht, in egoistischem Vollvergnügen, ihnen wieder entziehen — ich durfte nicht vergessen.

Aber wenn auch nicht frohlocken und danken — lieben, den Wiedergefundenen hundertfach zärtlich in mein Herz schließen: das durfte ich wohl . . .

„O Friedrich, Friedrich!" wiederholte ich unter Thränen und Liebkosungen, „habe ich Dich wieder?"

„Und Du wolltest mich suchen und pflegen? Wie heldenhaft und wie thöricht, Martha!"

„Thöricht, ja — das sehe ich ein. Die rufende Stimme, die mich fortzog, war Einbildung, war Aberglaube, denn Du riefst mich nicht. Aber heldenhaft? Nein. Wenn Du wüßtest, wie feig ich mich dem Elend gegenüber erwies! Nur Dich — nur wenn Du dort gelegen — hätte ich pflegen können. Ich habe Entsetzliches gesehen, Friedrich, was ich nie vergessen werde. O unsere schöne Welt, wie kann man sie nur so verderben, Friedrich? Eine Welt, in der zwei Wesen einander so lieben können, wie ich und Du — in der solches Feuerglück lodern kann, wie unser Einssein — wie mag die nur so thöricht sein, die Flammen des tod- und jammerbringenden Hasses zu schüren?"

„Ich habe auch etwas Entsetzliches gesehen, Martha — etwas, das ich nie vergessen kann. Denke Dir — auf mich losstürzend, mit gehobener Klinge, — es war während eines Kavalleriegefechts bei Sadowa — auf mich losstürzend — Gottfried von Tessow."

„Tante Kornelien's Sohn?"

„Derselbe. Er hat mich zur rechten Zeit erkannt und senkte die bereits hiebbereite Waffe —"

„Da hat er eigentlich gegen seine Pflicht gehandelt, wie? Einen Feind seines Königs und Vaterlandes verschont — unter dem nichtigen Vorwand, daß derselbe ein lieber Freund und Vetter sei . . ."

„Das arme Bürschchen! Kaum hatte er den Arm sinken lassen, so sauste ein Säbel über seinem Kopf . . . Es war mein Nebenmann, ein junger Offizier, der seinen Oberstlieutenant schützen wollte und —"

Friedrich hielt inne und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Getödtet?" fragte ich schaudernd.

Er nickte.

„Mama, Mama!" kam es vom Nebenzimmer her, und die Thür wurde aufgerissen. Es war meine Schwester Lilli, den kleinen Rudolf an der Hand.

„Verzeih, daß ich euer Wiedersehen-tête-à-tête störe, aber dieser da verlangt gar zu stürmisch nach seiner Mama."

Ich eilte dem Kind entgegen und preßte es leidenschaftlich an mein Herz. — Ach die arme, arme Tante Kornelie!

* * *

Noch am selben Tag kam der aus Wien telegraphisch gerufene Chirurg im Schlosse an und nahm Friedrich's Wunde in Behandlung. Sechs Wochen äußerste Ruhe — und die Heilung würde eine vollständige sein.

Daß mein Mann den Dienst quittiren würde, ... stand nun bei uns beiden fest. Natürlich konnte dies ... nach Beendigung des Krieges ausgeführt werden. Uebrigens konnte man den Krieg füglich als beendet betrachten. Mit dem Verzicht auf Venedig war der Konflikt mit Italien beseitigt, Napoleon's Freundschaft war gewonnen und man würde im stande sein, mit dem nordischen Sieger einen glimpflichen Frieden abzuschließen. Unser Kaiser selbst wünschte sehnlichst, dem unglücklichen Feldzug ein Ende zu machen ... wollte nicht noch seine Hauptstadt einer Belagerung aussetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Großen Rathe unterbreitet. Die nicht gewählten Kandidaten werden nach der Ordnung der erhaltenen Stimmen im Protokoll vorgemerkt, um im Falle eines nöthigen Ersatzes die Lücke auszufüllen.

Das Gesetz wird zweifellos vom Volk in der Abstimmung angenommen werden. Dann haben die Kantone Tessin, Neuenburg und Genf das proportionale Wahlverfahren eingeführt, denen im Laufe der Zeit andere Kantone nachfolgen werden. Im Kanton St. Gallen sammeln gegenwärtig die ultramontanen 5000 Unterschriften für das Initiativbegehren betreffend Einführung der Proportionalwahl. Die demokratische Partei hat die Unterstützung dieser Bewegung abgelehnt, nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern aus sachlichen Motiven, deren Hintergrund vermuthlich noch die allerdings sehr berechtigte Entrüstung ist über das falsche, schelmenhafte Spiel, durch das das zelotische Pfaffenthum sammt seinem beschränkten fanatischen Anhang am 14. August das Gesetz betreffend unentgeltliche Beerdigung im Kanton St. Gallen zu Fall brachte. Gelingt es aber den Ultramontanen — die 5000 Unterschriften sind ihnen zweifellos sicher — ein Gesetz betreffend das proportionale Wahlverfahren zu urgiren, so werden dann selbstverständlich auch die St. Galler Demokraten auf das fait accompli eintreten müssen. —

Attentat auf den Zaren. Wir sind sehr mißtrauisch gegen sensationelle Nachrichten aus Rußland, und wir haben deshalb der neuesten Attentatsgerüchte nicht erwähnt. Sie scheinen aber begründet gewesen zu sein. Thatsache ist, daß vor 3 Tagen, als ein den Zaren enthaltender Eisenbahnzug in den Bahnhof von Czenstochowa einfuhr, eine heftige Explosion erfolgte, durch welche ein Bahngeleise zerstört wurde. Und zwar war das das gewöhnliche Bahngeleise, welches aber von dem kaiserlichen Extrazug zufälligerweise nicht benutzt ward. Diesem Umstand verdankt der Zar sein Leben. Die russische Polizei dementirt die Nachricht eines Attentats — die Explosion sei eine rein zufällige gewesen. Dem Dementi widerspricht es aber, daß unmittelbar nach der Explosion vierzig Personen verhaftet worden sind. —

Aufstand in Kreta. Das ist die neueste russische Lüge. Jedesmal wenn das Zarenthum auf der Balkanhalbinsel einen Streich ausführen will, wird eine „Volkserhebung" irgend einer „unterdrückten Nationalität" in Szene gesetzt. Seit Anfang des Jahrhunderts dauert schon dieses Spiel. Der famose griechische Befreiungskampf, der unsere für Homer schwärmenden Bildungsphilister während der zwanziger Jahre in so romantische oder klassische Bewegung versetzte, war mit russischen Rubeln gemacht; und hat er etwas Gutes geschaffen, so ist das sicherlich nicht die Schuld Rußlands. Die unzähligen Aufstände in der Moldau und Wallachei, in Rumänien, Macedonien, Thessalien waren ausnahmslos russische Arbeit, die freilich nicht den erhofften Lohn brachte. Die Türkei ist zwar zerstückelt worden, allein die Segnungen der „russischen Kultur" haben eine so abstoßende Wirkung ausgeübt, daß die „befreiten" Völkerschaften sich möglichst bald den gefährlichen Umarmungen Väterchens entzogen und — wie die Rumänen und Bulgaren — ihm mit einem kräftigen Fußtritt den Laufpaß gaben. So ist das Feld für die „Erhebungen unterdrückter Nationalitäten" stark beschränkt worden, und bis auf weiteres einstweilen nur die abgelegene Insel Kreta zurückgeblieben, die sich — ihres gebirgigen Terrains halber — besonders gut für solche Aufstandskomödien eignet. Ein paar tausend Rubel und ein paar Dutzend Gurgelabschneider — das genügt. Schon mindestens zehnmal hat das Stück gespielt — jetzt wird es wiederholt. Wir werden nun ein paar Monate lang von „harten Kämpfen", von „fürchterlichen Grausamkeiten der Türken" zu lesen bekommen, bis der Spuk aus dem einen oder anderen Grunde zu Ende geht. Die Sache hat nur eine symptomatische Bedeutung, indem sie beweist, daß „Väterchen", der „Hort der europäischen Ordnung", wieder das Bedürfniß hat, Unfug zu treiben. —

Kein allgemeines Stimmrecht in Belgien! So hat jetzt der belgische Verfassungsausschuß mit großer Mehrheit entschieden. Regierung, Rechte, Liberale — kurz die Agenten und Vertreter des freisinnigen und des katholischen Kapitalismus haben sich endgiltig gegen das allgemeine Stimmrecht erklärt. Wir hatten es nicht anders erwartet. Das allgemeine Stimmrecht wird den belgischen Arbeitern nicht geschenkt, es muß von ihnen erkämpft werden. Es beginnen nun schwere Kämpfe für unsere Genossen in Belgien. Doppelt freut es uns unter diesen Umständen, mittheilen zu können, daß Genosse Volders, der in diesem Feldzuge so nothwendig ist, sich auf dem Wege der Besserung befindet und bald wieder in der „vordersten Reihe des Gefechts" stehen wird. —

Französische Kolonialschmerzen. In Dahomey haben die Franzosen wieder mehrere „Siege" erfochten. Weniger „Siege" wäre besser für sie. —

Carmaux. Ein Zusammenstoß ist noch nicht erfolgt. Die streikenden Arbeiter protestirten gestern Abend in einer massenhaft besuchten Volksversammlung gegen die herausfordernden Maßregeln der Behörden, und beschlossen, im Vertrauen auf die Hilfe der Arbeiterschaft Frankreichs, den Kampf für das allgemeine Stimmrecht und für die Rechte der Arbeiter bis zum Siege weiter zu führen. — Der Deputirte für Carmaux, Marquis Solages, ein Hauptaktionär der dortigen Bergwerke, hat sein Deputirtenmandat niedergelegt. Voraussichtlich wird nun der Maire Calvignac zum Abgeordneten gewählt werden, was allerdings eine überraschende Wendung, wenn auch noch lange keine Lösung wäre. —

In England steht wieder ein großer Streik bevor. Die Baumwollenarbeiter von Lancashire haben, nachdem sie schon mehrere Lohnabzüge über sich ergehen gelassen, den Beschluß gefaßt, eine neu angekündigte Lohnherabsetzung von 5 pCt. nicht anzunehmen. Verharren die Fabrikanten auf der Reduktion, so werden 60 000 Arbeiter brotlos und kommen von den 20 Millionen Spindeln Lancashires 15 Millionen außer Gang. —

Wegen Meuterei hat ein Kriegsgericht zu Windsor (bei London) einen englischen Gardesoldaten zu 18 Monaten Gefängniß und nachheriger Entlassung aus dem Regiment verurtheilt. Dem Mann wäre es jedenfalls lieber gewesen, wenn man ihn vor der Verurtheilung aus dem Regiment entlassen hätte. Die „Meuterei" war durch Abrackerung im Dienst hervorgerufen. Inzwischen meldet der Telegraph aus Portsmouth eine ganz ähnliche Soldatenmeuterei aus ähnlicher Ursache. „Die englischen Soldaten," bemerkt ein deutsches Blatt (die „National-Zeitung") klagend, „betrachten ihr militärisches Verhältniß vom gewerkschaftlichen Standpunkte des Arbeitsvertrages."

Der „Arbeitsvertrag" ist allerdings nicht für Maschinen; schade nur, daß die Menschen, auch wenn sie Soldaten sind, nicht immer Maschinen sein wollen. —

Die „Frankfurter Zeitung" versucht mit Aufwand von vielen Worten den Nachweis, daß die Volkspartei sich im Jahre 1868 der „Internationalen Arbeiterassoziation" angeschlossen hat, zu widerlegen. Um den Kern der Sache drückt sich die „Frankfurter Zeitung" herum, wenn sie jetzt behauptet, wir hätten „einige Mitglieder mit der ganzen Volkspartei, und das Programm sowie die Statuten der Internationale mit den Bestrebungen derselben verwechselt."

Auch darauf legt die „Frankfurter Zeitung" großen Werth, daß der „Stuttgarter Kongreß" nicht „in Uebereinstimmung" mit dem Programm des Nürnberger Vereinstages, sondern nur „im Anschluß an dieses" den Bestrebungen der Internationalen Arbeiterassoziation gehuldigt hat. Daß etwa Herr Sonnemann und seine Freunde formell Mitglieder der „Internationale" gewesen seien, haben wir niemals behauptet.

Wir sind daher nicht imstande, in der sogenannten Widerlegung der „Frankfurter Zeitung" den Nachweis zu finden, daß wir das aktenmäßige Material dieser Vorgänge falsch dargestellt haben, und können auf die dunkelen Andeutungen, welche die „Frankfurter Zeitung" am Schlusse ihrer Polemik gegen uns zu machen beliebt, nur antworten: „heraus mit Eurem Flederwisch".

Parteinachrichten.

Von der Agitation. Eine Volksversammlung unter freiem Himmel hat nun doch einmal in Sachsen stattgefunden, ohne daß die Welt untergegangen wäre. Sie fand in Hohndorf bei Lichtenstein statt und war von ca. 1500 Personen besucht. Der Referent, Genosse Albert aus Chemnitz, sprach über die politische und wirthschaftliche Lage. Der Verlauf der Versammlung war in jeder Hinsicht vortrefflich; sie wird unsere Bewegung ein tüchtig Stück gefördert haben. Eine neulich in Hohndorf geplante Versammlung unter freiem Himmel war bekanntlich verboten worden, weil von der für dieselbe gewählten Wiese aus möglicherweise die angrenzenden Waldungen „unbefugter Weise" hätten betreten werden können.

* * *

Neue Organisation. In Bromberg wurde ein sozialdemokratischer Wahlverein gegründet.

* * *

Bei der Gemeinderathswahl in Bretzenheim (Hessen) wurden zwei Sozialdemokraten gewählt; in Hechtsheim gelangten drei Parteigenossen in die Gemeindevertretung; in Lich wurde ebenfalls ein Sozialdemokrat gewählt.

* * *

Eine wichtige Entscheidung wurde von der Strafkammer des Landgerichts Duisburg gefällt. Das Amtsgericht Mülheim a. d. Ruhr hatte zwei Genossen freigesprochen, welche angeklagt waren, am 15. Mai in Saarn sozialdemokratische Schriften ohne polizeiliche Genehmigung auf öffentlicher Straße verbreitet zu haben. Gegen dieses Urtheil legte der Amtsanwalt, Bürgermeister v. Beck Berufung ein. Am 7. Oktober fand nun in dieser Sache vor der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Duisburg Termin statt, in welcher das freisprechende Urtheil des ersten Richters bestätigt wurde. Nach der Elberfelder „Freien Presse" führte in der Verhandlung der Erste Staatsanwalt aus: Weder der § 5 des Preßgesetzes, noch sonstige Paragraphen des Strafgesetzbuches verbiete das Verbreiten von Druckschriften auf öffentlichen Plätzen ohne polizeiliche Genehmigung. Der § 30 des Preßgesetzes, welcher Bestimmungen über das Verhältniß des Preßgesetzes zu gewissen besonderen reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften enthalte, verbiete nur, ohne polizeiliche Genehmigung Aufrufe, Bekanntmachungen und Plakate öffentlich zu verbreiten. Zu Aufrufen und Bekanntmachungen rechne er auch Inserate betreffs Einladungen und Versammlungen, Festlichkeiten u. s. w. Er wäre mit der Begründung der Berufung einverstanden, daß die Sozialdemokraten findig genug wären, Aufrufe, Bekanntmachungen und Plakate in Zeitungs- oder Broschürenformat zu verbreiten. In diesem Falle wäre das jedoch nicht geschehen, da die Zeitungen sämmtlich älteren Datums und die darin enthaltenen Bekanntmachungen von Festlichkeiten und Versammlungen alle schon veraltet gewesen wären. Er stimme dem ersten Richter bei, denn etwas, was nicht begangen wäre, könne auch nicht bestraft werden. Er beantrage daher, die Berufung zu verwerfen. Der Gerichtshof entschied demgemäß und legte die Kosten der Staatskasse zur Last.

* * *

Aus Kahla (S.-Altenburg) wird uns geschrieben: Der geistige Kampf gegen uns wird hier mit Mitteln betrieben, die nicht überall in Anwendung gebracht zu werden pflegen. Wir haben hier, nachdem Genosse Horn als Maler gemaßregelt wurde, gegen zehn Volksversammlungen abgehalten, und dadurch schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt, da in verschiedenen Versammlungen sich Gegner an den Debatten betheiligten und dadurch mehr zur Ausbreitung unserer Ideen beigetragen haben, als ihnen lieb war. Den Gegnern liegen natürlich unsere Erfolge schwer im Magen. Sie suchen vor allem die Arbeiter gegen den Genossen Horn aufzuhetzen, haben denselben auch verboten, bei Horn zu kaufen, widrigenfalls sie entlassen würden. Damit nicht genug, ließen sie durch Subjekte Horn persönlich insultiren und dessen Ladenthür sammt Firmentafel mit Theer beschmieren. Darüber hat denn das hiesige konservative Wurstblatt seine kindliche Freude! Die Polizei war natürlich nicht im stande, jene Rowdies zu ermitteln. Horn ist infolge des von den Gegnern über ihn verhängten Boykotts genöthigt, seine Geschäfte auswärts zu machen, was unserer Partei insofern zu gute kommt, als er auf seinen Geschäftsgängen mit vielen Bewohnern des Saalthales in Beziehung tritt und unter ihnen neue Anhänger für die Sozialdemokratie wirbt.

* * *

In Groitzsch schloß das Kommando der freiwilligen Feuerwehr ein Mitglied aus, weil es in Feuerwehr-Uniform eine sozialdemokratische Versammlung besucht hatte; es stehe das im Gegensatz zu den Bestrebungen und Pflichten eines Feuerwehrmannes. Daß dieser Ausschluß im Gegensatz steht zum gesunden Menschenverstand, hat das hochpreisliche Feuerwehrkommando des guten „Babuschen-Groitzschs" übersehen.

* * *

Fortschritte der Arbeiterorganisation in Oesterreich. In der Zeit vom 1. bis 30. September sind folgende neue Organisationen gegründet worden: In Wien: Verein zur Förderung gewerblicher Interessen. In Niederösterreich: Volksbildungsverein in Atzgerldorf. In Böhmen: Unterrichts-Verband der Arbeitervereine Böhmens in Aussig; Zentralverein der Textilarbeiter beiderlei Geschlechts für Böhmen in Reichenberg; Verein „Omladina" in Raudnitz; Fachverein der gewerblichen Arbeiter in Schwaderbach bei Grasslitz; Arbeiter-Bildungsverein „Fortschritt" in Tschaude. In Mähren: Arbeiterbildungs- und Unterstützungsverein beiderlei Geschlechts für Mährisch-Schönberg und Umgegend; Allgemeiner Leseverein beiderlei Geschlechts für Olmütz und Umgegend. In Schlesien: Verein der Angehörigen der graphischen Fächer für Schlesien in Troppau. In Steiermark: Gewerkschaft der Textilarbeiter für Steiermark in Graz. In Tirol: Gewerkschaftsverein der Maler, Vergolder, Lackirer, Anstreicher, Sattler, Tapezirer ꝛc. in Bozen.

* * *

Die Errichtung eines Arbeiter-Sängerbundes der Nieder-Lausitz wird seitens des Männer-Gesangvereins „Liederlust" in Kottbus betrieben. Anmeldungen sind an dessen Schriftführer, Ernst Berger in Kottbus, Mühlenstr. 844 I., zu richten.

* * *

In Hörde i./W. ereignete sich der recht seltene Fall, daß die Mitglieder der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, statt, wie es an vielen Orten geschieht, mit Christlich-Sozialen und Kriegervereinlern zusammen zu gehen, bei den Gewerbegerichts-Wahlen mit unseren Genossen Hand in Hand gingen. Der Erfolg begleitete dieses Bündniß. Es erhielten Stimmen:

August Jasper (S. D.) 206
H. Wiese (S. D.) 207
Klostermann (Hirsch-Dunck.) 213.

* * *

Der Redakteur des sozialdemokratischen „Proletarier aus dem Eulengebirge", Max Baginski, welcher von der Schweidnitzer Strafkammer Preßvergehen halber zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist wie die „Volks-Zeitung" schreibt, nach der Schweiz abgereist. Vor einigen Wochen wurde Baginski, der bereits 14 Monate von der Strafe verbüßt hat, aus dem Gefängniß beurlaubt, um sich wegen eines bösartigen Geschwüres am Halse in die Behandlung eines geschickten Arztes begeben zu können. Durch operative Eingriffe ist es auch gelungen, das Uebel zu beseitigen, Baginski ist aber körperlich so leidend, daß er auf dringende Vorstellung seines Arztes sich entschloß, von Berlin aus die Staatsanwaltschaft in Schweidnitz um Verlängerung des Urlaubs zu bitten. Dieser sollte ihm gewährt werden, wenn er vom Physikus des Schweidnitzer Kreises ein Attest für die Nothwendigkeit der Verlängerung erhalte. Baginski hat es inzwischen vorgezogen, sich seinen Urlaub selbst zu verlängern; er will so lange in der Schweiz verweilen, bis sein körperlicher Zustand sich gebessert hat und dann den Rest seiner Strafe verbüßen.

* * *

Zur Richtigstellung. In der „Frankfurter Volksstimme" lesen wir: In der Beilage zu „Der Sozialist" Nr. 41 vom 8. Oktober l. J. befindet sich ein Bericht aus Hanau, in demselben werden die Parteigenossen H. Bauer und Jean Müller von hier, als zu den Unabhängigen gehörig, aufgeführt. Beide Genossen weisen diese Behauptung entschieden zurück; auch erklären sie das, was man ihnen laut jenem Bericht in den Mund legt, für absichtliche Entstellung ihrer Ausführungen. Außerdem ersucht der Unterzeichnete den Herrn Berichterstatter J. Imhof, bei ferneren Berichten für sein Organ sich mehr der Wahrheit zu befleißigen, sonst könnte es vorkommen, daß er zwar nicht den Kopf gewaschen bekommt, sondern ganz ungewaschen der Oeffentlichkeit übergeben wird. M. Daßbach.

* * *

Herr Karl Wildberger schreibt uns zu der gestrigen Notiz „Unabhängige Lügen":

„In der Versammlung der Freien Volksbühne vom 12. Oktober cr. habe ich nicht gesagt, wie es in Nr. 242 des „Vorwärts" heißt: „daß seitens des Parteivorstandes resp. des Herrn Auer in den letzten Tagen an sämmtliche Vertrauensmänner Berlins ein Rundschreiben gerichtet worden sei, mit der Aufforderung, den Bestrebungen der Arbeiter-Bildungsschule und Freien Volksbühne streng entgegen zu arbeiten". —

In meinen Auseinandersetzungen mit Türk behauptete ich, daß Türk, ob bewußt oder unbewußt, ein Werkzeug in den Händen anderer sei. Zum Beweise für diese Behauptung führte ich an, daß Herr Auer in einem Briefe an ein Vorstandsmitglied der Arbeiter-Bildungsschule, von Bildungsschwindel inbezug auf die Arbeiter-Bildungsschule gesprochen habe, und daß ferner die sozialdemokratischen Vertrauensmänner Berlins schon vor längerer Zeit beschlossen hätten, in einer öffentlichen Volksversammlung gegen die Freie Volksbühne, den Arbeiter-Sängerbund und die Arbeiter-Bildungsschule vorzugehen.

Sozialdemokratischerseits werde dieses Vorgehen damit motivirt, daß genannte Vereine bei ihren Festlichkeiten kolossale Ueberschüsse machten, die Partei dagegen habe am 1. Mai und bei der Lassallefeier meist mit Defizit gearbeitet. Die Behauptungen Ihres Gewährsmannes treffen also hier keinesfalls zu." —

Zu dieser Erklärung haben wir nur zu bemerken, daß unser Gewährsmann es dahingestellt sein läßt, ob Herr Wildberger auch die vorstehend wiedergegebenen Sätze gesprochen hat, daß er aber unter allen Umständen daran festhält, daß der in der Nr. 242 des „Vorwärts", 1. Beilage wiedergegebene Satz von Herrn Wildberger wörtlich gebraucht wurde. Da die Rede vor mehreren hundert Personen gehalten wurde, so fehlt es ja nicht an Zeugen, welche entscheiden mögen, ob die Angaben des Herrn Wildberger richtig sind oder nicht. Für die Redaktion des „Vorwärts" ist die Sache hiermit abgeschlossen.

Eine nichtswürdige Lüge ist es, wenn die Behauptung aufgestellt wird, die sozialdemokratische Partei habe gegen Wille und Wille's Kollegen in der Leitung der Freien Volksbühne „gewühlt", deren Sturz erstrebt und schließlich herbeigeführt. Daß die Partei als solche sich in die Sache gemischt habe, ist zu albern, als daß es einer Widerlegung bedürfte. Aber es ist auch nicht einmal wahr, daß von einzelnen Parteigenossen Wille und Kollegen entgegengearbeitet worden sei. Thatsache ist, daß seitens unserer Genossen — und wir selber waren in diesem Sinne thätig — dahin gewirkt wurde, von der Freien Volksbühne wie von der Arbeiter-Bildungsschule jeden politischen Streit fern zu halten und auch „Unabhängigen", falls sie sich anständig benehmen, kein Hinderniß in den Weg zu legen. In der Freien Volksbühne haben aber die Herren Unabhängigen dieses Entgegenkommen, das sie freilich nur der Rücksicht auf ihre Machtlosigkeit verdankten, dadurch belohnt, daß sie die Freie Volksbühne sich in die Hände zu spielen versuchten. Sie sind es, welche „politische Parteizwecke" verfolgten — so weit bei ihnen von solchen zu sprechen ist. Und das hat man sich natürlich nicht gefallen lassen. Sie tragen jetzt die Folgen ihres eigenen Handelns. Und wenn sie von Gründung einer zweiten Freien Volksbühne reden, so ist das eitel Gestunker. Sie werden keine zweite Volksbühne gründen, und Herr Wildberger wird die Kassengelder herausgeben, wenn er es nicht vorzieht, auf die Anklagebank zu wandern.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— In der Leipziger Volksbuchhandlung wurde der Gedicht-Zyklus „Anno Neunzig" konfiszirt.

— 300 M. hat der Redakteur Karl Thiel von der Breslauer „Volkswacht" zu zahlen, weil er in einem Artikel über die Verhältnisse der oberschlesischen Landarbeiter den Latifundienbesitzer und Wirkl. Geh. Regierungsrath a. D. von Selchow auf Rudnitz beleidigt haben soll. Der Staatsanwalt hatte nur 200 M. Geldstrafe beantragt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 16. Oktober.

Opernhaus. Lohengrin.
Montag: Djamileh. Cavalleria rusticana (Bauern-Ehre). Slavische Brautwerbung.

Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Montag: Der Widerspenstigen Zähmung.

Lessing-Theater. Die Orientreise.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Deutsches Theater. Galeotto.
Montag: Die Kinder der Excellenz.

Berliner Theater. Ein Fallissement.
Montag: Der Hüttenbesitzer.

Wallner-Theater. Der Mann im Monde.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Belleallianee-Theater. Pandora, oder: Götterfunken.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Kroll's Theater. Die Zauberflöte.
Montag: Vorstellung.

Residenz-Theater. Im Pavillon.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Die Banditen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Thomas-Theater. Onkel Bräsig.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Berliner Gigerln.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Wilhelm Tell.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Die wilde Madonna.

Gesangsposse in 3 Akten von **L. Treptow.** Couplets von **G. Görss.** Musik von **G. Kiellens.** Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn **Lütkemeyer** in Coburg.
In Scene gesetzt von **Adolph Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.

Sonntag, den 16. Oktober 1892:
Nachm. 3½ Uhr,
bei ermäßigten Preisen:
Tannhäuser.
Posse mit Gesang
in drei Akten und vier Bildern
bearbeitet von **R. Sybel.**
Kassen-Eröffnung Nachmittags 3 Uhr.
Abends 7½ Uhr:
Berliner Gigerln.
Montag, 7½ Uhr: **Berliner Gigerln.**

American-Theater.

Wiederaufnr. des urkomischen
Bendix
in seiner neuesten Saisonnummer,
„Man merkt's am Gang — Da ist was mang."
Neu! **Der feine Reisner.** Neu!
Berl. Lokalschwank v. Oskar Wagner.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Täglich
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, Nachmittags 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Schneewittchen und die sieben Zwerge.
Entree: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute, Sonntag:
Doppel-Konzert
des
Rasack'schen Männerquartetts
und der
Kapelle W. Böhme.
Eintritt 40 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich. [3139L

Saal, 100 Personen fassend, zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Auch sind noch einige Sonntage frei. [2526b
Wienecke, Alte Jakobstr. 83.

Concordia-Festsäle

Andreasstr. 64. **C. Saeger.** Krautstr. 38.
Sonntag, den 16. Oktober:
I. gr. Instrumental-Concert.
Nach dem Concert: Grosser Ball.
Die Ballmusik wird von zwei Orchestern ausgeführt. Diese Concerte finden regelmäßig jeden Sonntag statt.
Kassen-Oeffnung 4½ Uhr. Anfang 5½ Uhr. Entree 30 Pf. Familien-Abonnements (**20 Stck. für 3 M.**) sind an der Kasse zu haben.
Avis: Außerdem empfehle ich meine neuen Prachtsäle für Gesellschaften und Vereine 2c., sowie 2 Vereinszimmer und 5 auf das bequemste eingerichtete Kegelbahnen zur gefälligen Benutzung unter koulantester Bedienung.
Hochachtungsvoll
49/3 **C. Saeger.**

Achtung! Genossen! Achtung!
Am Sonntag, den 23. Oktober 1892:
Gr. Wohlthätigkeits-Matinée
in den „Concordia-Festsälen", Andreasstr. 64 und Krautstraße 38, arrangirt vom
Gesangverein „Felsenburg"
für den Genossen **Gustav Steinmetz,** der schon seit 2 Jahren an der Proletarierkrankheit leidet,
unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins der Kürschner, Kornblume, Kummer'scher Gesangverein, Iris, Widerhall, Ost- und Westpreussischer Männerchor,** sämmtlich Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes, unter Leitung des Dirigenten Herrn **Oscar Jhn,** sowie unter gütiger Mitwirkung des Musik-Vereins **Hoffnung,** des Glas-Euphonisten **Mstr. Signor,** des Gesangshumoristen Herrn **Deanert,** und der Lieder-Duettisten Herren **Max Probst** und **Otto Radtke.**
Kassenöffnung 10½ Uhr. Programm 30 Pf.
In Anbetracht der guten Sache ladet freundlichst Genossen und Genossinnen ein 2546 gr **Das Komitee.**

Alexanderplatz. Kaufmann's Variété. Stadtbahnbogen.

Sonntag, den 23. Oktober 1892, Mittags 12 Uhr:
Zum wohlthätigen Zweck:
Grosse Matinée
unter Auftreten des gesammten Künstler-Personals veranstaltet vom
Verband der im Vergolder- u. verw. Gewerben beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Filiale Berlin.
Billets à 30 Pf. sind zu haben in den Zahlstellen: J. Petersen, Veteranenstr. 22; E. Koepnick, Schillingstr. 30a; Strohmeier, Mariannenplatz 13, und in sämmtlichen mit Plakaten belegten Handlungen. Ferner bei den Mitgliedern: W. Sprenger, Friedrichsfelderstr. 30, 2 Tr.; Alb. Ehlene, Stralsunderstr. 69, 4 Tr.; Fr. Narry, Lübbenerstr. 18, 4 Tr.; Frau Müller, Langestr. 104, Querg. 3 Tr.; Oskar Jache, Stephanstr. 8, Hof 1 Tr., und Karl Böhm, Schwerinstr. 16/17, prt. An der Kasse 50 Pf.
355/2 **Das Komitee.**

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Ufer,
Ecke Karlstraße.
Sonntag, den 16. Oktober:
2 brillante Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr (1 Kind frei).
In dieser Vorstellung u. a.: Miß **Erna** und Mr. **Walton** mit ihrer dressirten Hunde-, Affen- und Ponny-Gruppe.
Abends 7½ Uhr:
Auftr. der berühmtesten Spezialitäten, Reiten und Vorführen bestdressirter Schul- u. Freiheitspferde.
Montag, 17. Oktober, 7½ Uhr:
Große Vorstellung. Zum 1. Male: **The Wilmots,** erste Doppelcyclisten, in ihren Original-Produktionen.

Castan's
Panoptikum.
Sensationell!
Prinzeß Topase.
Vorstellungen 11—1 und 4—9½ Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.
9 Fuß!! ein Riesen-Kind!!!
Ohne Extra-Entrée.
von 11—1 und 4—9 Uhr.

Kaiser Friedrichs-Garten

Rixdorf.
Kniesebeckstr. 77. Hermannstr. 87.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Großer Ball.
Die **Kaffeeküche** steht den geehrten Damen zu jeder Tageszeit zur Verfügung.
2 renovirte verdeckte **Kegelbahnen.**
Hierzu ladet ergebenst ein
3001L **Eduard Wiersing.**

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.
Täglich:

Borussia-Konzert- und Couplet-Sänger.
Gastspiel des **Charles Randolf,** Zauberkünstler und Gedankenleser à la Cumberland.
Wochentags frei. Sonntags Entree 30 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie **6 Billards, 3 Kegelbahnen.**
F. Sodtke.

Neue Welt 2441b

Bergschlossbrauerei, Hasenhaide 108.
Jeden Sonntag **Konzert, Spezialitäten, Gesangs-Humoristen.** In den Zwischenpausen spielt das größte Orchestrion. Die verausgabten Freibillets, sowie die Passe-Partout haben mit Nachlösung eines Programms à 10 Pf. Giltigkeit. Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder 10 Pf., unter 9 Jahr frei. **A. Bethge,** Oekonom.

Märkischer Hof,

Admiral-Str. 18c.
Jed. Sonntag i. prachtvoll. Spiegelsaal **Grosser Ball.** Anf. 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Herren zahl. f. Tanz 50 Pf. i. Abonnem.

Fest-Säle

zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis 2603g
Weberstr. 17. B. Nieft, Weberstr. 17.

Buss' Salon

Gr. Frankfurterstr. 85. 2493b
Einige Sonnabende Ende Januar sind noch zum Maskenball zu vergeben.

Vereinsz. sehr geräumig, ungestört, m. Piano. Flick, Simeonstr. 23.

Vereinszimmer mit Piano zu verg. Schöpe, Rixdorf, Jägerstr. 35. (2543b

---

Gr. Gänse-Ausspielen. Montag, den 17. Okt., bei **C. Müller,** Bernauerstraße 42. 2549b

---

Meinen Freunden zur Nachricht, daß ich ein **Schankgeschäft,** Vereinszimmer mit Piano, eröffnet habe. 2553b
E. Peschel, Hochmeisterstr. 13.

Schneider und Schneiderinnen!

Sonntag, den 16. Oktober 1892, in **Joël's** Festsaale,
Andreasstraße 21:
Grosses Herbst-Vergnügen.
Vokal- und Instrumental-Konzert,
ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Herrn **Kohn** und den Gesangvereinen **Männerchor „St. Urban"** und **„Freiheitsklänge"** (Mitgl. d. A.-S.-B.) unter Leitung der Dirigenten Herren **Gutan** und **Steiner.**
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten J. Auer.
Der Verein für volksthümliche Kunst stellt unter Leitung seines Vorsitzenden Herrn **Fritz Hansen** folgende lebende Bilder:
„Die Marseillaise" u. „Hoch Ferdinand Lassalle"
Im kleinen Saale von 8½ Uhr ab und im großen Saale nach beendigtem Konzert: **Tanz.** 272/1
Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider

und verw. Berufsgenossen.
Sonntag, den 23. Oktober 1892:
Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert
zur Feier des Stiftungs-Festes
in den Gesammt-Räumen der **Berliner Ressource,** Kommandantenstr. 57.
Zum Besten unterstützungsbedürftiger Mitglieder.
Nach dem Konzert: **Ball.** Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eröffnung 4 Uhr. Anfang präz. 5 Uhr.
Billets à 30 Pf. sind bei den Vorstands-mitgliedern, im Bureau (Markgrafenstr. 85), in den Zahlstellen Grenadierstr. 33 bei Seefeldt, Annenstr. 9 bei Protz und in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 278/1
Um rege Betheiligung ersucht **Die Lokalverwaltung.**

Achtung! Achtung!
III. Stiftungs-Fest
155/1
bestehend in **Konzert** und großem **Ball**
des Vereins der Filzschuh-Arbeiter Berlins u. Umgegend
Sonnabend, den 22. Oktober,
in den Festsälen bei Nieft's, Weberstrasse 17.
Um 12 Uhr: **Kaffeepause.** Während der Kaffeepause: **Gesangs- und humoristische Vorträge,** unter Mitwirkung bewährter Kräfte.
Festrede, gehalten vom Genossen **J. Wernau.**
Billets sind zu haben bei folgenden Kollegen: P. Steffen, Metzerstr. 19; G. Schwoch, Landsbergerstr. 64; O. Strauß, Alte Schönhauserstr. 39/40; Röstel, Brunnenstr. 86; C. Schulz, Amalienstr. 21; C. Holtz, Schönholzerstr. 17, und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.
Entree Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. inklusive Tanz. Anfang 8 Uhr.
Alle Gönner und Freunde ladet ein **Das Komitee.**

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 16. Oktober, Abends 7 Uhr, finden
2 Versammlungen statt.
1. **Kommandantenstr. 20** (Arminhallen): Vortrag des Herrn **Köster,** über: Die Errungenschaften der Astronomie und die Religion.
2. **Grenadierstraße 33** (bei Seefeld): Vortrag des Herrn **Dr. med. Kolbitz,** über: Die Cholera, ein Zeitbild aus Hamburgs Vergangenheit.
Nach den Vorträgen: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**
Herren und Damen als Gäste stets willkommen. 140/3

Arbeiter-Bildungs-Schule.
Versammlung
am Montag, den 17. Oktober 1892, Abends 8½ Uhr, Rosenthalerstraße 38.
Herr **Dr. Pinn** wird mit dem heutigen Vortrag über: **„Vom Mittelalter zur Neuzeit"** eine Reihe von 6 Vorträgen, umfassend die Zeit vom „Mittelalter bis Frankreich vor der Revolution" eröffnen.
Gäste haben Zutritt gegen 10 Pf. Entree. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Billets à 50 Pf. zu dem am 13. November stattfindenden Besuch der „Urania" sind verkäuflich. Zur Darstellung gelangt: „Eine Fahrt nach Amerika im 15. und 19. Jahrhundert.
103/4 **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berl. und Umg.

Am Dienstag, den 18. Oktober, Nachm. 2 Uhr:
General-Versammlung
bei Nöllig, Neue Friedrichstraße Nr. 44.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht, Revisorenbericht. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Wahl eines 2. Schriftführers. 4. Vereinssachen, Verschiedenes und Fragekasten.
Laut früherem Beschluß werden nunmehr in den Versammlungen die nächsten Musikgeschäfte ausgegeben.
367/3 **Der Vorstand.**

Graveure, Ciseleure!
Versammlung
am Montag, den 17. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Dresdenerstraße 45.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn **Link** über: Taktik und Ziele der Unabhängigen. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
167/2 **Der Vorstand.**

Allgemeiner deutscher Tapezirer-Verein

(Filiale Berlin).
Montag, den 17. Oktober 1892, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Holz, Alte Jakobstr. 75:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 2527b
1. Bericht des Kassirers pro 3. Quartal. 2. Bericht der Arbeitsvermittelung. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten.
Quittungsbuch legitimirt. Aufnahme von Mitgliedern vor Beginn der Versammlung. **Die Ortsverwaltung.**

Freie Vereinigung aller in der chirurg. Branche beschäft. Berufsg.
General-Versammlung
am **Dienstag,** 18. Oktober, Ab. 8½ Uhr, in **Seefeld's Salon,** Grenadierstr. 33.
Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 130/1
Um zahlreichen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. Beuthstraße 2.
Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 243. Sonntag, den 16. Oktober 1892. 9. Jahrg.

Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 14. bis 15. Oktober, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Staat und Bezirk	Ort	Datum: 11./10. erkrankt	11./10. gestorben	12./10. erkrankt	12./10. gestorben	13./10. erkrankt	13./10. gestorben	14./10. erkrankt	14./10. gestorben
Hamburg .	Hamburg . .	19	9	10	6	10	1	24	6
Preußen: Schleswig	Altona.	1	—	1	1	—	1	3	1

Vereinzelte Erkrankungen:

Großherzogthum Baden: In Leopoldhafen eine tödtlich verlaufene Erkrankung (Schiffer).

Mecklenburg-Schwerin: In der Stadt Boizenburg eine Erkrankung.

Hamburg, 15. Oktober. Amtlich werden 24 Cholera-Erkrankungen und 6 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 18 Erkrankungen und 6 Todesfälle. Die Transporte betrugen gestern 17 Kranke.

Brüssel, 15. Oktober. Gestern ist hier ein Sterbefall an Cholera vorgekommen, in der Vorstadt Anderlecht 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle.

Mecheln, 15. Oktober. Bisher wurden hier im Ganzen 33 Erkrankungen und 15 Todesfälle an Cholera gemeldet; 7 Kranke befinden sich im Hospital. Die Oktobermesse ist infolge dessen aufgegeben.

Quaregnon, 15. Oktober. Hier waren 6 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera gemeldet.

Flenu, 15. Oktober. 17 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera; im Bergdistrikt und in der Umgegend ist die Cholera in raschem Zunehmen. Die Gemeindeverwaltungen fordern ärztliche Hilfe aus Brüssel.

Marseille, 15. Oktober. Gestern ist hier ein cholera-verdächtiger Todesfall vorgekommen.

Metz, 15. Oktober. Aus Houdreville bei Nancy werden bisher 20 Erkrankungen und 7 Todesfälle unter verdächtigen Erscheinungen gemeldet. In hiesigen ärztlichen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, es bestehe dort eine heftige Ruhr- und keine Cholera-Epidemie.

Pest, 14. Oktober. Von gestern 6 Uhr Abends bis heute 6 Uhr Abends sind hier 31 Personen an der Cholera erkrankt, 8 gestorben.

Amsterdam, 14. Oktober. Aus Utrecht werden zwei Erkrankungen an Cholera und ein Todesfall, aus Ysselstein eine Erkrankung und ein Todesfall, und aus Gorinchem und Gouda je ein Todesfall gemeldet.

Lokales.

Aus dem Krankenhause Moabit! Der Bestand der dortselbst befindlichen Personen nimmt glücklicherweise von Tag zu Tag ab. Gestern konnten wiederum 5 Personen aus dem Barackenlazareth entlassen werden, darunter die letzten 3 Arbeitsburschen aus Rummelsburg, die sich in ärztlicher Behandlung befunden hatten. Eingeliefert wurden in den letzten 24 Stunden 2 Kinder, die am Brechdurchfall leiden, der Bestand beträgt heute Mittag 25 Personen.

Seit dem 18. August d. J. sind im Krankenhause Moabit als „choleraverdächtig“ 443 Personen eingeliefert worden, 302 Männer und 141 Frauen. Unter diesen litten 28 an der Cholera asiatica (22 Männer und 6 Frauen) und es starben davon im ganzen 12 Personen.

Die für Choleraverdächtige reservirt gebliebene Station Nr. 7 ist seit einigen Tagen wieder für andere Kranken eröffnet worden und in dieselbe ist auch die Frau Babersky, welche immer noch nicht laufen kann, überführt worden. Eine an der Cholera asiatica erkrankte Person, die noch ärztlicherseits daran behandelt wird, beherbergt das Krankenhaus Moabit nicht mehr.

Herr Felix Dahn hielt im „Allgemeinen Deutschen Verein“ am Freitag einen Vortrag „über die Bedeutung und Verwerthung des Volksthümlichen in den Erscheinungen des deutschen Volkslebens“. Vor 20 Jahren meinte er, hätte man es nicht für möglich gehalten, daß es nach so kurzer Zeit nöthig sein würde, über die Berechtigung des Nationalen zu sprechen. Nun, ein Quasselhans à la Felix Dahn ist in viel kürzerer Zeit imstande, jedem gesunden Menschen die „Nationalität“ im Dahn'schen Sinne zu verekeln. Und dieser Verseschmied scheut sich nicht davor, Schiller und Goethe zu zitiren, um sie zu fälschen und von ihnen zu behaupten, daß sie dem Grundsatz huldigten, daß das Wahre am Kosmopolitismus der Nationalismus sei, in dem jener aufgehen müsse! Das heißt doch, frech die Wahrheit auf den Kopf stellen.

Auf den beiden großen Bahnhöfen in Charlottenburg und an der Warschauer Brücke sind gegenwärtig alle Vorbereitungen getroffen, um bei plötzlich eintretendem Forstwetter mit der Heizung der Personenwagen beginnen zu können. Die Heizanlagen der letzteren sind soweit als möglich bei dem Einlaufen der Wagen und bei der Revision in den Werkstätten gründlichst untersucht, die erforderlichen Lowren zur Herbeischaffung der Kohlen für die noch mit Kohlenfeuerung geheizten Wagen stehen bereit und der Wagenmeister studirt aufmerksam das Thermometer, um festzustellen, sobald dasselbe an drei hintereinanderfolgenden Nächten eine Temperatur von —5 Grad oder kälter angezeigt hat. Sobald dies der Fall, muß die Heizung der Wagen beginnen und ohne Unterbrechung so lange fortgesetzt werden, bis das Thermometer an drei hintereinander folgenden Tagen nicht unter 5 Grad Wärme gesunken ist. Man rechnet jedoch mit der Möglichkeit eines früheren Beginns der Heizperiode, die für die Kälte-Empfindung der Reisenden nicht bloß die Lufträume, sondern auch die Bewegung der Luft und die Feuchtigkeit derselben sehr erheblich mit in Betracht kommen und windiges, feuchtes Wetter, selbst bei höherem Wärmegrade, den Reisenden eine viel unangenehmere Empfindung verursacht, als trockenes, windstilles Wetter bei niedriger Temperatur. Auch im vorigen Herbst wurde mit dem Heizen der Eisenbahnwagen, entgegen der bestehenden generellen Anordnung auf Befehl der Direktion schon vorzeitig begonnen.

Die Agitationstour des Lese- und Diskutirvereins „Proletarier“ zu Pankow am Sonntag, den 9. d. Mts., nach Rosenthal, Schildow, Blankenfelde, an welcher sich der Gesangverein „Echo“ betheiligte, verlief zu allseitiger Zufriedenheit. Das Material: Nummern des „Wahren Jakob“ und die „Maifest-Zeitung“, sowie die Broschüre „Zur Landagitation“, wurde überall mit sichtbarem Verlangen entgegen genommen. Es war ein Uebelstand, daß es uns nicht gelungen war, ein gutes Theil vom Flugblatt für die Landagitation aus Berlin zu erhalten. Hieraus ergab sich für uns ein doppelter Schaden; wir entbehrten ein gutes Agitationsmittel und unser Materialvorrath war, trotz der beobachteten Sparsamkeit, zeitiger als uns lieb war, vergriffen. Zwischenfälle kamen nicht vor, nur mußten wir, gerade auf der Landstraße, einen anständigen „Rassauer“ über uns ergehen lassen, der aber unseren Humor nicht beeinträchtigte.

Ein Theaterkrach ist schon jetzt zu registriren, noch ehe die Saison richtig begonnen hat. Die „Neue deutsche Oper“ ist pleite, das Wallner-Theater pfeift auf dem letzten Loche und in noch verschiedenen anderen Theaterbureaus hat sich das graue Elend angemeldet. Der Krach ist somit frühzeitiger gekommen, als Pessimisten ihn vorhergesagt hatten. Die Theaterdirektoren werden sich ja wohl wieder „rangiren“, denn das sind gemeinhin Leute, die immer wieder auf die Füße fallen. Die Schauspieler freilich werden bald den Schmachtriemen enger schnallen müssen, denn sie saugen schon zu normalen Zeiten an den vielbewährten Hungerpoten. Wir sind natürlich die letzten, die den engagementslosen Mimen Schlimmes wünschen; auf der anderen Seite aber kann es wirklich nichts schaden, wenn dafür gesorgt wird, daß die Bäume des Komödiantendünkels nicht in den Himmel wachsen. Das Schauspieler-Proletariat steht der modernen Arbeiterbewegung nicht nur gleichgiltig, sondern leider direkt feindselig gegenüber. Der armselige Komödiant, der des Abends als Page oder Ritter auf der Bühne umhertollt, bildet sich nämlich ein, er sei etwas Besseres als der Proletarier mit der schwieligen Faust. Das hungert, daß ihm die Schwarte kracht, das wohnt und lebt wie ein Troglodyt, — aber sobald das Abends die Schminke im Gesicht und den bunten Flitter auf dem Leibe hängen hat, wird es vom Größenwahn überfallen und der verläßt es dann auch am hellen lichten Tage nicht mehr. Von einem Solidaritätsgefühl ist nichts zu finden, die wenigen gut salarirten Schauspieler werfen dem „Kollektenbruder“ den üblichen Thaler hin und danken im übrigen ihrem Schöpfer, daß sie nicht so sind, wie jener. Der engagementslose „Künstler“ ist natürlich sehr bald auf der untersten Stufe seiner Laufbahn angelangt und dann beginnt die Zeit, in welcher die ehrsamen Bürger die Wäsche von der Leine zu nehmen für angezeigt erachten, wenn der Ruf ertönt: Die Schauspieler kommen! In dem Augenblick aber, in welchem für den Schmierenkomödianten wieder ein Stück Brot abfällt vom Tische der Reichen, fühlt der sich wieder als Grand Seigneur, der das „Arbeiterpack“ über die Achsel ansieht.

Die Vereinigungen der Schauspieler, die bis jetzt existiren, verfolgen in der Hauptsache die Zwecke der Bühnenleiter und die der „Hof“schauspieler. Vereinigungen wie in anderen „Branchen“, welche die gemeinsamen Interessen wahren, giebt es bei den Schauspielern nicht und kann es auch nicht geben, so lange dieselben nicht erkannt haben, daß sie nicht einen Pfifferling besser sind, als jeder andere Proletarier und so lange sie jedes proletarischen Geistes entbehren. Jeder neue Theaterkrach bringt dem Hungerproletariat neuen Zuwachs, schließlich wird ja auch die Zeit kommen, in welcher die Schauspieler einsehen, daß sie nichts sind, als ganz untergeordnete Sklaven des Kapitals, die auf Kommando der Bourgeois Witze zu reißen, Leidenschaften zu heucheln oder Jamben zu deklamiren haben. Eine solche Selbsterkenntniß wird dann den ersten Schritt zur Besserung bilden.

Ueber einen unerhörten Vorfall in der thierärztlichen Hochschule in der Louisenstraße geht der „Volks-Zeitung“ folgender Bericht zu, für dessen Wahrheit sich deren Berichterstatter voll und ganz verbürgt:

Der in der Potsdamerstraße 111 wohnende Hofphotograph Herr Grundner ist Besitzer einer deutschen Dogge, eines Prachtexemplars, welches in dem betreffenden Stadtviertel durch seine ungewöhnliche Größe und Schönheit den Anwohnern allgemein bekannt war. Mitte September d. J. erkrankte der Hund an der sogenannten Milben-Räude, und um das Thier nicht länger zu quälen, begab sich Herr G. in Begleitung seines Dieners nach der thierärztlichen Hochschule, um den Hund daselbst vergiften zu lassen. Diese Prozedur wurde auch in Gegenwart des Herrn G., seines Dieners, sowie eines Angestellten des Instituts durch einen Thierarzt an der Dogge vorgenommen und Herr G. war Zeuge, wie das prächtige Thier, wie vom Blitz getroffen, zusammenbrach und verschied. Am 11. Oktober nun erschien bei dem Hofphotographen der Reviervorstand der 77. Polizeiwache in der Flottwellstraße und theilte dem ihm bekannten Herrn G. mit, daß sich sein Hund auf der Wache befinde. Ungläubig folgte der Photograph dem Polizei-Offizier nach der Wache und hier lag Roland — so heißt das Thier — thatsächlich in einem ganz bejammernswerthen Zustande. Wie sich herausstellte, hatte ein Kellner des Bahn-Restaurants auf dem Potsdamer Bahnhof den Hund auf einem Abort liegend vorgefunden und nach der Wache gebracht. In welchem Zustande sich das angeblich getödtete Thier befand, davon zeugt ein Attest des Thierarztes vom Deutschen Thierschutz-Verein, Herrn W. Müller. Dasselbe lautet u. a.: „Der Hund, eine hellgelbe deutsche Dogge, liegt in dem Zimmer des Herrn Grundner völlig apathisch da; auf den Zuruf hört das Thier nicht, sich zu erheben gelingt ihm nur mit fremder Hilfe. Das Thier ist außerordentlich abgemagert, die Pulsfrequenz ist vermehrt bei starkem Herzklopfen, aus dem Maule geifert es stark, der Blick ist stier. Das gut gebaute, starknochige Thier macht den Eindruck eines vollständig verwahrlosten, halbverhungerten Geschöpfes. Das Thier zeigte am Leibe an verschiedenen Stellen Schnittwunden, die Haare waren an manchen Stellen durchgelegen.“ Sofort machte Herr G. dem Rektorat der thierärztlichen Hochschule von dem ungeheuerlichen Vorgang Mittheilung und dasselbe hat genaue Untersuchung des Vorfalles versprochen; auch der Kultusminister ist von der Angelegenheit unterrichtet. Eine Aufklärung des Falles wird hoffentlich baldigst erfolgen.

Wieder auferstanden! Aus „Hamburg's Schreckenstagen“ hat ein hier wohnendes greises Paar schwere sorgenvolle zwei Wochen durchzumachen gehabt. — In der Invalidenstraße wohnt der 72jährige pensionirte Steuerbeamte Müller mit seiner nur wenige Jahre jüngeren Frau; der einzige Sohn des alten Paares arbeitete bereits seit mehreren Jahren als Buchdruckergehilfe in einer Hamburger Offizin. — Als die Cholera-Epidemie in der Hansestadt ausbrach, baten die Eltern ihren Sohn dringend, doch nach Berlin überzusiedeln, erhielten jedoch stets die Antwort von demselben, daß er gerade jetzt das Geschäft nicht verlassen wolle. Das letzte Schreiben des jungen Mannes traf bei seinen Eltern am 9. September ein, von da an fehlten weitere Nachrichten des sonst pünktlich mit den Seinigen Korrespondirenden. Die besorgten Angehörigen schrieben an die Wirthin ihres Sohnes, welche in schonender Weise die bejahrten Leute von der Erkrankung ihres Miethers an der Cholera in Kenntniß setzte, bald darauf aber den Tod des jungen Mannes meldete. — Die tiefbetrübten Eltern legten sofort Trauer an, wiewohl sie eine amtliche Bestätigung des Ablebens ihres Kindes von der Hamburger Polizei noch nicht erhalten; namentlich hatte sich die Mutter des Todten von der Schreckensnachricht nicht erholen können; sie kränkelte unausgesetzt und war bis jetzt bettlägerig. Am 6. Oktober aber traf bei den alten Leuten ein Brief aus Hamburg ein, dessen Adresse die wohlbekannte Handschrift des Verstorbenen trug; jubelnd öffnete Herr M. das Kouvert und las mit vor Freude erstickter Stimme die wenigen Zeilen seines Sohnes, der ihm mittheilte, daß er die Krankheit in ihrer schrecklichsten Gestalt durchgemacht und dann Wochen hindurch am Typhus zwischen Tod und Leben geschwebt habe. — Nun sei er auf dem Wege der Besserung begriffen und hoffe bald zu den Seinigen zu haben. Er erklärte der Wahrheit gemäß, den Apotheker Leistner gar nicht zu kennen, bestritt, die Kiste abgeschickt zu haben, erklärte aber gleichzeitig, daß, wenn er das gethan hätte, dies sicher durch ihn allein und ohne Beihilfe geschehen wäre. Heims betheuert heute noch, daß er den Apotheker Leistner zum ersten Male in seinem Leben in der gemeinsamen Verhandlung vor Gericht erblickte. Den Namen des Absenders habe er jedoch schon bei seiner Verhaftung gekannt, aber nicht verrathen wollen.

Unterm Sozialistengesetz.

(Eine Reminiscenz.)

T. Vor Kurzem hatte die schwäbische Sozialdemokratie die Freude, einen Genossen begrüßen zu können, der unter der Aera der brutalen Sozialistenverfolgungen, und zwar völlig unschuldig, schwer zu leiden hatte, nichtsdestoweniger aber ein treuer Anhänger unserer Sache geblieben ist.

Es war dies unser Genosse Aug. Heims, Schneider in Syracuse, Nordamerika, der auf einer Vergnügungsreise begriffen, seinen schwäbischen Genossen einen Besuch abstattete. Heims stand im Jahre 1880 in Ulm in Arbeit und ein ihm wollten sich damals die verschiedenen Ober- und Unterpolizeier die sozialistengesetzlichen Sporen verdienen.

Am 4. November 1879 war nämlich von Ulm eine Kiste mit 500 Nummern des „Sozialdemokrat“ nach Berlin abgesandt worden. Dieselbe kam jedoch wegen Nichtermittelung des Adressaten wieder retour. Lange strengten die Ober- und Unterpolizeier ihren ganzen Scharfsinn an, den frevelhaften Absender, der den Staat so in Gefahr zu bringen versuchte, zu ermitteln, jedoch vergeblich.

Da kam den Staatsrettern der Zufall zu Hilfe. Bei einer Haussuchung in Konstanz wurden zwei von Heims geschriebene Briefe gefunden, aus denen hervorging, daß Heims Sozialdemokrat sei. Das war zu schrecklich und mußte nach Ulm berichtet werden. Nun aber ging der Ulmer Polizei ein Licht auf. Heims und kein anderer konnte die Kiste abgeschickt haben. Am 12. März 1880 wurde bei ihm gehaussucht und nach Beendigung der Durchwühlerei seiner sämmtlichen Effekten seine Verhaftung angekündigt. Zugleich wurde er beschuldigt, die betreffende Kiste in Verbindung mit dem Apotheker E. Leistner abgesendet

Leistner gar nicht zu kennen, bestritt, die Kiste abgeschickt zu haben, erklärte aber gleichzeitig, daß, wenn er das gethan hätte, dies sicher durch ihn allein und ohne Beihilfe geschehen wäre. Heims betheuert heute noch, daß er den Apotheker Leistner zum ersten Male in seinem Leben in der gemeinsamen Verhandlung vor Gericht erblickte. Den Namen des Absenders habe er jedoch schon bei seiner Verhaftung gekannt, aber nicht verrathen wollen.

Trotzdem sein Leumund ein guter war, wurde Heims doch vom 12. März bis 26. August in Untersuchungshaft gehalten und dann bei der am 26. August vor dem Landgericht Ulm stattgefundenen Verhandlung „im Namen des Königs“ zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon ein Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurde. Nach Ueberstehung dieser Strafe arbeitete Heims noch bis zum 28. März 1881 in Ulm, worauf er die Stadt verließ, um nach der Schweiz zu gehen. In der Absicht, einige Bekannte zu besuchen, fuhr er von Friedrichshafen per Schiff nach Konstanz. Dort empfing ihn am Hafen der Schutzmann Zitzner, der ihn nach dem Polizei-Amt sistirte, wo sein Gepäck durchsucht wurde. Die Ulmer Polizei hatte nämlich seine Ankunft telegraphisch avisirt. Die Durchsuchung hatte natürlich ein negatives Resultat.

Der mitverhaftete Apotheker E. Leistner war Briefabonnent des „Sozialdemokrat“. Diese der Polizei bekannte Thatsache genügte, ihn mitzuverhaften und nebst Heims unter Anklage zu stellen. Besonders ward ihm zur Last gelegt, daß er die auf die inkriminirte Kiste aufgeklebte Adresse geschrieben haben sollte. Leistner hatte aber die Adresse thatsächlich nicht geschrieben, ja er hatte keine Ahnung von der Sache, und waren die Schriftzüge der Kistenadresse auch durchaus verschieden von seiner Handschrift.

Diese Differenz der beiden Handschriften mußte auch von dem Sachverständigen, Oberlehrer Ranz, zugegeben werden, doch wußte sich dieser Schriftkundige zu helfen. Er deduzirte: Es sei richtig, daß die Schriften von einander abweichen, aber jedenfalls habe Leistner den Adreßzettel erst auf die Kiste geklebt, und dann die Adresse darauf geschrieben. Durch die harte Unterlage des Zettels habe sich die Abweichung in der Schrift ergeben, und sei es also doch die Handschrift des Leistner.

Leistner ward denn auch wie Heims verurtheilt. Vor der Verhaftung schon kränklich, verschlimmerte sich sein Zustand während der Haft derart, daß er bald nach der Entlassung aus derselben starb. In seinem Koffer hatte Leistner, der ein braver und sparsamer Mensch war, einige hundert Mark erspartes Geld liegen. Dieses fand man bei der Haussuchung und erklärte dann kurz: es sei ein Theil vom Parteifonds, zog es ein und der arme Mensch bekam es nie wieder.

Unser Genosse Heims befindet sich, wie schon erwähnt, im freien Amerika, aber er macht die Kämpfe seiner deutschen Genossen nicht nur im Geiste mit, sondern hilft ihnen materiell, so viel er kann. Der „Sozialdemokrat“ verzeichnete manchen Dollar, den Heims seinen Genossen über den Ozean gesandt.

Warum wir uns mit dem vorliegenden Falle ausführlicher beschäftigten, geschah, um unseren jüngeren Genossen zu zeigen, welche schweren Kämpfe unsere Partei unter dem Ausnahmegesetze zu bestehen hatte, und sie anzuspornen, in der Zukunft mit demselben Muthe und der gleichen Ausdauer zur sozialistischen Fahne zu stehen, wie ihre älteren Genossen es gethan.

(Schwäb. Tagwacht.)

zurückkehren zu können; das ist vorgestern geschehen, der junge M. weilt nun bei den Seinigen, und dem Todtgesagten wird hoffentlich ein recht langes Leben beschieden sein. Die Kunde von seinem Tode kann sich M. nur dahin erklären, daß an jenem Tage, als seine Wirthin im Ohlendorfer Krankenhause nach ihm frug, ein Namensvetter von ihm an der Cholera gestorben ist.

Der Feuerschein, welcher am Donnerstag Abend nördlich von Berlin sichtbar war, ließ auf eine entferntere und große Feuersbrunst schließen. Der gerötbete Himmel beunruhigte denn auch die nördliche Nachbarschaft bis über sechs Meilen hinaus, in deren Mitte sich der Heerd des Feuers befand. Das Dorf Marwitz, zwei Meilen hinter Tegel, war der Ort des Schreckens. Wie das Feuer dort hauste, ließ sich nach der Stärke und Gleichheit des Scheines, dessen Reflex sich scheinbar wellenförmig in den oberen Schichten fortpflanzte, vorstellen. Drei gefüllte Scheunen sollen total aus- und heruntergebrannt sein. Erst vor ganz kurzer Zeit soll hier in der Gegend gleichfalls eine Feuersbrunst Schaden angerichtet haben.

Der Versuch eines Landmannes, der mit seinem Fuhrwerke am Freitag am Kottbuser Damm hielt, seinem Pferde den vom Thierarzt verordneten Inhalt einer Weißbier-Kruke einzuflößen, hatte eine Ansammlung zahlreicher Zuschauer verursacht. Der Landmann hielt den Kopf des Pferdes in die Höhe und stülpte die Flasche in das gewaltsam geöffnete Maul des Pferdes, sobald er aber den Pferdekopf herunterließ, floß die etwas dickflüssige Arznei aus dem Maul des Pferdes dem Landmann über Gesicht und Kleidung. Einige mal hatte der Pferdebesitzer, stets mit gleichem Mißerfolg, den Versuch wiederholt, als ihm ein kleiner Knirps aus der Menge zurief: „Sie müssen dem Pferd die Nase zuhalten!" Der Rath des Kleinen erwies sich als praktisch, beim nächsten Versuch mußte das Pferd, als ihm der Inhalt der Flasche in die Mundhöhle gegossen und die Nase verhalten war, denselben hinunterschlucken.

Bestohlen durch seinen 15jährigen Lehrling wurde schon seit längerer Zeit der Kolonialwaarenhändler P. in der Wilibald-Alexisstraße. Er hatte erfahren, daß eine seiner besten Kundinnen unter der Hand Waaren „verschärfe", die seinem Geschäfte entnommen sein müssen. Sofort hatte er seinen Lehrling im Verdacht und nahm diesen, der sich infolge einer leichten Erkrankung bei seiner hier wohnenden Großmutter aufhält, in ein scharfes Verhör. Der Bursche gestand denn auch in Zeugengegenwart, daß er auf Anrathen der „guten" Kundin Waaren dem P.'schen Geschäft entnommen und ihr ausgehändigt habe. Die Frau aber bestreitet diese Angaben ganz energisch; es dürfte erst nach der Wiedergenesung des Lehrlings Licht in diese Sache kommen.

Zwei Vogelfänger, die „Arbeiter" Blankenburg und Richter, sind am Donnerstag von dem Gendarmen Muske in der Maulbeerplantage hinter dem Rixdorfer Buschkrug bei der Ausübung ihres schändlichen Gewerbes betroffen worden. Beide wurden sofort dingfest gemacht, ihr Handwerkszeug konfiszirt und etwa 40 buntgefiederten kleinen Sängern die Freiheit wiedergegeben.

Ein frecher Diebstahl. An einem der letzten stürmischen Abende hatte sich der Britzer Nachtwächter Franz zum Schutze gegen den Sturm und Regen beim Anzünden der Straßenlaternen einen Regenschirm mitgenommen. Während der Wächter der Nacht dabei beschäftigt war, die Laterne anzuzünden, hatte er den Parapluie unter den linken Arm geklemmt; ein Langfinger schlich sich von hinten hinzu, zog leise den Schirm aus des Beamten Arm und lief davon, ohne daß es dem verdutzten Nachtwächter möglich war, den frechen Dieb zu erkennen.

Ein gewissenloser Schwindler. Vorgestern Vormittag erschien bei der Wittwe K. am Stralauerdamm ein unbekannter, gut gekleideter Mann in mittleren Jahren und theilte ihr mit, ihre in der Reichenbergerstraße wohnende Tochter sei plötzlich schwer erkrankt. Er sei Hausgenosse der Tochter und wolle wohl, während sich die Wittwe nach der Reichenbergerstraße begebe, auf ihre Wohnung achten. In ihrer Herzensangst dachte sich die alte Frau nichts Arges dabei und eilte fort. Sie fand ihre Tochter natürlich ganz gesund und merkte, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war. Sofort fuhr sie in einer Droschke nach ihrer Wohnung zurück. Aber sie fand den Unbekannten nicht mehr, entdeckte aber, daß er ihre Kommode geöffnet und durchwühlt hatte. Sie vermißt eine kleine Kassette mit etwa 40 M., die zwischen Wäschestücken gelegen hatte, und einige kleinere Werthgegenstände. Von dem Gauner fehlt jede Spur.

Schlafstellendieb. Zu der Wittwe H. in der Gitschinerstraße kam am Montag dieser Woche ein junger Mann, der ein Logis miethete, jedoch gleich sagte, er habe seine Sachen noch in Posen, aber hier in einem Konfektionsgeschäft Stellung erhalten und könne erst am 1. November die Miethe bezahlen. Um doch einen Miether zu bekommen, nahm ihn die Wirthin trotzdem an. Ihr kam es jedoch schon am zweiten Tage nicht ganz richtig vor, daß der junge Mann immer bis 10 Uhr schlief. Gestern Morgen ging unser Kaufmann wieder fort, mit ihm aber die Uhr und eine neue Kammgarnhose seines Logiskameraden, außerdem von den Goldsachen der Wirthin ein Kollier, ein Ring und Ohrringe. Der Schwindler ist etwa 24 Jahre alt, spricht gebrochen deutsch und trug einen blauen Cheviotanzug.

In einer Droschke zweiter Klasse erschoß sich vorgestern Abend gegen ½7 Uhr ein Mann im Alter von ungefähr dreißig Jahren, welcher den Kutscher für eine Fahrt von der Hedemannstraße nach der Katzlerstraße engagirt hatte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Man fand bei dem so jäh aus dem Leben Geschiedenen keine Papiere, aus denen sich seine Personalien hätten feststellen lassen können, dagegen trug er eine Hotelrechnung bei sich, ferner einen Hundertmarkschein, ein Zwanzigmarkstück nebst einigem Kleingeld und von weiteren Werthgegenständen eine goldene Uhr. Die Waffe, die der Selbstmörder zu seiner That benutzt hatte, war ein fünfläufiger Revolver, der indeß nur mit zwei Kugeln geladen war, von denen aber die eine genügte, um den jungen Mann seinen tragischen Zweck erreichen zu lassen.

Polizeibericht. Am 14. d. M. Mittags wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Pankstraße erhängt gefunden. — Abends erschoß sich ein unbekannter, etwa 35jähriger Mann in einer Droschke während der Fahrt von der Hedemann- nach der Culmstraße. — Vor dem Hause Fruchtstr. 18 geriethen die Arbeiter Schneider und Stelly in eine Schlägerei, wobei letzterer zur Erde fiel und einen Beinbruch erlitt. Er wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Ein dreister Fluchtversuch erregte gestern im Kriminal-Gerichtsgebäude einiges Aufsehen. Einer der Gerichtsdiener, der dort auf dem Korridor saß, hörte an der ihm gegenüberliegenden Zellenthür ein eigenthümliches Geräusch, als ob ein Schlüssel vorsichtig im Schloß herumgedreht wurde. Gleich darauf wurde die Thür auch leise etwa handbreit geöffnet und heraus blickte der Kopf eines berüchtigten Verbrechers, des Schlossers Richard Mauendorf. Derselbe sah den Flur herunter und mochte die Gelegenheit zu einem Fluchtversuche wohl günstig halten, denn er streifte die Pantoffeln von seinen Füßen und bog den Oberkörper noch weiter zur Thür hinaus. In diesem Augenblicke wurde der Verbrecher von dem Gerichtsdiener ergriffen, der sich so gestellt hatte, daß er nicht sofort gesehen werden konnte. Als Mauendorf in die Zelle, wohin er gebracht worden war, weil einige Stunden später gegen ihn verhandelt werden sollte, zurückgestoßen worden war, versuchte er, die Thür mit Gewalt zuzuhalten, wahrscheinlich um Gelegenheit zu finden, sich des Dietrichs zu entledigen, den er zum Oeffnen der Thür benutzt hatte. Die Gerichtsdiener stießen die Thür aber auf und durchsuchten den Gefangenen. Es stellte sich heraus, daß derselbe einen fein gearbeiteten Dietrich im Munde verborgen hielt. Mit Gewalt mußte ihm das Instrument zwischen den Zähnen hervorgezogen werden. — Die Verhandlung gegen Mauendorf, der eines schweren Diebstahls beschuldigt war, verfiel der Vertagung.

Die Uebelstände, welche durch Benutzung zweifelhafter Personen als Polizei-Vigilanten entstehen können, zeigten sich recht deutlich in einer Verhandlung, die gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde der 26jährige Töpfer Johann Harder vorgeführt, welcher des vollendeten und versuchten Betruges beschuldigt war. Harder, ein schon vielfach vorbestrafter Mensch, wurde vor etwa 5 Jahren von dem Kriminalkommissar Grützmacher als Vigilant benutzt. Er berief sich in der Verhandlung auch auf das Zeugniß eines höheren Beamten darüber, daß er der politischen Polizei Dienste geleistet habe. Kommissar Grützmacher bekundete im Termine, daß Harder ihn aufs schmählichste hintergangen und getäuscht habe, er habe angeblich geplante Verbrechen fingirt, um für den Verrath derselben Belohnung zu erhalten und sei überhaupt ein Mensch, der aus Lug und Trug zusammengesetzt sei. Die dem Angeklagten jetzt zur Last gelegten Strafthaten ließen denn auch auf eine außergewöhnliche Erfindungsgabe schließen. Am Abende des 27. Februar d. J. erhielt der Fabrikbesitzer Lehmann durch einen besonderen Boten in seiner Privatwohnung einen Brief, worin der Absender, der sich Schirmer nannte, eine überraschende Mittheilung machte. Dem Adressaten wurde angezeigt, daß in seiner in Nieder-Schönweide belegenen Fabrik sehr viel gestohlen werde. Auch an diesem Abende sei ein bedeutender Diebstahl geplant; die Diebe, welche mit in der Fabrik beschäftigten Arbeitern in Verbindung ständen, würden Buchhalten mittels eines Kahnes auf der Spree fortschaffen. Der Verfasser des Briefes sei bereit, die Diebe bei der That ertappen zu helfen und bitte um Rücksprache mit dem Adressaten. Der Fabrikant Lehmann ließ den Mann kommen. Es war der Angeklagte, der sich als Polizeivigilant zu erkennen gab und die in dem Briefe gemachten Andeutungen in eingehender Weise wiederholte. Herr Lehmann glaubte der Mittheilung doch Beachtung schenken zu sollen, er gab dem Angeklagten 3 Mark und forderte ihn auf, sich nach Nieder-Schönweide zu begeben, um dort mit dem Direktor der Fabrik, Lehmann jr., Rücksprache zu nehmen. Der Angeklagte versprach dies zu thun. Direktor Lehmann erhielt inzwischen von seinem Vater auf telephonischem Wege Kenntniß von dem Vorgefallenen. In Nieder-Schönweide wurden geeignete Maßregeln getroffen, um die Diebe zu empfangen. Der Angeklagte kam aber nicht, es fiel in der Nacht auch nichts Außergewöhnliches vor. Am folgenden Vormittage erschien der Angeklagte wieder beim Fabrikanten Lehmann. Er gab an, daß er mit zwei Dieben, denen er sich als angeblicher Komplice angeschlossen, in Nieder-Schönweide gewesen sei. Sie hätten dort aber eine außerordentliche Aufregung bemerkt und einer der Eingeweihten, ein Arbeiter der Fabrik, habe ihnen gesagt, daß alles verrathen sei. Sie hätten deshalb Abstand davon genommen und die Ausführung des Diebstahls bis zum folgenden Abend verschoben. Um nun seine beiden Komplicen gehörig traktiren zu können, müsse er noch 20 M. haben. Fabrikant Lehmann gab das Geld her. Der Angeklagte fuhr dann nach Nieder-Schönweide und stellte sich dem Direktor Lehmann vor. Es wurden Verabredungen getroffen, wie in der Nacht die Diebe, denen der Angeklagte sich zum Scheine anschließen wollte, zu empfangen und dingfest zu machen seien. Der Angeklagte ließ sich auch von Lehmann jr. 20 M. zur Deckung der Unkosten geben. In der folgenden Nacht passirte ebenso wenig etwas, wie in der zweiten. Der Angeklagte ließ sich nicht wieder blicken und der Verdacht, daß die ganze Geschichte Schwindel sei, gewann immer mehr Boden. Dieser Verdacht wurde zur Ueberzeugung, als der Angeklagte zwei Tage später einen Brief ähnlichen Inhalts an den Fabrikanten Röhl richtete. In diesem Falle verlangte er sofort 500 M. Röhl nahm die Polizei in Anspruch, die den Angeklagten verhaften ließ. Im gestrigen Termine wollte Harder den Gerichtshof glauben machen, daß die ganze Geschichte auf Wahrheit beruhe. Er sei thatsächlich mit zwei gewerbsmäßigen Dieben, die er aber nur mit ihren Verbrechernamen als „Karl" und „Emil" kenne, nach Nieder-Schönweide gefahren; die letzteren hätten aber Verdacht geschöpft, daß Verrath im Spiele sei und deshalb den Plan aufgegeben.

Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalte der Ansicht, daß der Angeklagte einen ganzen raffinirten Betrug ausgeführt habe, für den eine Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren eine angemessene Strafe sei.

Eine aus sechs Köpfen bestehende Bande jugendlicher Thürklinken-Diebe, denen sich zwei Weiber als Hehlerinnen zugesellten, stand gestern vor der 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. In den Monaten Dezember 1891 bis zum Juni 1892 kamen aus den verschiedensten Stadttheilen in übergroßer Zahl Anzeigen von Diebstählen an messingenen und bronzenen Thürklinken, Thürknöpfen und Gasarmen, welche in Häusern mit und ohne Portiers ausgeführt worden waren. Die Angeklagten haben nun nachgewiesenermaßen förmliche Plünderungszüge unternommen. Die Zahl der zur Anzeige gekommenen Diebstähle dieser Art beträgt über 300. Wenn es nun in der Natur der Sache liegt, daß den Angeklagten nicht in jedem einzelnen Falle der Nachweis der Thäterschaft geliefert werden konnte, so waren dieselben doch in vielen Fällen geständig und sämmtliche Diebstähle waren durchweg nach derselben Schablone ausgeführt. Ueberdies sind seit der Verhaftung der Angeklagten solche Diebstähle nicht mehr vorgekommen. Die gestohlenen Sachen wanderten schleunigst zu den Produktenhändlerinnen Minna Sachse und Ida Packebusch, welche das Pfund Messing mit 22½ beziehungsweise 25 Pfg. bezahlten. Gegen beide Frauen lautete die Anklage auf gewerbsmäßige Hehlerei, gegen die übrigen Angeklagten auf Bandendiebstahl. Der Staatsanwalt beantragte gegen die meist noch unbestraften Burschen Gefängnißstrafen von je 4 Jahren 6 Monaten, gegen die beiden Hehlerinnen je 3 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte den Möbelpolier Paul Friedrich Becker und den „Arbeiter" Hermann Wilhelm Koch zu je 3½ Jahren Gefängniß, die „Arbeiter" Richard Süßkow, August Gröger und Reinhard Grünwald zu je 1 Jahr 9 Monaten Gefängniß, Hermann Uredat zu 2 Jahren und die Frauen Sachse und Packebusch wegen einfacher Hehlerei zu 1 Jahr 9 Monaten bezw. 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung aller im Handelsgewerbe Angestellten, in welcher Reichstags-Abgeordneter Bebel über den Ansturm gegen die Sonntagsruhe und die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit sprach, tagte am 14. Oktober bei einem Besuche von 3—4000 Personen in den Konkordia-Sälen; trotz des großen Lokals fanden viele keinen Einlaß mehr. Bebel führte ungefähr folgendes aus:

Die ökonomische Entwickelung, welche die ganze zivilisirte Welt in den letzten 50 Jahren durchgemacht hat, ist auch an dem Handelsgewerbe nicht spurlos vorüber gegangen. Wenn hier sich die Folgen erst später zeigten, so liegt das daran, daß erst nach Ruinirung des kleinen Handwerkerstandes das Handelsgewerbe in so ungeahntem Maße durch neue Arbeitskräfte überschwemmt wurde, denn jeder Handwerker meinte, daß sein Sohn als Kaufmann ein besseres Fortkommen habe. Hierdurch wurde aber das gerade Gegentheil erzeugt, das übergroße Angebot drückte die Löhne des im Handelsgewerbe Angestellten auf ein früher für unmöglich gehaltenes Minimum herab, und um selbst dieses Minimum sich zu erhalten, mußte der Angestellte aus Furcht vor der Konkurrenz seiner Kollegen eine bis ins Ungemessene ausgedehnte Arbeitszeit über sich ergehen lassen. Hierzu kam noch die Frauenarbeit, die ihrer Billigkeit wegen so gern von den Chefs verwendet wird. So sehen wir, daß heute in Deutschland bei ca. 300 000 männlichen Angestellten nahezu 100 000 weibliche beschäftigt werden, ein Verhältniß, das nur in wenigen Industriezweigen überschritten wird. Es ist nun eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Kaufleute erst ganz zuletzt in die soziale Bewegung eingetreten sind, während sie das, was sie wirklich errungen haben, nur durch die thatkräftige Hilfe der Arbeiterschaft und deren parlamentarische Vertreter erreichten. Seit 1877 ist kein Jahr vergangen, daß nicht die sozialdemokratische Partei im Reichstage die Sonntagsruhe zum Gegenstande der Verhandlungen machte, und so gelang es ihr auch, die Bundesregierungen im Jahre 1885, trotz der prinzipiellen Gegnerschaft des Fürsten Bismarck, zu einer Enquete über die Sonntagsarbeit zu veranlassen. Die Enquete ergab ganz überraschende Resultate. Gefragt wurden 10 700 Personen; von diesen sprachen sich 5129 für vollständiges Verbot der Sonntagsarbeit aus und 2349 für zeitliche Beschränkung. Einen praktischen Erfolg hatte diese Enquete nicht, da Fürst Bismarck, dieser famose „Volkswirth", von der Ueberzeugung beseelt war, der er auch in Worten Ausdruck verlieh, daß, wenn man die Sonntagsruhe einführe, man dem Arbeiter ein Siebentel seines Wochenverdienstes raube; und so erklärte noch im November 1889 Herr von Bötticher im Brustton der Ueberzeugung, daß die Regierungen gar nicht daran dächten, eine derartige Vorlage einzubringen; sechs Monate später, nachdem Fürst Bismarck gestürzt war, legte derselbe Herr v. Bötticher ein Gesetz über die Sonntagsarbeit vor. Man ersieht also hieraus, daß selbst tüchtige und erfahrene Staatsmänner den Mantel oft nach dem Winde drehen müssen, aber auch gleichzeitig, daß selbst in den obersten Regionen nur so der Wind weht, wie man von unten anfängt, Wind zu machen. Das Gesetz über die Sonntagsruhe kam zu Stande, doch kaum ist es in Kraft, so erheben die Interessenten aller Orten ein großes Geschrei, daß dieses Gesetz sie ruinire, und da kann man nun das erhebende Schauspiel sehen, daß die Parteien, deren Vertreter im Reichstage sehr überzeugt und sehr energisch dafür eintraten, in ihrer Presse jetzt sagen, dieses Gesetz sei von den Sozialdemokraten gefordert und die anderen Parteien hätten ihnen hierbei ausnahmsweise einmal nachgegeben. Wenn wir uns diese gegen die Sonntagsruhe gerichteten Petitionen ansehen, so werden wir finden, daß gerade viele kleine Kaufleute und Krämer zu den Unterschreibern gehören, und das ist auch ganz natürlich, da ein Gesetz, welches einen althergebrachten, eingewurzelten Mißstand beseitigt, viele Unannehmlichkeiten, sogar Nachtheile für einzelne Personen mit sich bringt. Wenn die Petenten jedoch behaupten, das Gewerbe selbst sei geschädigt, so ist das einfach nicht wahr, weil die Bedürfnisse, um die es sich handelt, befriedigt werden müssen, wenn nicht am Sonntage, so an einem anderen Tage, und damit niemand einen Vortheil vor dem anderen habe, muß die Beschränkung gesetzlich gleichmäßig auf erlegt werden. Der beste Beweis hierfür sind England und Amerika, wo seit Jahrhunderten am Sonntag nicht gearbeitet wird, und doch wird wohl keiner behaupten wollen, daß diese Staaten uns in Industrie und Handel nachstehen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die jetzige bürgerliche Gesellschaft, die es so sehr liebt, auf ihr Christenthum zu pochen, diese erste Pflicht, die ihre Religion ihr vorschreibt, nicht erfüllt, denn schon im Alten Testament steht: An sechs Tagen sollst Du arbeiten und am siebenten ruhen. Wie ganz anders befolgen da die Juden ihre religiösen Vorschriften! Es ist Thatsache, daß jüdische Bäcker in Posen, Bromberg, Frankfurt a. M. 2c. am Sabbath und an jüdischen Feiertagen nicht arbeiten lassen, und sie existiren doch, während die christlichen Bäcker behaupten, wenn sie ihrem Personal auch nur den halben Sonntag frei gäben, seien sie ruinirt. Referent verliest eine Annonce aus dem „Boten aus dem Riesengebirge", worin ein Herr Rosenstein anzeigt, daß sein Geschäft am Sonnabend, den 1. Oktober, vollständig geschlossen sei, dafür aber Sonntag, den 2. Oktober, bis 7 Uhr Abends geöffnet wäre. Und dabei wirft man den Juden einen ganz besonders ausgeprägten Erwerbs-Sinn vor; die Herren Innungs-Meister, die in ihrem christlich-sozialen Konventikeln derartiges thun, sollten sich an ihnen vielmehr ein Beispiel nehmen, indem sie ihrem Personal die Feiertage gleichfalls ganz frei geben. Auch die katholische Geistlichkeit giebt sich zufrieden, wenn den Arbeitern nur so viel Zeit gewährt wird, daß sie die Kirche besuchen können. Im übrigen mögen sie den ganzen Sonntag arbeiten. So ersehen wir aus dem Berichte des badischen Fabrik-Inspektors, daß in einer Fabrik im badischen Oberlande die Arbeiter frei haben am Sonntag von Morgens 3—6 Uhr, um in die Messe zu gehen, und dann müssen sie noch 12—14 Stunden arbeiten. Der Abgeordnete Biehl in München hat eine Petition an die dortige Gewerbekammer veranlaßt, wonach künftig am Sonntag 8 statt nur 5 Stunden gearbeitet werden soll, und kein einziges Zentrumsblatt hat sich hiergegen ausgesprochen, ebenso wenig wie gegen die Petition der 4000 Kölner Kaufleute und Handwerker, die eine Einschränkung der Sonntagsruhe verlangen. Man ersieht hieraus ganz klar, daß alle diese Herren nur dann ihren christlichen Standpunkt finden und betonen, wenn sie ihren Vortheil dabei haben. — Die Deutschfreisinnigen haben ebenfalls einen Sturm gegen die Sonntagsruhe in Szene gesetzt; allen voran die „Freisinnige Zeitung", welche das Verlangen stellte, daß in allen Städten unter 10 000 Einwohnern das Gesetz nicht in Kraft bleiben solle. Nun, wenn irgend etwas an diesem Gesetze geändert werden soll, dann ist nur die Aenderung die einzig richtige, welche die bestehende Verkaufszeit beschränkt und nicht erweitert. Zur Frage der Beschränkung der täglichen Arbeitszeit übergehend, führt Bebel aus, es gäbe hierin zwei Wege. Einmal den der Organisation, sei es durch Kampf oder freie Vereinbarung, und letztere Methode verfolgten ja die Hirsch-Dunckerianer, in der Regel aber mit sehr geringem Erfolg. Habe man wirklich in Zeiten guter Konjunktur etwas erreicht, so gehe das bei der kleinsten Aenderung der Konjunktur wieder verloren. Daher sei der politische Weg, die Anrufung des Gesetzgebers, der am meisten zu empfehlende. Redner erläutert hierauf das Wesen der Gewerkschaftsbewegung; dieselbe sei allerdings durchaus nothwendig, doch niemals könne sie Selbstzweck sein, sondern nur Mittel zum Zweck, nämlich der Erringung der politischen Machtmittel. Bebel zeigt dann, wie unbedingt nothwendig die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit ist. Gerade im kaufmännischen Gewerbe bestehe eine ausgedehnte Arbeitszeit, oft von 16—18 Stunden, wovon die draußen Stehenden keine Ahnung hätten; entsprechend dieser unmenschlichen Arbeitszeit seien auch die anderen Arbeitsbedingungen gleich ungünstig. So lange aber die Kaufleute in der Vereinzelung leben, so lange sie sich nicht organisiren und ihre Stimme laut erschallen lassen, existiren sie für die große Oeffentlichkeit nicht, die gerade aus dieser Ruhe schließt, daß die Verhältnisse gute seien. Nachdem Redner noch die eigenthümliche Art berührt hat, in welcher in Berlin die Fragebogen der Reichskommission für Arbeitsstatistik zur Ausgabe gelangten, und die Kaufleute auf das große Machtmittel, das sie durch Abgabe ihrer Stimmen bei den Wahlen haben, aufmerksam gemacht hat, schließt er mit einem nochmaligen Appell an die Anwesenden, sich zu organisiren, denn nur in der Organisation liege die Kraft und nur durch energischen Kampf könne man zum

lichen Siege gelangen. (Jubelnder, langanhaltender Beifall.)
In der Diskussion spricht Kaufmann **Blum** über die Enquete und erklärt, daß die „Freie Vereinigung der Kaufleute" eine Trust-Enquete veranstalten werde, auch über die Engrosgeschäfte. Er fordert zum Beitritt zur „Freien Vereinigung" und zum Abonnement auf die neue Zeitung „Der Handelsangestellte" auf. Kaufmann **Hintze** referirt unter großem Beifall über die Versammlung der Tabakhändler und Hausdiener. **Rain** fordert zum Beitritt in den „Verband der Geschäftsdiener, Packer und Berufsgenossen" auf. **Borchardt** verliest dann eine Liste derjenigen Firmen, die am Sonntag arbeiten lassen und der Polizei angezeigt wurden. Alsdann wurde eine Protestresolution gegen die Aufnahme der Enquete in Berlin angenommen, in welcher die Reichskommission für Arbeiterstatistik aufgefordert wird, die Berliner Fragebogen zu kassiren und neue vertheilen zu lassen, die jedoch nicht wieder unter Ausschluß, sondern im breitesten Lichte der Oeffentlichkeit zur Vertheilung kommen sollen. Das Bureau wurde noch aufgefordert, an die Reichskommission und die Regierung zu petitioniren, daß diese Enquete auch auf die Hausdiener und Engrosgeschäfte ausgedehnt werde, sowie eine Petition auszuarbeiten, wonach die Sonntagsarbeit in Engros-, Fabrik- und Bankgeschäften ganz verboten werden soll. Mit einem begeisternden Hoch auf die Sozialdemokratie und mit dem Gesang der Arbeitermarseillaise gingen die Tausende auseinander. Die Protestresolution hat folgenden Wortlaut:

„**Protest.** Die heute, den 14. Oktober 1892, in den Konkordia-Festsälen tagende, von 3—4000 Personen besuchte Versammlung aller im Handelsgewerbe Angestellten protestirt energisch dagegen, daß die von der Reichskommission für Arbeiterstatistik herausgegebenen Fragebogen in Berlin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Vertheilung gelangten. Sie erklärt diese Art der Vertheilung für eine durchaus falsche und nicht im Sinne der Reichskommission liegende. Sie kann daher auch die Resultate dieser Enquete in Berlin nicht für richtige anerkennen, zumal die die Fragebogen vertheilende Behörde es unterlassen hat, die betreffenden Arbeiterkategorien, in diesem Falle also die Handelsangestellten, öffentlich über den Modus der Beantwortung zu belehren, und richtet daher das dringende Ersuchen an die Reichskommission für Arbeiterstatistik, die Berliner Fragebogen zu kassiren und die ausführende Behörde zu veranlassen, aufs neue solche zu vertheilen, jedoch im Lichte der breitesten Oeffentlichkeit, damit die Inhaber derartiger Fragebogen über ihre Pflichten und Rechte genau aufgeklärt sind — denn nur so können der Wahrheit entsprechende Berichte eingehen."

Der Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am Dienstag eine Versammlung ab, in welcher Genosse Julius **Türk** über „die Hervorbringung und Vertheilung der Werthe in der sozialistischen Gesellschaft" sprach. Der Vortrag, dessen Inhalt schon bei früheren Gelegenheiten im „Vorwärts" wiedergegeben werden ist, fand großen Beifall. Dann wurden die Genossen **Kandale**, **Schenscher** und **Waseritz** einstimmig zu Revisoren gewählt. Der Punkt: „Verlegung der Zahlstelle von C. Scholz, Wrangelstraße 32", rief eine lebhafte Diskussion hervor. Dieselbe endete damit, daß die Zahlstelle bei Scholz verbleibt. Zum Schluß forderte Herr Türk zum Eintritt in die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur" auf, deren Prinzipien er demnächst in Versammlungen klarlegen wird.

Arbeiter-Bildungsschule Südost. Am 9. Oktober fand in den Arminhallen eine Versammlung statt, in welcher Dr. **Pinn** unter großem Beifall über „Die Volksschule und die Arbeiter" sprach. An der Diskussion betheiligten sich Herr Lippmann (Lehrer der Arbeiter-Bildungsschule) und die Schüler Mohrbach und Hedmann. Der Versammlung folgte ein geselliges Beisammensein nebst Tanz.

Verein der Maschinisten und Heizer Berlins. Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, im Schultheiß-Brauerei-Ausschank, Neue Jakobstraße 24/25, Versammlung. Vortrag über den Kowitzki'schen Rauchverbrennungs-Apparat.

Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter. Montag, den 17. Oktober, Abends 9 Uhr, bei Preußer, Seydelstraße 30, ordentliche Versammlung. Tagesordnung: Vorstands-Ergänzungswahl. Vortrag des Kollegen Dolinski. Diskussion.

Hülsenmacher. Generalversammlung am Sonntag, den 16. Oktober, im Lokale des Herrn Lechnitz, Königsbergerstraße 28. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl der ausgeloosten Vorstandsmitglieder. Anfang 10 Uhr.

Freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und verwandter Berufsgenossen Berlins und Umgegend. Montag, den 17. Oktober, Abends 8½ Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Dresdenerstraße 45. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Link über „Taktik und Ziele der Unabhängigen."

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse und Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. H. Nr. 29 und 60 zu Hamburg, Filiale Berlin 2. Versammlung am Montag, den 17. d. M., Abends 8½ Uhr, Manteuffelstraße 99.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Versammlung am Montag, den 17. d., bei Feuerstein.

Allgemeiner deutscher Tapezierer-Verein. Generalversammlung der Filiale Berlin am Montag, den 17. Okt., bei Bolz, Alte Jakobstr. 75. Berichterstattung des Kassirers und der Arbeitsvermittelung pro 3. Quartal. Mitgliedsbuch legitimirt.

Freier Diskutirverein. Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bei Leopold, Markgrafenstr. 88, Sitzung. Vortrag. Diskussion.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiere, Friseure und Perrückenmacher Berlins und Umgegend. Montag, den 17. Oktober, Abends 10 Uhr, bei König, Neue Friedrichstr. 44, Generalversammlung.

Privat-Theatergesellschaft Georginia (gegr. 1887). Sitzung jeden Sonntag Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn G. Haß, Gollnowstraße 40 (Hof rechts).

Verein zur Wahrung der Interessen der Stockarbeiter. Montag, den 17. d. M., Abends 8½ Uhr, bei Bolze, Alte Jakobstraße 75, Generalversammlung. 1. Vortrag. 2. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben.

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Tuch-, Papier- und Lederwaaren-Industrie. Generalversammlung am 17. d. M., Abends 8½ Uhr, Alte Jakobstr. 75. Vortrag des Dr. Andries: Die Sonne und ihr physisches Leben.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 16. Oktober cr., Abends 7 Uhr, finden zwei Versammlungen statt: die erste in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, Vortrag des Herrn Köster über die Errungenschaft der Astronomie und die Religion; die zweite bei Seefeldt, Grenadierstraße 33, Vortrag des Herrn Dr. med. Kolätz über die Cholera, ein Zeitbild aus Hamburgs Vergangenheit.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag Vormittag 10—12 Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 42: Unterricht in: Rechnen (unt.); Ost-Schule, Markusstr. 21: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Unterricht in der Nationalökonomie. — Montag, Abends 8½ — 10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 42, Unterricht in Physiologie. Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Buchführung und oberes Rechnen. Ost-Schule, Markusstr. 21: Deutsch (oberes) Logik. Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Rechnen (unt.); Deutsch (oberes). In alle Lehrfächern, mit Ausnahme der Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Sonntags. Max Kayser, Nachmittags 3 Uhr, Schneekoppe, Nostizstr. 20.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonntag von 2—4 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangverein der Glasarbeiter zu Stralau „Vorwärts I" Rummelsburg, bei Bergmann.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Montag. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Norddeutsche Schleife, Naunynstr. 86 bei Zabell. — Liedertafel der Maler und verwandten Berufsgenossen Annenstraße 16 bei Ehrenberg. — Harmonie I Moabiter Liedertafel, Arminiushallen. — Tonblüthe, Görlitzer-Landsbergerstraße Nr. 31 bei Minschold. — Blüthe, Prenzlauer-Allee 36 bei Riebel. Ruhe 68 bei Toltsdorf. — Sängerchor der Chirurgischen Branche, Alte Schönhauserstraße Nr. 42 bei Neumann. — Sängergruß, Friedrichshagen bei Blank. — Froh' Hoffnung der Zimmerer Berlin West. — Gleichheit, Pappel-Allee 3—4 bei Kruse. — Lyra I, Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 38 bei Benzin. — Sängerhain, Reichenbergerstr. 38 bei Pinkholz. — Liedesfreiheit II, Straußberg, im Restaurant Krüger. — Frohe Hoffnung (der Zimmerer Berlin-West), Kulmstr. 30 bei Naumann. — Myrthenblätter, Belforterstraße 16, bei Schneider. — Felsenburg, Koppenstraße 88c. — Brüderschaft (Hausdiener), Stralauerstraße 23, zum Eichenen Stab. — Süd-Ost, Naunynstr. 48 bei Fritz Fröhlich. — Sangesblüthen, Koppenstraße 36, bei Keller. — Arbeiter-Gesangverein Freiheit I, Adlershof, bei Albrecht. — Gesangverein Liederzweig, Hermsdorf, bei Gastwirth Sievert in Waidmannslust. — Gesangverein „Berliner Bildhauer, Ornament." Zeughofstr. 5.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an Max Geny, Berlin N. Belforterstr. 22, 1 Tr.) **Sonntag:** Theaterverein Borussia bei Herrn Scholz, Weidenweg 93—94. — Theaterverein Bargautria bei Hartmann, Danziger- und Hagenauerstr.-Ecke. — Theater- und Vergnügungsverein „Almenhaft" bei Krüger, Dresdenerstraße 106. — Theater-Verein „Maiglöckchen", Englischer Hof, Neue Roßstraße 5.

Turnverein „Fichte", Lichtenberg, Schäbel's Gerichtslößchen.
Tambourverein „Ruf" bei Sperling, Zufelstr. 1.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Montag: Theaterverein Louisenstädtischer Humor, Manteuffelstr. 9 bei Schröder. — Rauchklub Blaue Quaste, bei Rücke, Wöhlertstr. 2. — Rauchklub „Frisch auf" bei Schulze, Fürstenwalderstr. 12. — Vergnügungsverein Alpenveilchen, Straußbergerstr. 3 bei Wirth.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonntag. Privat-Theatergesellschaft Walhalla, jeden Sonntag Nachmittag 5 Uhr Restaurant Lautenbach, Cuvrystraße 77. — Privat-Theatergesellschaft Preciosa jeden Sonntag 4 Uhr bei Foge, Köpenickerstr. 191. — Theater- und Vergnügungsverein Harlekin, heute Nachmittag 5 Uhr bei Bade, Zeughofstraße 3. — Theaterverein Concordia Zeughofstraße 8 bei Koch.

Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 5 Uhr Fennstr. 8 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Linienstraße 150.

Tambour- und Vergnügungsverein Gut Heil, alle 14 Tage bei Seyffert, Oranienstr. 121. Von 4 Uhr an.

Gesang- Turn- und gesellige Vereine. Montag. Geselliger Verein Zwiebelfische, Rixdorf, Abends 8½ Uhr in Varia's Lokal, Berlinerstraße 130. — Vergnügungsverein Freundestreue, jeden Montag bei Wöring, Admiralstr. 18c. — Geselliger Klub Namenlos, jeden Montag im Restaurant zum Zukunftsstaat, Kastanien-Allee 35.

Vergnügungsverein Auf Helgoland Sitzung jeden Montag 8 Uhr bei Zinke, Bergstr. 54, Fidelitas.

Vergnügungsverein „Eulalia" bei Herrn Reggentin, Barnimstr. 4—5. Sitzung 9 Uhr.

Pfeifenklub Felsenfest, Abends 9 Uhr, Königsbergerstr. 20 bei Schabrodt. Rauchklub Brüderlichkeit, Abends 9—11 Uhr bei Willi Schmidt Wrangelstr. 141. — Rauchklub Weiße Wolke, Abends von 9—11 Uhr, Bernauerstr. 14. — Rauchklub Elvira, Abends 9 Uhr bei Lehmann, Friedrichsfelderstr. 27.

Soziale Uebersicht.

An die Gewerkschaften Berlins!

Durch ungeheuerliche Lohnabzüge sind die **Knopfmacher** der Fabrik von **Kasche**, Köpenickerstraße, gezwungen worden, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Streik-Kontrollkommission ersucht deshalb die Gewerkschaften Berlins, die mit dem Stempel obiger Kommission versehenen Listen zur Unterstützung der Streikenden zu benutzen.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Streik-Kontrollkommission.

Buchbinder werden vor Zuzug nach **Wien** gewarnt. Die dortigen Kollegen stehen in einer Bewegung, welche die Regulirung der Lohnverhältnisse bezweckt.

Die Holzdrechsler Wiens haben die Forderung des Zehnstundentages bis jetzt in 104 von 242 Werkstätten durchgesetzt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In der Generalversammlung des Vereins **Freie Volksbühne** vom 12. d. Mts. sprach Herr Bruno Wille die ernste Sorge aus, daß der Verein unter einer neuen Leitung eine politische Richtung einschlagen und der polizeilichen Auflösung verfallen würde. In den Organen jener Presse, der jedes aus Arbeiterkreisen erwachsene und fröhlich gedeihende Unternehmen ein Dorn im Auge ist, wandelt sich die ernste Befürchtung in das frohe Sehnen frommer Herzen um, und zur Beschleunigung des polizeilichen Auflösungsprozesses verkünden sie aus freier Faust, der gegenwärtige Vorstand des Vereins sei eine fraktionelle Machenschaft, er sei vom Vorstande der sozialdemokratischen Partei eingesetzt worden und so weiter. Der „Vorwärts" hat diese Scherze schon dahin gewiesen, wohin sie gehören: nämlich in das Reich der Hirngespinnste. Der Vorstand des Vereins Freie Volksbühne bestätigt, daß bei seiner Wahl kein Organ der sozialdemokratischen Partei weder mittelbar noch unmittelbar, weder offiziell noch offiziös mitgewirkt hat.

Die Generalversammlung vom 12. d. M. war statutengemäß vom bisherigen Gesammtvorstande einberufen worden, um über persönliche Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern dieses Vorstandes zu entscheiden. Sie ist bis auf einzelne Ruhestörungs-Versuche einzelner Personen ordnungsmäßig verlaufen. Die Generalversammlung hat je einen Vertreter der beiden streitenden Theile stundenlang angehört, um sich ein Urtheil zu bilden. Sie hat dann einen Antrag auf Schluß der vollständig erschöpften Diskussion angenommen und damit den Anspruch des einen streitenden Theils, von seiner Seite mehr als einen Redner zu hören, aus guten Gründen abgewiesen. Was sie dazu bewog, lag klar auf der Hand; einerseits das einfachste Gerechtigkeitsgefühl, andererseits die unabweisbare Nothwendigkeit, einen aktionsfähigen Vorstand zu schaffen und die Generalversammlung nicht wieder, wie acht Tage vorher, an einer unabsehbaren Ausdehnung der, wie gesagt, vollständig erschöpften Debatte scheitern zu lassen. Einzig die Annahme des Schlußantrages veranlaßte die Mehrheit des bisherigen Vorstandes und etwa den sechsten Theil der Generalversammlung zum Austritt aus dem Vereine, noch ehe irgend eine Entscheidung gefällt war.

Dieser Austritt gefährdet weder den Bestand des Vereins, noch verändert er sein Wesen. Der Verein „Freie Volksbühne" wird bleiben, was er bisher war: nach den schweren Tagen der Arbeit und des Kampfes eine Stätte edler Erholung und reinen Kunstgenusses für die arbeitenden Klassen. Er beginnt das dritte Jahr seines Lebens im Lessing-Theater mit Lessing's „Nathan dem Weisen"; welch' dunkle Verschwörung gegen Gesellschaft und Staat, dem Andenken des tapfersten Mannes zu huldigen, der je für das deutsche Bürgerthum gekämpft und gelitten hat! Es giebt keine Veränderung in dem Verein gegen früher, es sei denn eine: der gegenwärtige Vorstand beansprucht weder eine literarische noch eine politische Vormundschaft über den Verein; er betrachtet sich einfach als ausführendes Organ des Gesammtwillens. Sobald ihm das Vertrauen der Mehrheit fehlt, durch das er allein erfolgreich wirken kann, wird er seine Mandate freiwillig seinen Auftraggebern zurückstellen; seine Mitglieder werden dann in Reih' und Glied des Vereins ebenso freudig ihre Pflicht erfüllen, wie jetzt an seiner Spitze.

Berlin, den 15. Oktober 1892.

Der Vorstand des Vereins Freie Volksbühne.
J. A.:
Franz Mehring.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 8 hat folgenden Inhalt: „Demagogenthum in wissenschaftlichem Gewande." Von Prof. Dr. Werner Sombart. — Die „Ueberweisung" der preußischen Grundsteuer und ihre sozialpolitische Seite. Von Privatdozent Dr. J. Jastrow. — Unfälle auf deutschen Eisenbahnen. — Aufenthaltsräume für pflegelose Schulkinder. — Thätigkeit des Berliner Zentralvereins für Arbeitsnachweis im 1. Quartal 1892. — Das Steigen der Auswanderung aus Italien. — Die Wollindustrie in Massachusetts. — Truckunfug im rheinisch-westfälischen Bergrevier. — Arbeitsverhältnisse in den deutschen Nahrungsmittel-Gewerben. — Die Situation im deutschen Buchdruck-Gewerbe. Von Bruno Klinkhardt, Vorsitzender des Deutschen Buchdrucker-Vereins. — Erwiderung. Von Dr. Adolf Braun. — Internationaler Gewerkschafts-Kongreß. — Schweizerischer Grütliverein. — Konflikt zwischen französischen und belgischen Verarbeitern. — Die Vereinigung der Eisenbahnbediensteten in England. — Zum Streik in Carmaux. — Schweizerische sozialdemokratische Partei. — Frauenarbeit in deutschen Gold- und Silberwaaren-Fabriken. — Die deutsche Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung auf der Weltausstellung in Chikago. — Neue Aufgaben der Invaliditäts- und Alters-Versicherung. — Versorgung der Dienstboten durch die deutsche Invaliditäts- und Alters-Versicherung. — Invaliditäts- und Alters-Versicherung in Elsaß-Lothringen. — Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Nieder-Oesterreich. — Wohlfahrts-Einrichtungen der württembergischen Metallwaaren-Fabrik.

Abdruck sämmtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Vermischtes.

Mecklenburgisches. Dem Nagelschmied Röpke, der seit 23 Jahren in Laage ansässig und etwa 3 Jahre in Rostock bei einem Wochenlohn von 13—14 M. beschäftigt ist, hiervon sich dort und eine Familie von Frau und 5 schulpflichtigen Kindern in Laage zu ernähren hat, außerdem längere Zeit arbeitslos gewesen, ist untenstehendes Schreiben des Laager Magistrats zugegangen. Wir können noch vorausschicken, daß Röpke kürzlich an den Polizeidiener in Laage 1 M. abführte, das Geld aber von demselben zurückgewiesen sein soll.

Nachdem Sie fortdauernd der Verpflichtung sich entzogen haben, das Schulgeld für Ihre schulpflichtigen Kinder zu entrichten, wird Ihnen hierdurch mitgetheilt, daß das Schulgeld aus der Armenkasse zur Hälfte gezahlt wird, gegen Sie aber nach Maßgabe der Verordnung vom 14. Mai 1880 vorgeschritten werden wird, falls Sie Ihre Verpflichtungen nicht binnen 14 Tagen erfüllen. Sobald sie nicht in irgend einer Weise, z. B. durch dauernde wöchentliche Abzahlungen, den Willen zeigen, Ihren Alimentationspflichten gerecht zu werden, wird Ihre Aufnahme in das **Land-Arbeitshaus** beantragt werden.

Laage, den 1. Oktober 1892. Der Magistrat.
Klockow.

An den Nagelschmied Röpke hierselbst. —

Mecklenburg scheint von der modernen Kultur auch schon recht angekränkelt zu sein. Es begreift sich wenigstens schwer, warum man den Uebelthäter, der das Schulgeld nicht bezahlen konnte, nicht gleich zu **Galgen und Rad** verurtheilte, sondern ihm blos „Land-Arbeitshaus"] androht. Bei so unzeitiger Milde versteht es sich von selbst, daß das Proletariat Mecklenburgs übermüthig werden muß.

Brandunglück. Hamburg, 15. Oktober. Die Metallwaaren-Fabrik von Georg Haller in Ottensen wurde heute durch eine Feuersbrunst, deren Bewältigung erst nach vier Stunden gelang, in Asche gelegt. Durch dieselbe sind 120 Arbeiter brotlos geworden. Der Gesammtschaden an Maschinen und Waaren wird auf 250 000 M., an Gebäuden auf 110 000 M. geschätzt. An dem Brandschaden ist die Landes-Brandkasse hauptsächlich betheiligt.

Todesurtheile. Vom Schwurgericht **Stargard** wurde die Büdnerfrau Albertine Baatz, geb. Rüchel, zum Tode verurtheilt. Sie hatte am 9. Oktober v. J. ihren Schwiegervater, den Altsitzer Alb. Baatz in Hagenow, mit dem sie in Feindschaft lebte, erdrosselt. Die Verurtheilte ist bereits 52 Jahre alt und bisher unbestraft. Der wegen Beihilfe mitangeklagte Ehemann wurde freigesprochen. — Das Schwurgericht **Neisse** verurtheilte die ledige Hedwig Schmidt aus Giesmannsdorf wegen Ermordung ihres 1½jährigen Kindes zum Tode.

Todesfall. Der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, August Ottomar **Essenwein**, bedeutender Kunstschriftsteller und Architekt, ist gestorben.

Schiffsuntergang. Das Schiff **Madeira**, von Mexiko unterwegs, ist mit Mann und Maus untergegangen.

Der Zuchthäusler Jens Nielsen, der berüchtigste Verbrecher Dänemarks, der in diesem Sommer zum dritten Male versucht hat, einen Gefängnißbeamten zu ermorden, um, wie er selbst angab, endlich hingerichtet zu werden, ist am 7. d. M. vom höchsten Gericht zum dritten Male zum Tode verurtheilt worden. Da indeß die Unlust des Königs, ein Todesurtheil zu unterschreiben, allgemein bekannt ist, nimmt man an, daß Nielsen auch diesmal auf Erfüllung seines Wunsches verzichten muß.

Entgleisung. Bei Madrid ist am Freitag ein Eisenbahnzug entgleist, in dem sich auch die Post befand; dabei wurden mehrere Personen verwundet, eine getödtet.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Mannheim, 15. Oktober. Kommerzienrath Baare zog seine Klage gegen den Redakteur des Sozialistenblattes „Volksstimme" zurück.

Kulmbach, 15. Okt. Die Erste Aktien-Export-Bierbrauerei schlägt 29 pCt. Dividende vor.

Elmshorn, 15. Oktober. Bei der heutigen Landtagswahl wurde der nationalliberale Hofbesitzer Timm mit 181 Stimmen gewählt.

Kopenhagen, 15. Oktober. Hiesige Blätter melden den Untergang der norwegischen Brig „Jan Mayn" in der Nordsee und des dänischen Schiffes „Hamlet" eben daselbst, von letzterem gingen 4 Mann unter, die übrigen retteten sich auf Wrackstücken auf dem Woold-Feuerschiff.

Budapest, 15. Oktober. Gestern sind hier 33 Personen an der Cholera erkrankt, 11 gestorben.

Wien, 15. Okt. Infolge von Wolkenbrüchen stürzten bei Genua 15 Brücken ein. Der Bahnverkehr Sondrio Colico ist unterbrochen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Das Kind eines aus Duisburg gekommenen Schiffers starb auf dem Schiff unter cholera-verdächtigen Erscheinungen; der 15jährige Sohn des Schiffers ist ebenfalls erkrankt und heute nach dem Krankenhause gebracht worden.

Madrid, 15. Oktober. Der Polizeipräfekt wird heute den am 12. d. M. eröffneten Freidenkerkongreß schließen lassen. Die Theilnehmer an den Debatten sollen vor Gericht gestellt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Franke, Freireligiöse Gemeinde. Nach Ihrer Mittheilung lag betreffs der Versammlungsnotiz ein beiderseitiges Mißverständniß vor. Demgemäß nehmen wir das gestern im Briefkasten Gesagte selbstverständlich mit Vergnügen zurück.

G. H., Danzig. Brief mit Beilage erhalten.

E. S. Weiteres natürlich erwünscht, wenn es zuverlässig.

M. K., Naunynstraße. Ihre Frau kann die versprochene Entschädigung für die ganzen 5 Tage verlangen.

Ludwig 128. Berufung ist schriftlich beim Schöffengericht innerhalb einer Woche nach Publikation des Urtheils einzulegen.

M. W. I. Ein Miether ist nicht zum vorzeitigen Verlassen der Wohnung deshalb berechtigt, weil das Haus verkauft ist.

Verlag des „Vorwärts“
Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße Nr. 2.

Bereits über 20 000 Exemplare abgesetzt!

Soeben erschien:

Schutz gegen Krankheitsgefahr!

Kurzer Rathgeber
wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders ansteckende, schützen können.

Von

Dr. J. Zadek und **Dr. A. Blaschko**
Aerzten in Berlin.

Vierte vermehrte und mit besonderer Berücksichtigung der Cholera umgearbeitete Auflage.

24 Seiten elegant geheftet. **Preis 10 Pfennige.**

Der Reinertrag ist für die Berliner Arbeiter-Sanitäts-Kommission bestimmt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen entgegen.

Bei Aufträgen von Außerhalb bitten wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages. (Porto extra.)

Verlag des „Vorwärts“
Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Soeben erschien:

Berliner Arbeiter-Bibliothek.

Herausgegeben von **Max Schippel.**
(V. i. S.: **Dr. Bruno Schönlank.**)

III. Serie, Heft 5:

Die Kartelle.

Von

Adolf Braun.

48 Seiten, elegant broschirt. Preis 25 Pfennige.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen entgegen.

Die Frage der Kartelle — das sind diejenigen Produktionsgemeinschaften, welche seitens der Unternehmer zwecks einheitlicher Preisbildung den Konsumenten gegenüber organisirt werden — ist zwar schon vielfach, aber bisher noch nicht in einer selbständigen, den Arbeitern leicht zugänglichen Schrift behandelt worden. Diese Lücke auszufüllen ist der Zweck dieser Broschüre.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:

Illustrirter

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1893.

Preis elegant broschirt 50 Pfennig.
(Mit Gratis-Beilage und Wandkalender.)

Der Neue Welt-Kalender enthält neben vielem Wissenswerthem für's tägliche Leben interessante Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Gedichte, Erzählungen, Biographien ꝛc.

Ferner:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-

Notiz-Kalender

für das Jahr 1893.

Einfache Ausgabe: Gebunden 50 Pfennig.
Feine Ausgabe: Gebunden 75 Pfennig.

Der Notiz-Kalender für 1893 bringt die Novelle zur Gewerbe-Ordnung und das Krankenversicherungs-Gesetz in neuester Fassung.

Für beide Kalender ist jeder Arbeiter Käufer.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von auswärts wolle man den Betrag (Porto extra) der Bestellung beifügen.

Kanarienhähne verkauft 31458
Krebs, Wrangelstr. 14, Hof 4 Tr.

Stuare 1,50, Waldvögel v. 50 Pf. an. **Schnelle**, Gr. Frankfurterst. 12.

Betten, feiner Stand, sof. für 22 M. zu verk. Brixerstr. 10, v. part. 2520b

Holz-Marmormalen. Unterricht ertheilt **Lozynski**, Reichenbergerstr. 166.

Konzert-Zither b. z. verk. Langestr. 25, Entrich. 2551b

Nach Sibirien.
Neu! 31442
erschienen für Zither, „Volkslied“.
Aug. Keßler, Lausitzerstr. 51.

Stimmbegabte Herren, welche geneigt sind, einem Gesangverein (A.-S.-B.) beizutreten, können sich melden Restaurant Saeger, Grüner Weg 29. Nähere Ausk. Dienstags v. 9 Uhr ab ebendas.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23.** H. v.

Zither-Unter. ertheilt Schultze, Keibelstr. 42.

Geschäfts-Auflösung.

Wegen vollständiger **Auflösung** meines seit vielen Jahren bestehenden Geschäfts kommen 3146L

von heute ab

sämmtliche Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison bestehend aus
Regenmänteln, Jaquets, Capes, Wintermäntel, Abendmäntel etc.
bedeutend unter dem Herstellungspreise zum gänzlichen Ausverkauf.

S. W. Neumann,
68 Kommandantenstrasse 68.

Zahnärztliche Poliklinik des Zahnarztes **Dr. Erich Richter,** **Chausseestr. 1a.** Sprechstunden 8—1, 2—5, Zahnoperation, unentgeltlich — Zahnersatz — Institutspreise.

Gefärbt wird für 2,50 bis 3,00 Mark

in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt. Möbelstoffe à Pfd. 1,— Mark, Bettdecken à Stück 1,25 Mark. Damenkleider, chemisch gereinigt, 2,50 bis 3,— Mark. Herren-Anzüge, gereinigt und gebügelt, 3126L 2,50 Mark. Abholung und Zustellung kostenfrei.

Gegründet 1875. **A. Pergandé,** Gegründet 1875.
Haupt-Geschäft: Waldemarstraße 52.
Filialen: Görlitzerstr. 43, Reinickendorferst. 8a; Potsdam: Nauenerst. 18.

Empfehle in großer Auswahl
Sozialist. Bilder u. Sinnsprüche
mit und ohne Rahmen.
Wiederverkäufern hohen Rabatt.
Th. Mayhofer Nachf.,
Sozialdemokratische Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Kleiderstoffe
Hauskleid von haltbarem Stoff in den schönsten Mustern von 2,40 M. an.
Hauskleid la. Lama für 5 M.
Reste 3118L
werden täglich bedeutend unter Preis abgegeben.
H. Marcus,
Reinickendorferstraße 7a.

Gardinen-Fabrik
M. Hildebrand,
Dresdenerstraße 117, part.
verkauft Rester, passend zu 1 bis 4 Fenstern, jetzt unterm Fabrikpreis. Auch abgepaßte Tüll-Gardinen sehr billig. 209R

Elegante Herren-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.** [3143L
Oranienstr. 126, I.

Ein kleines Geschäft mit Genossenschaftsbrot-Niederlage (wöchentlich Umsatz 300 M.) ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Näheres Hasenhaide 117—118, Bäckerei. 2489b

Zigarren und Zigaretten,
alle Tabake, Rippen-Tabak 2 Pfund 55 Pf. führt 31412
W. Lindemann, Heimstr. 24.

Genossenschafts-Brot 2525b
und **Backwaare, Milch** und **Butter** empfiehlt allen Freunden und Genossen
H. Oldenburg, Manteuffelstr. 25.

Zeitungsspedition zur Litfaßsäule, Gr. Frankfurtst. 40, liefert „Vorwärts“ sowie sämmtl. Zeitungen am frühesten frei Haus. 2541b

Meinen geehrten Kunden und Genossen empf. ich Winter-Paletots nach Maaß v. 38 M., Anz. v. 33 M. Reeller Stoff, dauerh. Arb. **E. Bomballa,** Schneidermstr., Köpnickerstr. 195. 2481b

Arbeitsmarkt.

Theaterverein s. e. tücht. **Klavierspieler.** Meldung Montag Abend bei Krösche, Fichtestr. 29. 2532b

Graveur verl. Adr. unt. W. 1892 Exp.

Einen tüchtig. **Tischler** auf Herren-Schreibtische verlangt **Peege,** Rüdersdorferstraße 48. 2536b

Tüchtige Arbeiter, aber nur solche auf Menge u. Drathwände, bei Karge, Weißenburgerstr. 80. 53/3

Glasschleifer verl. Kröncke, Markusstr. 50.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Yorkstr. 38, u. d. Oranienplatz

Empfehle meine **Destillation.** Vereins- und Billardzimmer steht zur Verfügung. 2975L
Heinrich Saß, Markgrafenstr. 102.

Schmerzloses Zahnz., Nervt. Süss, Falckensteinstr. 32.

Sep. möbl. frdl. Schlafst. für 2 Herren Oranienstr. 187, Seitenfl. 3 Tr. 2511b

Frdl. Schlafst. f. 2 Genossen zu vermiethen Chamisso-Platz 1 v. 4 Tr. r. 10 M. monatlich. 2512b

Möbl. Schlafst. bei Frau Becker, Reichenbergerstr. 167, 2 Tr., r. 2517b

Schlafst. f. H. Brandenburgstr. 70, H. II.

Für 2 H. e. m. Schlafst. z. vm. bei Hamel, Wienerstr. 20, H. I. 3 Tr. 2491b

Möbl. Schlafst. m. Kaffee f. 11 M. z. vm. b. Reiche, Oranienstr. 204, 4 Tr. r.

Kl. m. Zimm. z. vm. Posenerstr. 32, 3 Tr. r., Ecke Rüdersdorferstraße. [2499b

E. frdl. Schlafst. b. Mieke, Adalbertstraße 9, 4 Tr. 2510b

Schlafst. sofort oder später zu verm. Friedenstr. 65, 2 Tr. l. 2509b

Frdl. Schlafst. Ritterstr. 6, Stfl. III. l.

Frdl. möbl. Schlafst., Gartenaussicht, sep. Eing., bei Schmidt, Michaelkirch-Platz 4, Hof 2 Tr. 2544b

Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Mädchen. Wolgasterstr. 8, v. 4 Tr. b. Most. 2538b

Möbl. Schlafst. f. 1 H. Gr. Frankfurterstraße 130, Querg. II. Ww. Burg.

Frdl. Schlafst. f. Hrn., sep. Eg., bei Rißmann, Reichenbergerstr. 15, v. IV. l.

Möbl. Zimmer für 2 anständ. Handwerker sofort oder 1. Koenig, Wasserthorstraße 70, v. 3 Tr.

Eine möbl. Schlafstelle für 2 Herren, seg. Eing., sofort od. z. 1. zu vermiethen. **Scheideman,** Adalbertstr. 84, v. 4 Tr. r.

Ein schönes gr. Vorderz. f. 2 H. zu verm. Kottbuser-Ufer 53, v. 2 Tr. l., an der Admiralsbrücke. 2515b

Saub. Schlafstelle, 6 M., bei Wwe. Moeschke, Königsbergerstraße 1, 4 Tr. rechts. 2516b

Möbl. Schlafst. an 2 Herren bill. zu verm. Reichenbergerstr. 63a. Schröder.

Anst. Mädchen findet gute Schlafstelle Naunynstr. 44, v. 3 Tr. l., am Oranienpl.

Leere frdl. Stube m. Kochofen sof. oder später z. verm. Langestr. 25, v. II, Entrich.

Frdl. Schlafst. findet Gen. Wendenstraße 2, v. IV, bei Frau Igler.

Möbl. Schlafst. an Hrn. vermiethbar bei Pech, Lichtenbergerstr. 13, Hof part.

Schlafst. a. Hrn. verm. Eckert, Anklamerstraße 27, 1 Tr. 2547b

Leere Stube, 1 Fenster, v. 1 Tr. l., Bernauerstr. 48, **Gesch.** 2548b

2 Gen. finden Schlafst. Fruchtstr. 68, 3 Tr., b. Gutsb. 2550b

J. C. Janiszewski
Anna Janiszewski
geb. Kräcker.
Vermählte. 2497b

Freunden und Genossen zeigen hierdurch die Geburt eines strammen Sozialdemokraten an. 2519b
Aug. Borchert, Maschinist, nebst Frau.

M. Eisenhauer zu seinem Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß die ganze Kürschnerbude wackelt! 2545b

Unserer Freundin **Hedwig!** Im Namen des Diskutirklubs gratulirt der Glaser-Hermann. 2537b

Unserem Kollegen **Otto Steinicke** ein donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegenfeste! 2521b
Artistenverein „Einigkeit“.

Dr. Hirschfeld, pr. Arzt, Brunnenstr. 122, II. 2528b
Sprechstunden: 8—10 und 4—5.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Linienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Dr. med. Böhm, prakt. Arzt, **Spezialarzt** 2081b
für Naturheilverfahren und Massage.
Kochstr. 37, 2 Tr. 8—9 und 4—5.

Naturheilbad Reform,
Dessauerstraße 31.
Arzneilose und operationslose Heilweise.
Unentgeltl. Sprechstunde: Montags und Donnerstags v. 1—2 Uhr.

Gratis Sprechstunde Montag und Donnerstag 1—2. **Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 31.**

Moabit Zahnklinik.
E. Fuhrmann, Perlebergerstr. 26F (Ecke Stromstraße).
Unbemittelte (11—3). Zahnziehen unentgeltlich, Plomben 50 Pf., künstliche Zähne nur 1 M. Privatsprechstunde 9—12, 2—6.

Bestes Weißbier
ohne Wasserzusatz,
16 Große oder 32 Kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
19872 **Frankfurter Allee 74.**
Fernsprech-Anschluß Amt VII 1511

Die beste Weiße
im Norden (ohne Wasserzusatz) giebt's im
„Zukunftsstaat“,
Kastanien-Allee Nr. 35.
Für 3 Mark frei in's Haus:
16 große oder 32 kleine Weißen.

Meinen Freunden zur Anzeige, daß ich mein **Schankgeschäft** von Pappel-Allee 42a nach der **Buchholzerstrasse 1** verlegt habe. Vereinszimmer mit Klavier. 2446b
R. Maybaum, Destillateur.

Vereinszimmer u. Kegelbahn zu vergeben Markgrafenstr. 8. 2526b

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 2023B
Fritz Fröhlich, Naunynstr. 43.

Montags Gänse-Ausschieben auf dem Billard. **Billep,** fr. Göbel, Kohlenufer 4.

Allen Freunden, Bekannten u. Gästen zur Nachricht, daß wir wieder ein Geschäft in der Ackerstr. 20 haben. 2531b **Fritz Holz,** Destillateur.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal. 2554b
G. Schänick, Cuvrystr. 46.

Rossfleisch-Speiseanstalt,
Grünerweg 2, an der Blumenstraße.
Allen Genossen wird die saubere und schmackhafte Kost zu einem Versuch empfohlen. 2482b

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 243. Sonntag, den 16. Oktober 1892. 9. Jahrg.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Gekochtes Wasser! Welch' Armuthszeugniß stellt sich die heutige Gesellschaft aus, wenn sie beim Herannahen der Cholera die Losung ausgiebt, nicht unabgekochtes Wasser im Haushalt zu verwenden! Oder ist es keine Selbstanklage, wenn unsere Gemeinden dieses wichtigste Nahrungsmittel nicht einmal frei von gesundheitsschädlichen Beimengungen ihren Bewohnern zuführen, so daß es erst jedem einzelnen überlassen bleibt, es durch Kochen trinkbar zu machen? Vor 20 Jahren stellte ein Mitglied der Hamburger Bürgerschaft eine Probe von dem schlammigen Leitungswasser auf den Tisch des Hauses mit den Worten: „Das, meine Herren, muthet der Senat der Bürgerschaft zu, zu trinken“ und heute noch gelangt das nämliche, verseuchte und unfiltrirte Elbwasser zum Verbrauch und 15 000 Menschen büßen die väterliche „Fürsorge“ der Geldsäcke an Hamburgs Spitze mit ihrer Gesundheit, die Hälfte davon mit ihrem Leben.

Gekochtes Wasser! Welche Ironie im Munde der besitzenden Klassen gegenüber den Nichts- oder Wenigbesitzenden, die nicht in der Lage sind, für das umständliche Kochen und Abkühlen den Raum, die Zeit, das Geld zu erübrigen! Wie argumentirte doch der Leipziger „Patriot“, der gegen das Verbot der Messe zu Felde zog? „Schließlich rafft ja die Seuche fast ausschließlich diejenigen hinweg, welche nicht nach gesunden Prinzipien leben!“

Nein! nicht gekochtes Wasser verlangt die öffentliche Gesundheitspflege von einer rationell wirthschaftenden Gemeindeverwaltung, sondern ohne weiteres gesundes und schmackhaftes Wasser, das allen unentgeltlich und in beliebiger Menge für sämmtliche Zwecke des häuslichen Gebrauches zugeführt ist. Die Gemeinde, die das versäumt, hat ihre Pflicht nicht gethan.

Auch in Berlin ist die Trinkwasserfrage durchaus nicht gelöst, auch hier herrschen trotz aller gegentheiligen Beschönigungsversuche gefahrdrohende Zustände.

Die Geschichte der Trinkwasser-Versorgung in Berlin ist nach mehr als einer Richtung ein Beweis für die Richtigkeit des Gesagten: Bis in die Mitte des Jahrhunderts lag es ausschließlich dem einzelnen, dem Hausbesitzer ob, für Trinkwasser zu sorgen; fast ein jedes Haus hatte seinen eigenen Hofbrunnen, und außerdem bestanden in allen Straßen zahlreiche öffentliche Brunnen für den Privatgebrauch und für gemeinnützige Zwecke. Dies Brunnenwasser galt als ein gutes Trinkwasser, obgleich die Mehrzahl der Brunnen schon damals wegen der fortschreitenden Verunreinigung des durchlässigen Untergrundes — noch gab es keine wasserdichten Kanäle zur Beseitigung des Abgangswassers aus den Häusern — ein zwar klares, aber dennoch schlechtes Trinkwasser gab. Der ekelerregende Zustand der Rinnsteine war es allein, den die Regierung (nicht die städtischen Behörden) veranlaßte, im Jahre 1852 zwei englischen Unternehmern — die größeren Städte Englands hatten längst Einrichtungen zur Gewinnung eines besseren Wassers — das Monopol für die Dauer von 25 Jahren zu ertheilen, „Berlin mit fließendem Wasser zu versorgen“. Diese legten die Wasserwerke vor dem Stralauer Thor an, welche im Frühjahre 1856 dem Betriebe übergeben wurden. Doch zeigten die Hausbesitzer eine große Abneigung, die Kosten der erforderlichen Einrichtungen, Hausanschlüsse und Leitungen, zu bestreiten, hatten sie doch ihre Brunnen, die sie nichts kosteten. Erst als im Jahre 1862/63 die Bebauung des Köpenicker Feldes ihren Anfang nahm und die neuen Häuser mit Wassereinrichtungen in allen Stockwerken versehen wurden, erst als die Hausbesitzer im Zentrum infolge dessen ihre Wohnungen nicht mehr vermiethen konnten, sahen sie sich genöthigt, ihre Häuser ebenfalls anzuschließen. Nun erst lohnte sich der (Privat)-Betrieb: Im Jahre 1860 betrug die Dividende der englischen Aktionäre — eine Aktiengesellschaft war schon während des Baues der Wasserwerke an die Stelle der Unternehmer getreten — 1 pCt., im Jahre 1872 wurden 11¼ pCt. vertheilt.

Die Vergrößerung der Stadt ging indeß rascher vorwärts, als die Aktiengesellschaft folgen konnte; immer lebhafter wurden die Klagen in den nicht angeschlossenen Stadttheilen, der Zustand der Rinnsteine und unterirdischen Kanäle wurde infolge der zunehmenden Benutzung des Leitungswassers zur Spülung der Klosets ein so ekelerregender und gesundheitsgefährlicher, daß sich endlich im Jahre 1871 die Kommunalbehörden entschlossen, die Wasserversorgung selbst zu übernehmen. Der Antrag derselben bei der Regierung, der Stadt das Recht auf den Ankauf der Wasserwerke zu geben, fand die Genehmigung der Staatsbehörden, 1873 kaufte die Stadt dieselben an. Da die Stralauer Werke das Bedürfniß nicht im Entferntesten deckten, eine Erweiterung derselben infolge der schlechten Beschaffenheit des Spreewassers daselbst nicht rathsam erschien, entschloß man sich, das Wasser dem Sammelbecken der Havel am Tegeler See zu entnehmen und zwar nicht direkt, sondern aus Tiefbrunnen am südlichen Ufer des Sees.

Doch schon vor Vollendung der neuen Anlage steigerte sich infolge der regen Bauthätigkeit das Bedürfniß nach Wasserversorgung derart, daß sehr viele Hausbesitzer sich genöthigt sahen, um ihre Wohnungen überhaupt vermiethen zu können, eigene kleine Wasserwerke mit ihren Hofbrunnen als Quelle herzustellen. Es bildeten sich auch Wasserwerke für Gruppen von Häusern, das Brunnenwasser wurde durch Maschinen im Keller der Häuser in ein Reservoir unter dem Dache gehoben und von dort aus den einzelnen Stockwerken zugeführt. Alle diese Einrichtungen waren mangelhaft, trotzdem funktioniren dieselben noch heute, wie wir aus einer großen Reihe bei uns eingelaufener Beschwerden ersehen, in großer Zahl.

Einen Theil dieser Eingänge haben wir bereits in Nr. 225 des „Vorwärts“ veröffentlicht. Es handelt sich meist um Fabrikanlagen, ja bei diesen scheint es zur Ausnahme zu gehören, wenn das Wasser der städtischen Leitung benutzt wird. Von welcher Beschaffenheit das Wasser dieser Reservoirs vielfach ist, meldet uns folgender Bericht aus einer Fabrik:

> Das Bassin auf dem Boden ist unbedeckt, daneben arbeiten Bildhauer und Drechsler, sodaß — die Thüren der Werkstatt stehen der Ventilation halber offen — der Holzstaub und Schmutz aller Art in das Wasser fällt, daneben befindet sich auch — ein Kloset; als unser Recherchenr mit einem Stock die Tiefe des Bassins ausmessen wollte, kam er in eine Schlamm- und Schmutzmasse, die beim Umrühren den ganzen Inhalt braun färbte und die Röhren verstopfte, sodaß das verpestete Wasser wenigstens für einige Zeit nicht als „Trinkwasser“ benutzt werden konnte, was, wie wir neulich berichteten, in den Passauer Fabriken (Dieffenbachstr. 33, III) trotz Rost und Schmutz den Arbeitern zugemuthet wird.
>
> Hagelsbergerstr. 52 wird ein großes Fabrikgebäude, in dem sich auf engem Raum vier Holzbearbeitungs-Fabriken und eine Tapezier-Werkstatt befinden, aus einem ebenfalls offenen Reservoir auf dem Boden gespeist. Hölzer und Fourniere werden häufig um dasselbe aufgehäuft, anderes Trinkwasser giebt's nicht.
>
> Dresdenerstr. 88: Großes Fabrikgebäude auf dem Hof. Das aus dem Brunnen gefüllte Bassin läuft beim Einfüllen über und setzt die Treppe unter Wasser. In den Morgenstunden bis 10 Uhr, wenn die Maschine das Wasser in das Reservoir pumpt, giebt's keine Klosetspülung. Seit länger als vier Monaten ist ein Abflußrohr entzwei und sickert die Flüssigkeit, anscheinend Urin, durch die Wand in den Keller der Schleiferei. Der Gestank soll häufig unerträglich sein, die Beschwerden der Arbeiter haben nichts gefruchtet.

Aber nicht blos Fabriken, auch Wohnungen werden selbst da, wo Anschluß an die Wasserleitung besteht, mit verpestetem Brunnenwasser versorgt:

> Hollmannstr. 22 (Besitzer: Herr Fröhlich): Das Wasser für den Wirthschaftsgebrauch wird einem im Keller des Vorderhauses befindlichen Brunnen entnommen und in ein auf dem Boden des Fabrikgebäudes stehendes Sammelbassin gepumpt. Das Bassin, etwa ¾ Meter hoch angefüllt, enthielt 2 Kubikmeter Wasser und ist seit Dezember 1891 nicht gereinigt. Die Bewohner des vierten Stockwerks klagten ihr Leid über ihr Leitungswasser, es sehe oft wie Lehmjauche aus; das Kloset, welches sich auf dem Dachboden befindet, werde das ganze Jahr hindurch nicht gespült.

Die von unserm Chemiker ausgeführte Wasseruntersuchung ergab:

> Wasser aus dem Brunnenkessel des Grundstücks Hollmannstraße 22: Dasselbe war trübe, von üblem Geruch und hatte in Selterser-Flasche einen ½ Ctm. hohen, schmutzig braunrothen Bodensatz, bestehend aus Eisenoxyd und zahlreichen organischen Resten aller Art. Fäulnißprodukte wie Ammoniak, salpetrige Säure waren nur in unschädlicher Menge vorhanden, es enthält aber sehr viel gelöste organische Materie und sehr zahlreiche Bakterien. Auf Grund dieses Befundes ist das Wasser als ungenießbar zu bezeichnen und als Trinkwasser zu verwerfen.
>
> Der Brunnen soll nach glaubwürdiger Mittheilung durch die Kothmassen eines geplatzten Kanal-Anschlußrohres, welches über den Brunnen hinweggeht, verunreinigt sein.
>
> Dies in hohem Grade gesundheitsschädliche Wasser dient, nachdem das städtische Leitungswasser abgestellt, als ausschließliches Trink- und Gebrauchswasser für das ganze Haus, die städtische Leitung wird nur aufgedreht, wenn die Dampfmaschine steht oder wenn eine polizeiliche Kontrolle stattfindet.

Warum? Weil das städtische Leitungswasser Geld kostet, weil durch das Ortsstatut vom 4. September 1874 den Hausbesitzern gestattet wurde, daß anstatt der öffentlichen Wasserleitung der Anschluß auch „an private, die Anlage von Wasserklosets ermöglichende Anlagen erfolgt“.

Im Jahre 1888/89 waren nicht weniger als 606 solcher unkontrolirter Privat-Wasserwerke vorhanden, die mitten im Rohrgebiet der städtischen Wasserwerke entstanden sind und sich von Jahr zu Jahr stark vermehren. Sie lieferten täglich 66 800 Kubikmeter Wasser, d. h. 43 pCt. des gesammten Wasserkonsums Berlins!

Und dieses Resultat, weit entfernt, unsere städtischen Behörden stutzig zu machen und sie Maßnahmen zur Abhilfe treffen zu lassen, wird von ihnen in unglaublicher Kurzsichtigkeit als Triumph der Sparsamkeit im Vergleich zu der früheren „Wasservergeudung“ begrüßt.

Daß die Beschaffenheit dieses Brunnenwassers fast durchweg eine ungenügende, hat die durch die Choleragefahr veranlaßte chemische Untersuchung eines Theils desselben gezeigt; es mußten in einzelnen Bezirken weit über die Mehrzahl der Brunnen mit der Aufschrift „Kein Trinkwasser“ versehen werden. Beiläufig gesagt, eine ganz ungenügende Maßregel, dieses häufig papierne Verbot, das den Anschein erweckt, als sollte es blos so lange vorhalten, als die Cholera im Lande. Die einzige Gewähr für den dauernden Nichtgebrauch bietet die Entfernung des Pumpenschwengels.

Diese gesundheitsgefährdende Beschaffenheit des Brunnens ist ja auch von vornherein aus der oberflächlichen Lage und ihrer Eigenschaft als Kesselbrunnen abzuleiten. Und das ist um so bedauerlicher, als Berlin in der That in der Lage ist, bei vernünftiger Anlage über ein ausgezeichnetes Brunnenwasser zu verfügen. Der Berliner Sandboden filtrirt außerordentlich gut, schon in geringen Tiefen erhält man bei Bohrungen ein kühles, schmackhaftes, absolut bakterienfreies Grundwasser von unerschöpflicher Quantität. Während gemauerte Brunnen, mögen sie noch so gut zementirt sein, niemals eine Gewähr geben, daß nicht gelegentlich durch einen Spalt in der wasserdichten Auskleidung Schmutzstoffe aus dem umgebenden Boden durchsickern, sind solche Verunreinigungen bei Röhrenbrunnen (namentlich den artesischen, die tiefere Schichten des Grundwassers auffangen) ausgeschlossen. Trotzdem sind die überwiegende Mehrzahl aller Berliner Brunnen nach wie vor Kesselbrunnen und geben ungenießbares Wasser.

So wird uns unterm 23. v. M. gemeldet:

> Der Brunnen vor dem Hause Schönebergerstraße 1, Ecke Asianischer Platz, liefert ein Wasser, das schon bei gutem Wetter übelriechend und trübe, bei Regenwetter vollständig Jauche ist, mit pestilenzartigem Gestank. Trotzdem wird es fortwährend, namentlich bei wärmerer Jahreszeit, von Lausburschen, Arbeitern 2c. getrunken. Die unsererseits angestellte Untersuchung desselben ergab: trüb, selbst nach Filtriren, zeigte es muffigen Geruch und sehr erheblichen Bodensatz von gelbbrauner Farbe. Letzterer bestand aus Eisenoxyd, Crenothrixfäden, organischen Resten, zahlreichen Infusorien. Das Wasser enthielt deutliche Menge Salpetersäure, viel gelöste organische Substanz und Bakterien in großer Menge. Es ist für Trinkzwecke durchaus untauglich. Glücklicherweise ist nunmehr der Brunnen außer Betrieb gesetzt worden.

Wir fordern sachverständige und fortlaufende Untersuchung sämmtlicher Brunnen, Ersatz aller Kesselbrunnen durch Röhrenbrunnen, Fortfall aller den hygienischen Anforderungen nicht entsprechenden Privatleitungen, was ja um so leichter durchzuführen ist, als seit dem 31. März 1885 kein Grundstück von den Vortheilen der Wasserversorgung aus Mangel an Gelegenheit zum Anschluß ausgeschlossen ist.

Freilich haperte es schon 6 Monate nach der Fertigstellung der neuen Anlagen am Tegeler See recht bedenklich wieder mit der Wasserversorgung, da das Leitungswasser aus ihnen trübe wurde, an der Luft Eisentheile ausfallen ließ und zahlreiche Algen (Crenothrix) aufwies. Man hob nach langen vergeblichen Versuchen, diese Eisenniederschläge zu vermeiden, den Tegeler Tiefbrunnen auf und ging auch dort zu Sandfilter-Bassins über. Diese Bauten wurden im Jahre 1888 vollendet und dem Betriebe übergeben. Aber die Freude dauerte nur kurze Zeit; nachdem man 10 Jahre lang die Frage studirt hatte, ob für die Wasserversorgung von Berlin das filtrirte Wasser der offenen Wasserläufe oder das aus Brunnen genommene Grundwasser zu benutzen sei, nachdem man sich endlich zu Gunsten der ersteren entschieden hatte, trat ein Ereigniß ein, das alle Errungenschaften in Frage stellte, die eben mühselig „als feststehend anerkannte“ absolute Zuverlässigkeit der Sandfiltration umstieß.

Im Frühjahr 1889 wurde Berlin durch eine Typhusepidemie von erschreckender Intensität heimgesucht, mehr als 600 Fälle kamen innerhalb weniger Monate allein zur polizeilichen Kenntniß. War die Thatsache an sich schon verwunderlich, nachdem im Laufe der vergangenen anderthalb Dezennien der Unterleibstyphus, sowohl die Zahl der Erkrankungen als die Sterblichkeitshöhe, eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Verminderung erfahren hatte, so war noch viel merkwürdiger die Vertheilung der Erkrankungen über die Stadt. Die Epidemie erstreckte sich nur, aber auch ausnahmslos, über alle diejenigen Theile der Stadt, welche von dem Stralauer Werk ihr Wasser empfingen.

Die Stralauer Wasserwerke hatten den Osten und Nordosten der Stadt mit Typhuskeimen versorgt, die trotz Filtration den Weg aus der verseuchten Spree in die Leitungen gefunden hatten. Dieser Blitz aus heiterem Himmel, der den festen Glauben an die Zuverlässigkeit unserer Filterwerke und damit an die eben erst „grundsätzlich“ entschiedene Nutzbarkeit des Oberflächen-(Fluß)-Wassers für die Trinkwasser-Versorgung mit einem Schlag zerschmetterte, wurde Anlaß, daß das hygienische Institut eine systematische Untersuchung über den Werth der Sandfiltration vornahm. Das Ergebniß dieser Untersuchungen der Herren Carl Fränkel und Piefke stellte fest, daß selbst bei ordnungsgemäßer Handhabung der Filter und sogar bei gehörig herabgesetzter Filtrationsgeschwindigkeit etwa der tausendste Theil der etwa im Schmutzwasser vorhandenen Cholera- und Typhus-Bazillen durch die Filter hindurchgeht. Durch die Filtration wird also die Gefahr im gegebenen Falle außerordentlich verringert, aber keineswegs aufgehoben.

Es ist selbstverständlich, daß unsere städtischen Behörden sich um die Anerkennung dieser wissenschaftlich zahlenmäßig festgestellten Thatsache herumdrückten — bei uns mußte ja alles „vollkommen“ sein —, wiederholt wurde „von zuständiger Seite auf das Bestimmteste versichert, daß eine Verbreitung der Cholera durch die Wasserleitung vollkommen ausgeschlossen sei“, mit dem naiven Zusatz: „so lange die Filterapparate genügend funktioniren“, was eben nicht der Fall ist!

„Aber trotz allen gütlichen Zuredens, trotz aller mehr oder minder offiziösen Beschwichtigungsversuche glaubt die Bevölkerung der Reichshauptstadt nicht mehr an die behauptete Güte und Zuverlässigkeit ihres Trinkwassers und begegnet demselben durchweg mit tiefem Mißtrauen,“ sagt Prof. C. Fränkel in einem dieser Tage erschienenen Aufsatz über die Frage der Wasserversorgung, den wir auch im folgenden mehrfach benutzt haben.

Da die Sandfiltration unter keinen Umständen ein völlig unverdächtiges Wasser zu liefern vermag, da es außerdem durch seine im Sommer lauwarme Temperatur und seinen fahlen Geschmack*) weit hinter dem Grundwasser zurücksteht, da alle zur Filtration hinzutretenden, in letzter Zeit vorgeschlagenen Reinigungsprozesse, zentrale Abkochung vor dem Eintritt in die Leitungsröhren, oder Klärung durch chemische Mittel kolossale Kosten verursachen würden, so wird man sich wohl oder übel entschließen müssen, je früher, desto besser zu den verlassenen Tiefbrunnen als Quelle für die Speisung der Leitungen zurückzukehren. Das Grundwasser Berlins hat alle Vorzüge, kühle gleichmäßige Temperatur, erfrischenden Geschmack, ist absolut keimfrei und mit Leichtigkeit in ausreichender Menge zu gewinnen.

Der einzige Nachtheil, der ihm bislang anhaftete, an dem alle früheren Versuche, es ausschließlich zu benutzen, scheiterte, sein Eisengehalt, ist heute kein Hinderniß mehr, seitdem Oesten und Piefke in der bloßen Zufuhr von Luft, ehe das Wasser in die Leitungen tritt, ein Mittel zur Oxydirung und Abscheidung der Eisenverbindungen gefunden haben. Sache der städtischen Behörden ist es, die technisch und finanziell etwa noch bestehenden Schwierigkeiten der Enteisenungsmethoden im Großen zu heben.

Die seitens städtischer „Autoritäten“ ausgesprochenen Bedenken, „daß für eine Stadt wie Berlin“ auf die Gewinnung genügenden Wassers aus dem Untergrund der weiteren hiesigen Umgegend für die Dauer nicht zu rechnen sei“, werden durch die Praxis widerlegt. Es ist kein einziger Fall bekannt, wo eine eigentliche Grundwasser-Versorgung selbst bei größeren Städten hinsichtlich ihrer quantitativen Leistung versagt hätte. Leipzig entnimmt aus den 140 Brunnen seiner Grundwasseranlage täglich 30 000 kbm ohne Schwierigkeit, Frankfurt a. M. hat eine neue Grundwasser-Versorgung mit einer täglichen Produktion von 15—18 000 kbm eingerichtet, nachdem seine Hochquell-Leitung die Bedürfnisse nicht mehr zu decken imstande war. Auch letzterem Grunde will auch Wien jetzt zur Benutzung des Grundwassers übergehen.

Unsere Forderungen an die städtische Verwaltung können wir in die drei Punkte zusammenfassen:

1. Unter Aufgabe des nach so vielen Richtungen mangelhaften Oberflächenwassers auf das Grundwasser als alleinige Quelle für unsere Wasserleitungen zu rekurriren. Wahrscheinlich würden die Tiefbrunnen am Tegeler und Müggelsee allein schon ausreichen, um die Hauptstadt mit einwandsfreiem Trink- und Gebrauchswasser für lange Zeit zu versorgen.
2. Sofortige Untersuchung aller vorhandenen — öffentlichen und privaten — Brunnen und Schließung aller ungenießbares oder verdächtiges Wasser liefernden. Ersatz sämmtlicher Kesselbrunnen durch Röhrenbrunnen.
3. Unentgeltlichkeit der Wasserabgabe und damit Beseitigung aller Privatleitungen.

Die öffentliche Gesundheitspflege kennt keine Beschönigungen, keine Vertuschungen und keine Kompromisse; hat sie einmal un-

---

*) Im Jahre 1881 hat sich Professor Sueß in Wien über diesen Punkt wie folgt geäußert: „Man hat in England, wo man den Lebensgewohnheiten der arbeitenden Klassen eine so große Aufmerksamkeit zuwendet, die Erfahrung gemacht, daß die Mäßigkeitsvereine und alle Bestimmungen, die man selbst gegen den Genuß von Branntwein richtet, vollkommen wirkungslos sind in einer Gegend, welche ein Wasser von mattem Geschmack hat, während man bei einer Arbeiterbevölkerung, welche gutes Trinkwasser hat, moralische Zustände von viel besserer Qualität in dieser Richtung erzielen kann. Es ist nicht zu glauben, welchen Einfluß der untergeordnete Umstand auf eine Bevölkerung hat, ob das Wasser erfrischt oder ob es nur den Durst löscht. Wo das Wasser nur den Durst löscht, bleibt erfahrungsgemäß eine gewisse Neigung zu einem Stimulans bestehen u. s. w.“

haltbare Mißstände und deren Ursachen erkannt, so verlangt sie deren Beseitigung zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit, gleichgiltig ob private und Klasseninteressen dadurch berührt werden.

* * *

Enthalten die eben aufgestellten Grundsätze unsere prinzipiellen Forderungen an die städtische Verwaltung. Forderungen, die nur zum geringsten Theil sofort zu erfüllen, so müssen wir andererseits auch mit der augenblicklichen Lage der Dinge rechnen, die Gefahren, die durch die nicht absolut zuverlässige Filtration von etwaigen in den Flußläufen vorhandenen Cholerabazillen entstehen, möglichst zu verringern suchen.

In diesem Sinne wies vor ca. 5 Wochen Dr. Zadek bei Gelegenheit der Choleradebatte in der Stadtverordneten-Versammlung auf die Gefahren der Verseuchung der Spree an der Entnahmestelle der Stralauer Wasserwerke hin und forderte Untersuchung und beständige Kontrolle derselben.

Nur dem ersten Wunsch wurde seitens der Stadt nachgekommen, indem tägliche bakteriologische Untersuchungen des Spreewassers vor der Filtration im hygienischen Institut angeordnet wurden. Dieselben haben bisher die Abwesenheit von Cholerabazillen in der Spree ergeben. Freilich ist dieses Resultat nur mit der allergrößten Reserve aufzunehmen, wenn man bedenkt, daß wegen des außerordentlich hohen Keimgehalts des Stralauer Wassers immer nur 1/20 ccm desselben zur Untersuchung kommen konnte, so daß das Resultat immer nur besagt, daß ein sehr großer Gehalt an Cholerabazillen an der Entnahmestelle jedenfalls nicht vorhanden ist. Es können hingegen bis zu 20 000 Kommabazillen in 1 Liter Wasser darin gewesen sein, sich aber bei der minimalen Quantität des Untersuchungsmaterials dem Nachweis entzogen haben.

Der weit wichtigeren Forderung der Verhütung von Hineingelangen von Abfällen vom Lande und vom Schiffsverkehr in den Flußlauf ist erst dieser Tage durch die Einrichtung einer besonderen ärztlichen Ueberwachungsstation seitens der Regierung in Stralau, wie es scheint im Anschluß an die räthselhaften Erkrankungen von Insassen des Rummelsburger Arbeitshauses, genüge gethan worden.

Wir können den städtischen Behörden nicht den Vorwurf ersparen, daß sie ihr gut Theil zur Verseuchung der Oberspree wie der anderen Flußläufe in Berlin beitragen, mindestens nicht derselben in ausreichender Weise entgegenarbeiten.

Das ist der Fall im Rummelsburger See, also an einer Stelle, die wegen der Nähe der Stralauer Wasserwerke ganz besonders vor Verunreinigungen zu bewahren wäre. Wie bekannt, besitzt das Arbeitshaus sein eigenes Rieselfeld, das neben der Anstalt gelegen, sämmtliche Haus- und Küchenwässer, sowie die Abflüsse aus den Hof-Klosets aufnimmt und die Filtration derselben nur ganz ungenügend besorgt, wie jeder weiß, der beim Befahren der Spree und des Sees plötzlich in die pestilenzartig stinkende Wasserströmung hineingeräth, wo sich die Abwässer aus diesen Rieselfeldern in die Spree ergießen. Da nun die Anstalt selbst zum Theil unfiltrirtes Wasser aus dem See verbraucht, so ist die Möglichkeit einer Erkrankung der Insassen infolge des Trinkens verseuchten Spreewassers in der That nahe gelegt, eben o wie die umgekehrte Gefahr, daß die Spree bei Erkrankung der Insassen durch die Rieselwässer Cholerabazillen erhält.

Das ist ferner der Fall am Landwehrkanal, in den sich an der Ecke Belle-Alliance-Brücke und Tempelhofer Ufer eine Jauche ergießt, deren Gestank bei warmem Wetter die Gegend verpestet. Ob Koth in der Jauche ist und woher dieselbe stammt, konnten unsere Recherchenre leider nicht ermitteln. Jedenfalls empfehlen wir auch diese Gefahr der Strompolizei resp. der Sanitätskommission des Polizeipräsidiums zur Beachtung und Abhilfe.

Das ist endlich der Fall beim Spandauer Schifffahrtskanal. Die Thatsache, über welche wir hier berichten, erschien, als sie uns zuerst mitgetheilt wurde, so unglaublich, daß wir zu wiederholten Malen und von verschiedenen zuverlässigen Zeugen Nachforschungen anstellen ließen, ob wir wahr berichtet worden seien —, das Ergebniß dieser Untersuchungen war eine völlige Bestätigung der uns zuerst gemachten Angaben: Es giebt im Norden Berlins einen gar nicht kleinen Bezirk, der weder an die Kanalisation angeschlossen ist, noch seine Fäkalien in Tonnen abführen läßt, sondern seine sämmtlichen Abwässer unfiltrirt und undesinfizirt in einen der wichtigsten Flußläufe, den Spandauer Schifffahrtskanal, ergießt. Sämmtliche Häuser der Müllerstraße von der Lynarstraße an, ferner die ganze Wildenow-, Burgdorf- und Lynarstraße sind zwar an ein Netz von Kanalisationsröhren angeschlossen; aber da die Pumpstation in der Seestraße — an der angeblich schon fünf Jahre gearbeitet wird — noch nicht fertig ist, so enden alle diese Röhren in einen Nothkanal, der in der Nähe der sogenannten „Schwarzen Brücke" die ganze Jauche in den Spandauer Schifffahrtskanal ableitet. Bei dem geringen Gefälle dieses Kanals ist die Strömungsgeschwindigkeit desselben eine so verschwindend kleine, daß man fast von einem stehenden Wasser sprechen kann; an eine Selbstreinigung, d. h. an eine Zerstörung der Fäulnißstoffe und Bakterien durch die Wasserströmung, ist gar nicht zu denken; man denke doch blos, daß in einem dieser Hunderte von Häusern ein Mensch Cholera- oder Typhusstuhlgänge in ein Kloset entleert, so genügt das, um den Schifffahrtskanal zu verseuchen, die auf ihm fahrenden Schiffer und sonstige das Wasser des Kanals zu Trink- und Wirthschaftszwecken benutzenden Hafenarbeiter und Anwohner zu infiziren. Thatsache ist ja auch, daß der ganze Kanal, der Plötzensee, Nord- und Humboldthafen verseucht und wiederholt Erkrankungen der Schiffer durch Genuß des infizirten Wassers konstatirt sind, und das Gleiche gilt von Spree und Havel, die der Schifffahrtskanal verbindet.

Wie uns gemeldet wird, sollte bis zum nächsten Frühjahr die Pumpstation in der Seestraße fertig gestellt sein, aber bei dem langsamen Vorschreiten der Arbeiten wird befürchtet, daß dies noch ein und zwei Jahre dauern wird. Verfügt denn die Stadt nicht über die genügende Anzahl von Arbeitskräften, um diese Bauten zu beschleunigen? giebts hier nicht Gelegenheit, Arbeitslose mit dringend nothwendigen städtischen Arbeiten zu beschäftigen und so einmal dem winterlichen Nothstand vorzubeugen und andererseits den gefährdeten Bewohnern des Nordens dieselben sanitären Vortheile zu verschaffen wie den Insassen des Geheimrathsviertels?

Zum Schluß — eben wie wir dies schreiben, wird es uns gemeldet — noch ein heiterer Beitrag zu der Art und Weise, wie in Berlin, fast unter den Augen der Polizei, polizeilichen Vorschriften gegen Benutzung des Spreewassers zuwider gehandelt und die Gesundheit weiter Volkskreise gefährdet wird. Zwei Arbeiter, die am Inselspeicher an der Fischerbrücke mit Kornaufladen beschäftigt sind, bemerken seit 14 Tagen, wie daselbst ein mit Heringstonnen beladener Kahn ausgeladen wird und Angestellte des Herings-Engrosgeschäfts Knerke u. Lange jedes ausgeladene Faß anbohren, an Ort und Stelle mittels Fimern entnommenes Spreewasser in dieselben einfüllen und die angefüllten Fässer zukorken und aufspeichern. In der einen Hand den Erlaß des Regierungspräsidenten zu Potsdam, der erklärt, daß das Wasser der Spree und der mit ihr in Verbindung stehenden Wasserläufe mit Cholerakeimen durchsetzt ist und vor Benutzung dieses Wassers in seltenen Lettern warnt, erheben sie Protest gegen das Vorgehen. Sie weisen darauf hin, daß im Speicher Leitungswasser zur Verfügung steht, es blos eines Arbeiters mehr bedarf, um von dort unverdächtiges Wasser zu holen. Vergebens! Man weist sie zurück und sagt ihnen, das ginge sie nichts an.

Wir fragen, was geschieht mit diesen Heringsfässern, die durch „versuchtes" Spreewasser wieder aufgefrischt, binnen weniger Tage oder Wochen ihrer Bestimmung zugeführt werden, deren Inhalt möglicherweise breite, freilich wieder blos die ärmeren Volksschichten zu infiziren imstande ist?

Wir verlangen, daß dieselben schleunigst beschlagnahmt und ein Gutachten des Reichs-Gesundheitsamts darüber eingeholt wird. Fällt dasselbe ungünstig aus, so sind sie ohne weiteres zu konfisziren.

Aber dieser, zu unserer Kenntniß gelangte, haarsträubende Vorgang dürfte nicht vereinzelt dastehen. Vielleicht dürften wir unseren überzähligen Schutzleuten die Beaufsichtigung dieser Dinge als ein geeigneteres Feld nutzbringender Thätigkeit empfehlen — als die Bewachung von Arbeiterversammlungen.

* * *

Die Arbeiter-Sanitätskommission versammelt sich mit ihren Kontrolleuren

Mittwoch, den 19. Oktober, Abends 8½ Uhr,

in den „Konkordia-Festsälen", Andreasstraße 64 (oberer Saal),

zu einer Besprechung folgender Tagesordnung:

1. Erweiterung der Aufgaben der Kontrolleure (Ausbildung der Gesundheitsaufseher).
2. Referate über
   - Wohnungshygiene, Art und Weise der Untersuchung von Wohnungen auf sanitäre Mißstände;
   - Bau-Polizei-Ordnung;
   - Beseitigung der Abfallstoffe: Kloset-Einrichtung, Kanalisation, Müllbeseitigung 2c.

Zu dieser Information werden nicht blos alle diejenigen gebeten zu erscheinen, welche bereits an der letzten Besprechung vor vierzehn Tagen theilgenommen haben, sondern auch diejenigen, welche sonst noch willens sind, sich an den Arbeiten der Sanitätskommission zu betheiligen.

Besondere Einladungen erfolgen nicht. Die Mitglieder der Kommission sowie die instruirenden Aerzte werden ersucht, ½ Stunde früher anwesend zu sein.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.

Diesjähriges **Herbst-Vergnügen**

am **Sonnabend,** den 22. Oktober d. J., bei **Joël,** Andreasstr. 21, wozu die Mitglieder u. Freunde eingeladen werden, recht zahlr. zu erscheinen.

Anfang 8½ Uhr.

Billets für Herren à 50 Pf., Damen à 25 Pf. sind bei den unterzeichneten Komiteemitgliedern bis zum **Donnerstag, den 20. Oktober,** zu haben, von da ab treten erhöhte Preise ein.

Klebb, Mariendorferstr. 2. **Gieche,** Andreasstr. 59, 3 Tr. **Girke,** Adalbertstr. 81, v. part. **Hahn,** Eisenbahnstr. 31, v. 4 Tr. **Dorn,** Belfortestraße 8, 2 Tr. **Bremer,** Stephanstr. 34, Querg. part. **Dietrich,** Willibaldstr. 40, Querg. 2 Tr. **Gruse,** Höchstestraße 18. **Schacht,** Prenzlauer Allee 232. Außerdem bei den Herren **Würtemberg,** Tettowerstraße 34 und **Bandelow,** Langestr. 13, im Restaurant. 2479b

Das Komitee. J. A.: August Klebb, Mariendorferstr. 2.

Allgem. Arbeiterinnen-Verein (Filiale Norden).

Große Versammlung

am **Dienstag,** 18. Oktober, Abends 8½ Uhr, in **Papo's Salon** (fr. Knebel), Badstraße 38.

Tagesordnung:

1. Vortrag von Frl. **Otillie Baader,** über „Die Hausindustrie und ihre Wirkung". 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Herren und Damen als Gäste willkommen. — Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung. 102/4

Um zahlreichen Besuch bittet **Die Bevollmächtigte.**

Achtung! Stuckateure.

Große öffentliche Versammlung

am **Montag,** den 17. Oktober, Abends präzise 8½ Uhr, bei **Deigmüller,** Alte Jakobstr. 48a.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur diesjährigen Fensterfrage. 2. Diskussion. 3. Wahl von Werkstattdelegirten. 4. Verschiedenes.

271/2 **Die Vertrauensleute.**

NB. Den Kollegen zur Nachricht, daß die Fachvereinsversammlung ausfällt, wir bitten daher in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Große öffentliche Versammlung

aller Arbeiter und Arbeiterinnen der

Wäsche-Branche

am Dienstag, den 18. Oktober, Abends 8½ Uhr,

im Lokale des Herrn Nieft, Weberstraße Nr. 17.

Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es, in dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Herren **Frankfurter** und **Wulf** sind brieflich eingeladen.

384/1 **Der Einberufer. Carl Hergt.**

Verein z. Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend.

Montag, den 17. Oktober, Vorm. 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Joël's Salon, Andreasstr. 21.

Tagesordnung: 329/2

1. Bericht über die Lage und Anerkennung unserer Forderung.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist nothwendig. Säulenanschlag findet nicht statt.

Der Vorstand.

Zahn-Arzt Robert Wolf **Brunnenstr. 4 I (Rosenthaler Thor).** Künstl. Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. **Sprechstunden 8—7 Uhr.**

Gewerbegerichts-Wahlen 8. Gruppe.

Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8½ Uhr,

in den Gratweil'schen Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79:

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher Berufe der 8. Gruppe:

Porzellandreher, Fayence- und Steingut-Arbeiter, Glasbläser und Glasschleifer, Musterzeichner, Zeichner und Xylographen, Glas- und Porzellanmaler, Photographen, Bürsten- und Pinselmacher.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Gewerbegerichts-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Endgiltige Aufstellung der Arbeiterkandidaten für die Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiche Betheiligung obiger Berufe wird gebeten. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

2502b **Der Einberufer.**

Verband der Möbelpolirer Berlins und Umgegend.

Montag, 17. Oktober, Abends präz. 8 Uhr, bei **Schirrmacher,** Andreasstr. 26:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vierteljahrs-Kassenbericht. Bericht des Vorstandes und vom Arbeitsnachweis. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. Neuwahl der Kommission und Beitragssammler. Neuwahl eines Bibliothekars. 3. Antrag Weber, die Erhöhung der Beiträge betreffend und obligatorische Einführung eines Fachblattes. 4. Ausgabe der Billets zu dem am 29. Oktober in Königsbank stattfindenden Stiftungsfest. Gewerkschaftliches.

252/2 **Der Vorstand.**

Achtung! **Maurer!** Achtung!

Sonntag, den 16. Oktober, Vormittags 10 Uhr,

in Hensel's Lokal, Invalidenstraße Nr. 1a:

Versammlung

der Zahlstelle Berlin II des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands.

Tagesordnung: 1. Die Produktionsweise früher und jetzt. Referent: Kollege **Emil Gröppler.** 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Alle Maurer sind hierzu eingeladen. Die Mitglieder werden ersucht, die statistischen Bücher mitzubringen.

245/2 **Die örtliche Verwaltung.**

Achtung! **Schöneberg.** Achtung!

Ausserordentliche General-Versammlung

des Arbeiter-Bildungs-Vereins für Schöneberg und Umgegend

am Montag, den 17. Oktober, Abends 8½ Uhr,

im Lokale der „Schloss-Brauerei" zu Schöneberg.

Tagesordnung:

1. Statutenberathung. 2. Verschiedene Kommunalangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Mitgliedsbuch legitimirt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder nothwendig. 108/1

J. A.: **Der Vorstand.**

Achtung! **Schönwalde i. Mark.** Achtung!

Gesang-Verein Bruderhand

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Sonntag, den 23. Oktober 1892:

Feier des ersten Stiftungsfestes

verbunden mit Konzert und humoristischen Vorträgen.

Hierauf: **Gr. Ball.**

Anfang Nachmittags 3 Uhr. Ende?

Zu diesem unserem ersten Stiftungsfeste laden wir alle Freunde und Genossen ein.

2505b **Der Vorstand.**

Stellmacher.

Dienstag, d. 18. Oktbr., Abends 8½ Uhr, Rosenthalerstraße 38:

Versammlung.

Tagesordnung: 2354b

1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Festsetzung der nächsten Tagesordnung. 3. Gewerkschaftliches; Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Alle diejenigen, welche mit dem Vergnügungs-Komitee noch abzurechnen haben, werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen. **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Deutschen Seefelderbundes.

Dienstag, den 18. Oktober, Abends 9 Uhr, bei **Nölle,** Neue Friedrichstraße 44.

Tagesordnung:

Wahl der Abgeordneten zu der am 30. Oktober stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung.

268/1 **Paul Möhring.**

Fr. Kranken- u. Begräbnißkasse der Schuhmacher

und Berufsgenossen Berlins.

(E. H. 27.)

Außerordentl. General-Versamml. am Montag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal Fischerstr. 25.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Statutenberathung. Mitgliedsbuch legitimirt.

2533b **Der Vorstand.**

NB. Am Sonntag, den 30. Oktober, findet das 21. Stiftungsfest bei Herrn Boltz, Alte Jakobstr. 75, statt.

Verband deutscher Korbmacher.

Filiale Berlin.

Montag, den 17. Oktober 1892, Abends 8½ Uhr,

bei Roll, Adalbertstraße Nr. 21:

Versammlung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Köpenick.

Sozialdemokratischer Arb. Verein für Köpenick und Umgegend

Versammlung

am Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht in Rolershof. 104/1

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Wach über die Entwicklung des Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Vierteljahrsbericht des Kassirers. 4. Vereinsangelegenheiten.

NB. Um zahlreichen Besuch ersucht **Der Vorstand.**

Empfehle den Genossen und Freunden mein Zigarren-Geschäft. 31452

Carl Behrens, Elsasserstr. 11

Zu einem Versuch fleischloser Kost laden ein folgende

Vegetarische Speisehäuser

G. Thurein, C. Neue Schönhauserstr. 10, I. Ecke Rosenthalerstraße.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

Paul Schulz, SW., Schützenstr. 53, I.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

Derselbe, W., Potsdamerstr. 112.
Speisezeit von Morgens bis Abends.

Derselbe, Holzmarktstr. 73, I., Ecke Alexanderstrasse.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

D. Mader, S., Prinzenstr. 83, I., Ecke Moritzplatz.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

F. Weber, C., Scharrnstr. 8, am Petriplatz.
Speisezeit von Morgens bis Abends.

Carlotto Schulz, NW., Dorotheenstr. 7.
Speisezeit von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Jacob Schramm, N., Chausseestr. 13, I.
Speisezeit von Morgens bis Abends.

Heinrich Kern, O., Gr. Frankfurterstr. 106, I.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

Carl Behnke, NO., Gr. Frankfurterstr. 58.
Speisezeit von Mittags 12 bis Abends 9 Uhr.

C. Bergeler, Markgrafenstr. 24, I., Ecke Zimmerstraße.
Speisezeit Mittags 12 bis Abends 10 Uhr.

Flugblätter gratis.

Kein Trinkgeld!

Kein Trinkgeld!

Feste Preise.

Uhren und Goldwaaren
Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für **silberne** und **goldene Uhren, Regulateure u. Wecker** direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. **Gold-, Silber-, Granat-** und **Corallenwaaren** in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. **Massiv silberne** und **Alfenide-Geräthe** zu Hochzeits-Geschenken. 17872

Spezialität: **Goldene Ringe.**

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von **Reparaturen** an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Freund der Hausfrau! 2374

Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract

Karol Weil's **spart Zeit.** Seifen-Extract
Karol Weil's **spart Geld.** Seifen-Extract
Karol Weil's **spart Arbeit.** Seifen-Extract
Karol Weil's schont die Wäsche. Seifen-Extract
Karol Weil's macht die Wäsche Seifen-Extract
Karol Weil's blendend weiss. Seifen-Extract
Karol Weil's wird in den meisten Waschanstalten, Hôtels, Restaurants, Spitälern etc. benutzt. Seifen-Extract
Karol Weil's ein 30 Pfennig-Packet giebt aufgelöst 3½ Pfund schöne, weiche, weisse Seife. Seifen-Extract
Karol Weil's Seifen-Extract
Karol Weil's Käuflich überall. Seifen-Extract

Baar Geld lacht!

Halbe Preise!
Winter-Paletots.

Um das kolossale Riesenlager in Winter-Paletots schleunigst zu räumen: Großer Massen-Ausverkauf zu halben Preisen.

Die **Winter-Paletots** des Kleider-Pascha Otto Polke haben den Vorzug eines **tadellosen patenten Sitzes,** verbunden mit **Eleganz** und enormer Billigkeit, und den Weltruf, daß solche den nach Maaß gefertigten durchaus gleich stehen. 3140L

8000 Winter-Paletots zu halben Preisen (sonst 25 M.), jetzt **8 und 10 M.** **8000 Winter-Paletots** in herrlicher Tracht und Güte (sonst 35 M.), jetzt **12 und 15 Mark.**

8000 Winter-Paletots, die denkbar besten und nobelsten, (sonst 50 und 60 M.), jetzt nur **18, 20, 21, 24, 27, 30 Mark.** 3000 Pelerinen und Hohenzollern-Mäntel **im Ausverkauf** von 10 Mark an.

20 000 Jaquet- u. Rock-Anzüge, Herbstmode (darunter die nobelsten Cheviot-, Gesellschafts- und Braut-Anzüge), zu halben Preisen, nur 8, 10, 12, 15 bis 35 M. 5000 Arbeitshosen von 1½ M. an. 6000 elegante Hosen und Westen von 3 M. an. Einzelne Joppen, Jaquets und Röcke, sowie **6000 Knaben-Winter-Paletots** und Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Werthes.

Kleider-Pascha. Inhaber: Otto Polke.
Nur allein **32** Rosenthalerstr. **32,** Ecke Sophienstrasse.

Warnung! Jede ähnliche Firma ohne den Namen **Otto Polke** bezweckt eine Täuschung des Publikums.

Sonntags früh von 7—10 und von 12—2 Uhr Mittags geöffnet.
Man achte ja genau auf Nr. 32.

Nur Hüte mit
der richtigen
Arbeiter-Kontrollmarke
führt das Hutgeschäft von
G. Knaake,
Andreas-Str. 24.

Vereins-Abzeichen.

Stempel! H. GUTTMANN Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel!

Gravirung von Inschriften etc.

Kein Feilschen, kein Handeln, sondern streng feste sehr billige Preise.

Jeder Preis ist in Zahlen an der Waaren ausgezeichnet

Baer Sohn BERLIN.

Geschäfts-Häuser. Eigene Werkstätten.

24a. Chausseestrasse 24a. 8. Brückenstrasse 8
16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Eröffnung der Winter-Saison.

Als Beispiele unserer Leistungsfähigkeit dienen:

Herren-Winter-Paletots

Double gefüttert	10 M.	Altväter. Ratené	30 M.	Hochf. Montagnac	45 M.
Prima Double	20 „	Feiner Eskimo	36 „	Allerfeinst. Eskimo	50 „
Eskimo gefüttert	27 „	Eskimo-Atlasfutt.	40 „	Eskimo m. Persiana	55 „

Herren-Winter-Mäntel

Kaiser-Mantel	12 M.	Pelerinen-Ulster	25 M.	Hohenzoll.-Mant.	32 M.
Kaiser-Mantel	18 „	Pelerinen-Ulster	30 „	Hohenzoll.-Mant.	45 „
Kaiser-Mantel	25 „	Pelerinen-Ulster	36 „	Hohenzoll.-Mant.	50 „

Herren-Anzüge

Dunkel □ Zwirn	10 M.	Cheviot zweireih.	22 M.	Genust. Kammg.	27 M.
Gezwirnt. Bukskin	14 „	Haltbarer Cheviot	30 „	Prima Kammg.	36 „
Prima Bukskin	25 „	Prima Cheviot	36 „	Bester Kammgarn	42 „

Knaben-Anzüge u. Paletots

Knaben-Paletots	5 M.	Jüngl.-Paletots	8 M.	Knaben-Anzüge	2,90 M.
Knaben-Paletots	7 „	Jüngl.-Paletots	12 „	Knaben-Anzüge	8,— „
Knaben-Paletots	9 „	Jüngl.-Paletots	21 „	Jüngl.-Anzüge	10,— „

Herren-Beinkleider

Gestreift Zwirn	2,75 M.	Mod. Kammg.	6,50 M.	Engl. Lederhose	2,35 M.
Gestreift Velour	4,25 „	Feines Kammg.	10,— „	Engl. Lederhose	4,50 „
Gestreift Velour	6,50 „	Bestes Kammg.	14,— „	Engl. Lederhose	6,75 „

Arbeiter-Bekleidung

Engl. Leder-Jaquets	5,75 M.	Maschinisten-Hosen	1,80	Maler-Kittel	2,75 M.
Engl. Leder-Westen	2,50	Maschinisten-Jacken	1,90	Arbeits-Hemden	0,95 „
Zeug-Westen	1,50	Schlosser-Blousen	1,—	Drillich-Hosen	1,30 „

Tadellose Maass-Anfertigung

Hosen nach Maaß 12 M. | Anzüge n. Maaß 28 M. | Anzüge n. Maaß 45 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Normal-Hemden 1 M. Normal-Hosen 1 M.

Gestrickte Westen 6, 4, 3, 2,50, 2 Mark.

Hellstes Licht

geben Domcke's Gasselbsterzeug. Lampen (2658L) für
Schlossereien, Schmieden, Schlächtereien, Pulver,
Gas- und Wasserrohrleger, Bäckereien etc.
Sturmbrenner
für Arbeiten i. Freien.
Gasäther billigst.
E. Domcke,
N., Lothringer Str. Nr. 44.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Athenower
Aluminogold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior"
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniss.
Eigene Werkstatt. 1862L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen **Nachahmungen** und **Täuschung** zu schützen.

Möbel,

neu und gebraucht, verkauft in allen Arten zu billigsten Preisen **Veteranen-Strasse 15.** Auch Theilzahlung. [2821L

Englische Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenstern passend spottbilligst in der Fabrik **Berlin, Grüner Weg 80,** parterre, Eingang vom Flur. [2966L

In der Pfandleihe

Gerichtstr. 32 I, am Nettelbeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Taxe verkauft.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von L. Beutler, Berlin.
1. Geschäft: Ackerstr. 35.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 2834L

Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte 3065L
„Helm-Putz-Pomade"
ist nur unser Erzeugniss. Dosen mit anderen Helmen und **nicht** mit **unserer** Firma, weise man als werthlose Nachahmungen zurück.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webefehlern
verkaufe jetzt auch „an Private!! à 5, 8, 12, 15, 25 40—100 Mk.
Gardinen, Tischdecken, Portièren etc.
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre**
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franko.

Kinderwagen Bazar
M. Brinner,
Jerusalemerstr. 42, I
Filiale:
Brunnenstraße 6,
Hof part.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Theilzahlung gestattet.
In der Filiale Ausverk. zurückgesetzter Wagen außerordentlich billig.

E. Strauss, Schneidermstr.,

Blumenstr. 46, part., 3093L
empfiehlt sich zur Anfert. **eleg. Herren-Garderoben.** Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. **Lager v. Stoffen** in **grosser, geschmackvoller Auswahl.** Koulante Zahlungsbedingungen.

Gardinen-Fabrik.

Grosses Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und crême. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knape
aus **Eutzsch** in Sachsen.
Brunnenstraße 26, 1 Treppe.

Ungar-Wein.

Muster Ausbruch, Mediz. Tokayer v. Originalfaß, **1 Ltr. 2,00, 10 Ltr. 17,50.** Für Blutarme **vorzüglicher Rothwein, 1 Fl. 1,00,** 10 Fl. 9,00. **Ungar-Kognak,** vorzüglich à **Fl.** 2,50, ½ Fl. 1,25. 2664L
Friedländer's Ungar-Weinhandl.
St. Miklos,
Berlin, Burgstraße Nr. 28.
Filiale: Chausseestraße 38.

Empfehle mein 91332
Strumpf- u. Wollwaaren-Geschäft.
Auch werden **Strümpfe angestrickt.**
N. Wengels, Koppenstr. 41.

Wer hilft?

Strafaufschub, Briefe u. Eingaben jed. Art u. **jur. Rath** i. all. Sachen f. nur 1,50 M. i. **Rechtsbureau Tobias, Prinzenstr. 10.** — Billigste Führg. all. Zivil- u. Strafprozesse, Gnadengesuche, Kontrakte, Testam. 2c. 8—8, Sonnt. b. 1.

Charlottenburg.
Zur pünktlichen Besorgung des „Vorwärts", „Volksblatt", „Tribüne", des „Wahren Jakob" und sämmtlicher für Arbeiter zu empfehlenden Schriften, sowie zur Aufnahme von Feuer-, Glas- und Lebensversicherungen empfiehlt sich 3026L **G. Beyer,** Leibnizstr. 7.

Unübertroffen **Herren- u. Knaben-Garderobe** alt u. neu, spottbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Waldvögel, gr. Ausw. bill. Zwerg-Papageien Paar 5 M. **Schnelle,** Invalidenstr. 7. 2483b

---

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 17908
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort) Guirlanden à Mtr. von 15 Pfg. an.
Telephon Amt 9, 9482.

2494b **Nur 1 Mark.**
Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags**

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maaß,

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2887L

Konkursausverkauf.

Das vom gerichtlichen Taxator abgeschätzte Waarenlager des Tuchhändlers

C. Blankenstein,

33 Stralauerstrasse 33,

bestehend in **Tuch, Buckskin, Kammgarn, Winter-** und **Sommer-Paletotstoffen** wird von **Mittwoch, den 5. cr.** ab, **werktäglich** in einzelnen Posten, als auch **meterweis** zu sehr **billigen Preisen** nur **gegen Baar verkauft.** 2076 L

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke.
Wilh. Wegner, vormals **A. Th. Zech.** Reparaturen streng reell unter Garantie.
Invalidenstraße 106. 93L

Kallähne & Meiling,

Färberei und chemische Waschanstalt
für **Damen-** und **Herren-Kleider**, sowie für **Möbelstoffe** jeder Art. **Gardinen-Wäscherei. Teppichreinigung. Reparatur** von **Herren-Garderobe. Kunststopferei.** 51/1
Neu! Glanzbeseitigung blank gewordener Kammgarn-Garderobe.
Berlin SW., Beuthstraße 9. SW.,
Filial.: W., Potsdamerstr. 51. W., Französischestr. 55. S.W., Blücherstr. 69. | Telephon 7468 Amt I. | O., Blumenstr. 70. N., Invalidenstr. 139. NO., Neue Königstr. 42. NW., Wilsnackerstr. 45. W., Hardenbergstr. 42.
Abholung u. Rücksendung kostenfrei. — Preislisten frco. — Postsendungen prompt.

Damen- und Kinderhüte,

garnirt und ungarnirt, empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Gustav Sabor,
neben der Markthalle. **159 Invalidenstraße 159,** neben der Markthalle.
Bei Abnahme der Zuthaten werden Hüte umsonst garnirt.

Goldene Medaille Halle 1891. Goldene Medaille Leipzig 1892.

790 M

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.

Patentirtes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien–Basel–Mailand–Dijon,
Filialen in Berlin und Paris.

Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg. 2353L
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung giebt von **1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeegetränk.** Nur allein echt in der Fabrik von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (**Lassalle, Marx u. A.**) in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shlipsnadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. **Büsten. En gros. En détail.**
2274 L **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz).
Sprechst 8—1, 3—5. Poliklinik f. Unbemitt. 1—3, 5—6. Künstl. Zähne 2 M

Nach beendeter, bedeutender Vergrösserung unseres Geschäfts offeriren wir für Herbst und Winter:

Damen-Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.
Englischer Cheviot mit bunten Noppen, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 70 Pf.
Englischer Cheviot mit Fantasiestreifen, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 70 Pf.
Englischer Diagonal mit bunten Effekten, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 80 Pf.
Englischer Cheviot Neige, doppelt breit, reine Wolle, ... Mtr. 1 Mark.
Eine grosse Auswahl feiner Neuheiten . . . . . . Mtr. 1, 1,25, 1,50 und 2 Mark.

Schwarze Kleiderstoffe

in glatt, foulirt, gemustert, Jaquard, gestreift . . . . . Mtr. 1, 1,25, 1,50 Mark.

Regenmäntel u. Jaquets

in grosser Auswahl, enorm billig.
Jaquets in den neuesten Façons . . . . 6, 8, 10, 12, 15 Mark.
Capes und Umhänge, hervorragende Neuheiten . . . . 10, 15, 20 Mark.
Regenmäntel in überraschend grosser Auswahl . . . . . . 10, 12, 15, 20 Mark.
Capes-Räder, das Neueste der Saison . . . . 15, 20, 25 Mark.

Fertige Kleider

haben wir in Berlin die grösste Auswahl und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.
Elegante farbige Kleider von . . . . 20 Mark an.
Schwarze Kleider . . . . 25, 30, 35 Mark.
Schwarze seidene Kleider . . . . 50, 60 Mark.
Einzelne Kleider-Röcke . . . . 12, 15, 18 und 20 Mark.

Morgenröcke in grosser Auswahl

5, 6, 8 u. 10 Mark.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 21–22 (neben Greifenhagen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 6181L

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. s. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen. Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2646L

Echter Langensalza'er Kautabak
von Gebrüder Adler.
31062
Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
Cigarren-Engroslager in den Preislagen von M. 25,— bis M. 100,—.
Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,
Schleifen, Tanzbänder und Tanzblumen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen
2720L **Gustav Kleist, Waldemar-Straße 48.**

Roh-Tabak.
Sämmtl. in- u. ausländische Sorten in **billigste Preislage.** Formen, alt und neue, auch **Keilfaçon,** billigst abzugeben. 3048L
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung
Brunnenstr. 141/42.

Teppiche
mit kleinen Fehlern, 3005L
darunter wirkliche Prachtexemplare
Sophagröße, nur 5, 6,8, 10—12 M.
Salongröße, nur 15, 20, 30—50 M.
Saalgröße, nur 30, 40, 60—100 M.
Portièren, Läufer, Tisch-, Schlaf- u. Reisedecken außerordentl. billig.
Versand streng reell gegen Nachn.
Waarenkatalog gratis und franko.
Teppich-Weberei E. Unger
Berlin S., Oranienstr. 48.

Hamburger Laden
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße.
Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).
Billigste Preise! J. Leiser.

Pfandleihe von **G. Meyer,** jetzt Wienerstr. 1,
Eing. Skalitzerstr., beleiht j. Werthsache.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich meine Filiale Skalitzerstraße 39 aufgebe, so daß sich mein **Hutgeschäft** nur noch **Manteuffelstraße 35,** Ecke der Naunynstraße, befindet. **August Fuchs,**
1851b Manteuffelstr. 35.

Goldwaaren
billiger wie in jedem Laden.
Ketten, Broches, Armbänd., Ohrringe, Medaillons, Shlipsnadeln, Ringe etc.
Massiv goldene Trauringe
Dukaten 14 Mk., 1½ Duk. 18 Mk., 2 Duk. 21 Mk., 14 karätig v. 6 Mk. Gravirung von 4 Mk. an.
Uhren Spezialität: Remontoir-Uhren
Nickel v. 9 Mk., Silber v. 14 Mk. an
gold. Dam.-Remontoir v. 22,50 M. an
Regulateure v. 10 M., Standwecker v. 2,50 M. an.
Garantie 3-5 Jahre. Reparaturen gut u. sehr billig.
Georg Wagner 1 Treppe Oranienstr. **63**
Nahe Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
1785 L **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Landwolle,
reine Schaafwolle, garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schock 25 Pf. 3094L
Alleinverkauf Wrangelstr. 119 und **Falckensteinstr. 8.**
Richard Stock.
Strümpfe jeder Art werden angestrickt.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelte unentgeltlich. Auch Sonntag. 2286L

Betten-Fabrik,
die rühmlichst bekannte von
R. Kirschberg,
Spandauerbrücke 1b,
gegründet 1870, verkauft neue Bettfedern, vorzüglich füllend, **von 50 Pf.** bis zu den feinsten Schwanenfedern, nur **3 Mark.**

Daunen,
chinesische, von wunderbarer Füllkraft, nur **1,50, 2, 2,50,** allerbeste **3 Mark,** allerfeinste **Schwanendaunen** nur **4** und **5 Mark.** 3002L

Betten,
große, neue, von **10 Mark** bis zu den allerfeinsten Braut- und Herrschaftsbetten nur **30, 40** und **50** Mark.

Matratzen,
in Roßhaar, Indiafaser, Seegras nur **3,50, Feldbettstellen 8,50, Steppdecken, Schlafdecken, Bezüge, Kinderbettstellen** in großer Auswahl zu Fabrikpreisen. Theilzahlung gestattet.

Filzhüte in großer Auswahl f. Damen u. Kinder, garnirt und ungarnirt zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt **W. A. Peschke, Lüneburgerstraße 30,** am Magdeburger Platz. Eigene Stroh- und Filzhut-Fabrik bei den Geschäftsräumen. 2 Lager. Posamentier- u. Wollwaaren, Leinen, Baumwollenwaaren, fertige Wäsche und Bettfedern. — Gegründet 1871. Fernsp. 815 Amt 8. 2989L

H. Matthèes
70 Grüner Weg 70
3. Haus v. d. Koppenstraße, 5 Minuten vom Schlesischen Bahnhof.
Spezialgeschäft für **Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Vogelfutter.** Prima Waare. Billige Preise.
Wird den geehrten Hausfrauen zu gefälligen Einkäufen hiermit bestens empfohlen. 2987L

Anzugstoffe
für Herren und Knaben
versendet jedes Maaß **R. Pfeiffer,**
Spremberg, Lausitz.
3083L

Staare,
Stieglitze, Rothhänflinge 1,50, Buchfinken, Kreuzschnäbel, Zeisige, Wachteln, Lerchen 1 M., Rothkehlchen, Meisen 80 Pf. **Schnelle,** Skalitzerstr. 123.

Möbel-Magazin

Otto & Slotawa,
Tischlermeister,
NW. 67. Bremerstr. 67. NW.,
gegenüber der Markthalle.
Sarg-Magazin und **Beerdigungs-Comtoir.** 2928L

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72

(zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)
Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.
20000 moderne Winterpaletots u. Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mark 9, 12, 15, 20, 30—36 (Pracht-Exemplare)
Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Kaiser-Mäntel, Schlafröcke, Joppen, Pelze (Gelegenheitskauf: 1 Posten Kutscher- und Reisepelze für die Hälfte des Werthes), Schuwaloffs, Monats-Anzüge, in den feinsten Werkstätten nach Maaß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen passend), goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Alles fabelhaft billig!
Sonntags von 7—10 und von 12—2 Uhr geöffnet!
Die Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.